Ansbach.

I. 117

M. v. O.
Top.
0.19.

Top. 0. 14

FÜHRER

DURCH DIE

STADT ANSBACH

UND DEREN

UMGEBUNG.

EIN WEGWEISER FÜR FREMDE.

MIT ILLUSTRATIONEN.

ANSBACH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BRÜGEL UND SOHN.

1878.

Vorbemerkung.

Indem wir das vorliegende Schriftchen wohlwollender Aufnahme empfehlen bemerken wir, dass unsere „kurze Geschichte“ bis zum Jahre 1440 ein Auszug aus den von Herrn S. Hänle dahier verfassten „Skizzen zur Geschichte von Ansbach“ ist und dass wir im Uebrigen den Publikationen des markgräflich brandenburgischen geheimen Kanzlisten J. B. Fischer, des Ritters K. H. von Lang, des Seniors und Pfarrers Dr. Fr. Jacobi, des Professors Oertel folgten, zu unseren Mittheilungen über den historischen Verein dessen Jahresberichte, für andere Abschnitte die „Bavaria“ und das Ansbacher Adressbuch vom Jahre 1865 zu Rathe zogen. Es konnte nicht unsere Aufgabe sein, das vorhandene historische Material erschöpfend zu verwerthen, da es sich nur darum handelte, dem Ansbach besuchenden Fremden einen Leitfaden an die Hand zu geben, der ihn einen Blick in die geschichtliche Vergangenheit der Stadt und auf ihre Kunst- und Alterthums-Denkmäler werfen und ihn auch den praktischen Wegweiser nicht vermissen lasse. Was wir auf Grund eigener Anschauung niederschrieben ist das Ergebniss sorgfältigster Prüfung; im Drucke mussten die in mehreren Inschriften angebrachten Abbreviaturen wegbleiben.

Ansbach, im September 1877.

Die Herausgeber.

Kurze Geschichte der Stadt.

Gegen das Ende des 8. Jahrhunderts, etwa um 770, wurde auf bewaldetem Grunde der heutigen Stadt von einem der Sage nach aus königlichem Geschlechte abstammenden Manne Namens Gumbertus ein Benediktinerkloster errichtet. Nach einer viel besprochenen Urkunde vom Jahre 786, die übrigens nicht existirt und von der es zweifelhaft ist, ob sie jemals vorhanden war, hat Gumbertus dieses Kloster zu Ehren der hl. Jungfrau auf eigenem Grund und Boden vier Meilen unterhalb des Waldes Vircunnia (Virngrund) am Orte der Vereinigung der Flüsse Rethratenza (Rezat) und Onoldisbach gegründet und damals dem Könige Karl dem Grossen übergeben, von diesem dagegen die freie Abtswahl der Mönche erlangt. In einer im Staatsarchive zu München aufbewahrten Urkunde Ludwigs des Frommen, des Sohnes Karls des Grossen, vom Jahre 837 wird erwähnt, dass ein reicher, vornehmer Vasall Karls des Grossen, welcher später in den geistlichen Stand übergetreten und hoher geistlicher Würdenträger geworden war, eine in einem Walde gelegene Oertlichkeit, die er Onoltespach nennt und unter welcher wohl das Benediktinerkloster verstanden wird, dem Kaiser Karl mit einer Reihe anderer Güter übergeben hatte.

Die nächste Erwähnung der Stiftung des hl. Gumbertus geschieht am 10. November 911, an welchem Tage der zum römischen Könige gewählte Frankenherzog Konrad einen Theil seiner slavischen Orte dem Gumbertuskloster schenkte. Als älteste

in Ansbach selbst ausgestellte Urkunde ist ein Schenkungsbrief vom Jahre 1006 zu betrachten, um 1040 aber war Ansbach, wie aus Strebel, Franc. illustr. pag. 240 hervorgeht, bereits eine grössere ländliche Niederlassung, indem von ihr die Bezeichnung „Villa“ gebraucht wird; als Stadt erscheint sie zum erstenmale 1221.

In den Jahren 1157—1164 war Friedrich von Rothenburg, der Hohenstaufe, Vogt des Stiftes. Neben ihm wird ein zweiter Schirmvogt, Wolfram von Scalkehusen der jüngere, genannt. Mit diesem Wolfram tritt das Dynastengeschlecht derer von Dornberg in die Geschichte Ansbachs ein. Mit einem andern Wolfram, dem Sohne des Vogtes Rudolf von Dornberg, erlosch 1288 der Dornberg'sche Mannsstamm und die Schwiegersöhne desselben, Friedrich und Ludwig von Oettingen, sowie Gottfried von Heydeck, theilten sich in die Dornberg'schen Besitzungen; das Stift aber und die Stadt Ansbach kamen 1331 durch Kauf (23000 Pfund Heller, etwa 158,000 Mark) von den Grafen von Oettingen an den Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg.

In mannigfacher Beziehung ist die Regierungsperiode Ludwigs des Bayern (1314—1347) für Ansbach denkwürdig. Dieser Fürst wurde am 20. Oktober 1314 in Frankfurt zum Könige gewählt, nachdem Friedrich der Schöne von Oesterreich am 9. Oktober desselben Jahres in Sachsenhausen gewählt worden war. Zwei Jahre nach dem Wahltage zu Frankfurt war die Gegend um Onolzbach ein Schlachtfeld der Parteigänger der beiden Könige, an dem Crafft von Hohenlohe unter der Parteifahne Friedrichs von Oesterreich den am Anfange des 14. Jahrhunderts dem Grafen Konrad von Oettingen ab- und dem Bisthume Eichstätt zugesprochenen Wahrberg für seine Schwester, die Gattin des inzwischen verstorbenen Konrad, wieder zu gewinnen suchte. Im Februar und März 1316 wogte der Kampf in der Nähe von Ansbach. Herrieden wurde am 1. April gestürmt, hierauf der Wahrberg und am 28. April auch das von Crafft von Hohenlohe für unüberwindlich gehaltene Schillingsfürst eingenommen. Im Jahre 1328 erschien ein Erlass des Erzbischofs Matthias von Mainz, in welchem erzählt wird, dass ein Heer Ludwigs des

Bayern die Stadt Ansbach erobert und genommen und viele Stiftsgeistliche gefangen mit sich fortgeführt habe.

Das denkwürdigste Ereigniss in der Geschichte Ansbachs während der Regierung dieses Königs ist der Ankauf der Herrschaft Dornberg-Ansbach von Seiten der Hohenzollern. Burggraf Friedrich IV. war ein treuer Freund und Anhänger Ludwigs des Bayern, während ein Mitglied des gräflichen Hauses von Oettingen, in dessen Besitz Ansbach war, für Ludwig, ein anderes dagegen für Friedrich von Oesterreich Partei genommen hatte. In Folge dieser lezteren Parteistellungen war der öttingen'sche Besitzer von Ansbach in pekuniäre Verlegenheiten gerathen und zum Verkaufe Ansbachs an den Burggrafen veranlasst. Die Verkaufsurkunde trägt den Datum Freitag vor dem Palmtag (22. März) 1331 und wurde in Heilsbronn unterzeichnet. In den ersten drei Jahrzehnten, welche Ansbach unter der Herrschaft der Hohenzollern verbrachte, spielte es eine durchaus untergeordnete Rolle. Die drei Söhne Friedrichs IV., der schon 1332 starb, scheinen nur selten hier gewesen zu sein.

Die Herrschaft in der Stadt wurde durch den burggräflichen Vogt ausgeübt, als welcher während der Regierung Ludwigs des Bayern Burkard von Seckendorf erscheint. Unter dem Vogte war die Stadt durch Richter, Schöffen und Rath regiert, und wenn auch später erst unter dem ersten Kurfürsten eine eigene Städteordnung erlassen wurde, so ist doch durch eine Urkunde von 1337 nachgewiesen, dass schon zu jener Zeit wenigstens ein Theil der Administration der Stadt in den Händen der Bürger gewesen ist.

Ueber die Grösse der Stadt, ihre Bauten und Einwohnerschaft sind uns aus diesem Zeitraume nur kaum einige Andeutungen hinterlassen. Es handelt sich in denselben hauptsächlich um die Kirchen; von hervorragenden Privatgebäuden ist keine Rede, nur wurden häufig die „offenen Wirthshäuser in Onolzbach“ als solche bezeichnet, in welchen der Gläubiger im Falle des Verzugs seines Schuldners so lange auf Kosten desselben mit einem leistbaren Pferde sich einlagern konnte, bis er vom Schuldner bezahlt wurde.

Im Jahre 1357 starb Friedrichs IV. Sohn Johann. Dessen Sohn Burggraf Friedrich V. muss in den ersten Jahren seiner Regierung nur äusserst selten hier verweilt haben, denn aus dem Zeitraume 1361 (bis zu welchem Jahre er gemeinschaftlich mit seinem Oheime Albrecht I. regierte) — 1374 ist nicht eine einzige Urkunde Friedrichs von Ansbach datirt, während von da an fast für jedes Jahr der Aufenthalt des Fürsten hier, zuweilen ein mehrmaliger nachgewiesen ist. In einer Fehde des Burggrafen gegen die Stadt Nürnberg (1388) errang jener bei Rossstall einen grossen Vortheil, während die Nürnberger bis in die Nähe von Ansbach sengten und brannten; sie trugen ihre Brandfackel bis Neuhof (bei Markt Erlbach), bis Grosshasslach und Vestenberg. In Ansbach trat bald darauf ein Schiedsgericht unter Graf Johann von Werthheim zusammen, das über jenen Anspruch des Burggrafen gegen die Nürnberger entscheiden sollte, den er deshalb erhob, weil die letzteren nicht die gehörige Zeit zwischen der Absage und dem Angriffe gelassen hätten; es wurden ihm desshalb 8000 fl. zuerkannt. Alles andere, was sich unter der Herrschaft Friedrichs und durch ihn in Ansbach begab, ist von geringerem Belange; zu bemerken ist noch, dass im Jahre 1388, kurz vor den eben erwähnten Streitigkeiten, eine Nürnberger Gesandtschaft bei dem Burggrafen hier anwesend war im Betreffe einer Judenplünderung. Das Jahrmarkts-Privilegium für Roth, das 1392 hier erlassen wurde, ist ein Beitrag zu den Bestrebungen des Burggrafen, städtische Gewerbe zu unterstützen. Schenkungen Friedrich's an das Stift, sowie der Umstand, dass Stiftsgeistliche zugleich fürstliche Räthe waren, und endlich die Thatsache, dass nun mehrere fürstliche Besitzungen in der Stadt genannt werden, deuten darauf hin, dass der Burggraf Ansbach sich schon zu einer zeitweisen Residenz ersehen hatte. Immerhin blieb aber Cadolzburg der beliebtere Sitz desselben in den Ländern unterhalb des Gebirgs und in dem Hausvertrag von 1385 ist unter den Städten Onolzbach erst nach Cadolzburg und anderen Städten genannt. Im Jahre 1397 übergab zu Bayreuth der Burggraf seinen Söhnen Johann und Friedrich die Regierung

des Burggrafthums und zog sich auf die Plassenburg zurück, wo er am 22. Januar 1398 starb. Er liegt in Heilsbronn begraben.

Bei der Uebergabe der Regierung erhielt Johann das Land oberhalb des Gebirgs: das Bayreuthische und das Voigtland und Friedrich (VI.) die Gebietsstrecke unterhalb des Gebirgs: das Ansbachische. In den damaligen Wirren in Deutschland äuserte Friedrich VI. eine entscheidende und eingreifende Thätigkeit. Im Verlaufe der Ereignisse wurde Friedrich der vertrauteste, eifrigste Parteigenosse des von den Rheinischen Kurfürsten gegen den König Wenzel gewählten Gegenkönigs Ruprecht (Pfalzgraf bei Rhein) und blieb diesem bei allen Wechselfällen seiner zehnjährigen Herrschaft treu und ergeben. Bei Unterhandlungen, welche zwischen Ruprecht und dem Böhmenkönig stattfanden, erschien Burggraf Friedrich als einer der Abgesandten Ruprechts und so geschah es auch am 23. Juni 1401 hier in Ansbach, dass König Ruprecht zu einer dieser Unterhandlungen mit Wenzel in Waldmünchen dem Burggrafen Friedrich und dem Grafen Günther von Schwarzburg Vollmacht ertheilte. Zu dem Feldzuge Ruprechts nach der Lombardei leistete Friedrich kräftige Beihilfe; ehe er dahin von Augsburg aufbrach, vermählte er sich am 18. September 1401 mit einer bayerischen Fürstentochter, Elisabeth von Bayern-Landshut, die erst 16 Jahre alt war; sie ergriff und leitete mehrmals in Abwesenheit ihres Gemahls kräftig und umsichtig die Zügel der Regierung.

Nach der Rückkehr aus Italien entspannen sich die Kämpfe des Burggrafen mit Rothenburg; am 8. April 1407 verband sich zu Ansbach der Bischof von Würzburg mit dem Burggrafen gegen die genannte Stadt. Am 8. Februar 1408 kam in Mergentheim der Friede zu Stande, durch welchen die Stadt Rothenburg zwar gedemüthigt, die Vesten gebrochen wurden, aber weder der Burggraf von Nürnberg noch der Bischof von Würzburg eine Vergrösserung ihrer Gebietstheile erlangten. Die Fehde hatte den Burggrafen in viele Schulden verwickelt und derselbe berieth sich mit seinen Räthen, auf welche Weise man eine Ordnung machen könne zur Zurückzahlung der Schulden. Da kam sein Hofmeister, der Ritter Ehrenfried von Seckendorf, vom König

Sigmund von Ungarn an den Hof; dem missfielen die Ersparungspläne der Räthe und er machte den Vorschlag, den Fürsten, der starken Leibes und mit guter Vernunft versehen sei, „hinauszuthun, denn sonst würde aus ihm nichts mehr, denn ein Hasenjäger.“ Darauf hin begab sich Friedrich nach Ungarn und dort knüpfte sich jenes innige Verhältniss zwischen Sigmund und Friedrich an, in Folge dessen dieser der vertrauteste und eifrige Beförderer der Pläne des Ungarischen Königs auf den römisch-deutschen Kaiserthron und in Folge dessen selbst Kurfürst und Markgraf von Brandenburg wurde.

In einer Ansbacher Urkunde vom 10. März 1410 erscheint die Burggräfin Elisabeth als Regentin des Landes, der Burggraf musste demnach damals am Ungarischen Hofe so beschäftigt gewesen sein, dass er seiner Gemahlin die Alleinverwaltung des Burggrafthums zu überlassen genöthigt war. Zwei Monate später starb König Ruprecht. Burggraf Friedrich als Botschafter des Ungarnkönigs und als Vertreter desselben für Kurbrandenburg, der Kurfürst von Trier und der jugendliche Kurfürst von der Pfalz wählten auf dem Kirchhofe des Domes zu Frankfurt Sigmund von Ungarn zum deutschen Könige, welche Wahl aber die übrigen Kurfürsten vernichteten, die Jobst von Mähren zum Könige erhoben. Dieser starb bald darauf und nun wurde mittelst abermaliger Wahl Sigmund König. Derselbe berief erst im Jahre 1414 die Fürsten nach Coblenz, um ihn von da aus nach Aachen, der Krönungsstadt, zu geleiten. Die Fürsten aber kamen nicht, Sigmund trat den Rückweg an und wurde von Friedrich bewogen, eine Fürstenversammlung in Nürnberg anzuberaumen und dort noch einen Versuch zu machen, eine würdige Krönung durchzusetzen.

Inzwischen war Burggraf Friedrich 1411 von dem neuen deutschen Könige zum Verweser der Mark Brandenburg ernannt worden. Im Jahre 1414, am 24. September, traf Sigmund mit dem Burggrafen Friedrich, dem Kurfürsten von Sachsen und vier Gesandten von Nürnberg in Ansbach zusammen, doch ist keine Nachricht über die stattgefundenen Empfangsfeierlichkeiten und

die Verhandlungen auf uns gekommen. Der Tag zu Nürnberg, wohin der König über Heilsbronn gezogen war, führte zu dem Ergebnisse, dass am 8. November König Sigmund zu Aachen gekrönt werden konnte. Am 30. April 1415 fand zu Konstanz die Begabung Burggraf Friedrich's VI. (als Markgraf und Kurfürst I.) mit der Mark Brandenburg, der Kur- und Erzkämmerer-Würde statt, die feierliche Belehnung wurde in derselben Stadt am 18. April 1417 auf dem Markte vorgenommen und wird dieser Akt als die glänzendste Feierlichkeit bezeichnet, die während des damals in Konstanz tagenden denkwürdigen Concils überhaupt vor sich ging.

Aus der Zeit der Zwistigkeiten und der Fehde des Kurfürsten Friedrich mit dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen von Bayern-Ingolstadt sind keine wichtigen Ereignisse zu verzeichnen, die in Beziehung zur Stadt Ansbach stehen. Es sind einige hier ausgefertigte Urkunden vom Jahre 1420 vorhanden, aus denen hervorgeht, dass die Kurfürstin mit Energie und Muth die Sache ihres Gemahls vertrat. Aus Onolzbach, 25. Mai 1428, ist ferner ein Brief der Kurfürstin datirt, der einen Einblick in die damalige Lage des Reiches gewährt; es war eine Zeit des Elends und der Schmach, Hader, Zerrissenheit, Mangel an Gemeinsinn überall. Auch mit dem Bisthum Lüttich hatte der Kurfürst Händel, die übrigens die Ansbacher Geschichte nur insofern berühren, als eine lateinische Ansprache des Kurfürsten an die Lütticher vom 26. Januar 1432 „in Unserer Veste Onolzbach“ gegeben und am 3. Februar 1432 von Johannes, dem Dechanten des Gumbertusstiftes, ein kaiserlicher Oberachtsbrief gegen Lüttich als Zeichen der Anerkennung vidimirt wurde.

In den Verwickelungen, welche der ebenso gelehrte und tapfere als charakterlose und verschwenderische Würzburger Bischof Johann von Brunn herbeigeführt hatte, wurde Kurfürst Friedrich, als der mächtigste Nachbar des Bischofs, häufig um Vermittelung und Schutz ersucht, und die Würzburger Chronik klagt, dass durch die Einmischung des Markgrafen die Macht desselben von Tag zu Tag gewachsen sei. Seine Besitzungen erstreckten sich der ganzen Tauber entlang. Die Klöster des Bisthums und selbst

die Stifte der Stadt begaben sich zu ihrer Sicherheit in den Schutz des Markgrafen und mussten ihm desshalb auch in Vielem zu Willen verfahren. Als aber König Sigmund starb und der Markgraf sich um die Königswürde bewarb, soll der Bischof von Würzburg diese Wahl hintertrieben und auf Herzog Albrecht hingelenkt haben.

Was nun die Beziehungen Ansbach's zu der Einmischung des Markgrafen und seine Betheiligung bei den fortwährenden Zwistigkeiten des Würzburger Bischofs betrifft, so reduciren sie sich zumeist auf das Jahr 1439. Es war zwischen zwei Brüdern der adeligen Familie von Rosenberg und einem in Zellingen begüterten Peter von Stettenberg eine Fehde entbrannt, in der Friedrich die Rosenberger unterstützte, weshalb die Stettenberger die markgräfliche Stadt Kitzingen überfielen und plünderten, was hinwiederum zur Folge hatte, dass zwei Söhne Friedrich's Zellingen einnahmen. Von Ansbach ging die Korrespondenz über eine Zusammenkunft zu Hassfurt und Mergentheim behufs Ausgleichung der Sache aus, die im August 1439 bewerkstelligt wurde.

Im Jahre 1437 nahm der Kurfürst eine Ländertheilung unter seinen Söhnen vor, wonach der zweitälteste Sohn Friedrich den Kurhut, und mit seinen jüngerem Bruder Friedrich die Mark erhielt, während dem ältesten, Johann, mit Albrecht Franken zufiel, und zwar dem Letzteren das Ansbachische Gebiet. Der Kurfürst selbst zog sich nach Cadolzburg zurück, wo er am 20. September 1440 verschied. Seine Gemahlin Elisabeth starb am 13. November 1442 in Ansbach. Sie ruht in Heilsbronn.

Bezüglich städtischer Angelegenheiten unter der Regierung Friedrich's I. bemerken wir noch Folgendes: In den Anfang des 15. Jahrhunderts fallen die ersten Spuren landschaftlicher Steuern in Ansbach; die Michaeli-Steuer, im Gegensatze zur späteren Lichtmesssteuer, soll für Ansbach 800 Pfund und der Zoll 200 Pfund betragen haben. Die Stadt wurde auch Mitschuldnerin von Anlehen, die Friedrich anderswo aufnahm. Ein solcher Fall ist namentlich aus dem Jahre 1409 bekannt, wo Bürgermeister, Rath und Stadt Selbstschuldner für eine Schuld des

Burggrafen wurden; zur Sicherheit trat ihnen der Fürst allerlei Einkünfte zeitweilig ab. — Am 6. September 1434 gab Friedrich eine neue Städteverfassung, welche die ganze Gewalt in seine Hand legte, da er durch seinen Vogt die Zusammensetzung des Rathes recht gut nach seinem Sinne bewerkstelligen konnte. — Für die Hebung des Verkehrslebens in der Stadt trug das Marktprivileg bei, das im Jahre 1438 der Stadt verliehen wurde, und wonach der bestehende Gumbertusmarkt von nun an acht Tage lang dauern durfte und überdiess wöchentlich auf jeden Montag ein beständiger Rossmarkt zugelassen sein sollte. — Aus dem gewerblichen Leben Ansbach's ist nur eine Zunftordnung, die der Färber um 1407, zu erwähnen; von der der Häfner weiss man nur, dass sie um diese Zeit bestanden hat, doch ist sie nicht erhalten. — Wenn auch der Umfang der Stadt damals nicht besonders zugenommen zu haben scheint, so wurde sie doch durch Friedrich dadurch besonders gehoben und verschönert, dass er sich eine Veste dort baute und häufig sein Hoflager dort hatte. Die Erbauung der Veste fällt wahrscheinlich in das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts und mag die Lage derselben ungefähr dieselbe gewesen sein, die später das Schlossgebäude Georg Friedrich's hatte und noch die jetzige Residenz hat.

Dem Markgrafen Albrecht, dem, wie oben erwähnt, bei der Theilung das Ansbachische Gebiet zufiel und der den Beinamen Achilles erhielt, (Andere nannten ihn Ulysses), war es vergönnt, sämmtliche Besitzungen seines Vaters in Franken wie in der Mark wieder unter sich zu vereinigen. Johann überliess bei seinem 1464 erfolgten Tode das ihm Zugefallene an Albrecht, der, als sein Bruder, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, starb, nun auch Kurfürst wurde. In den mit den Städten ausgebrochenen Kampf stand Albrecht voran, als aber die Städte gebeugt waren, drehte sich der Kampf zwischen den deutschen Machthabern um die Erhaltung und Stärkung der eigenen Lande. Franken war es, wo sich zwischen die auf ihre Macht eifersüchtigen Fürsten der Krieg entzündete. Albrecht Achilles verband sich 1442 mit Ludwig dem Höckerigen gegen dessen Vater,

Herzog Ludwig den Bärtigen. Des Letzteren Truppen zogen in das Ansbachische, verbrannten unter andern Eyb und wurden nur durch Muth und Entschlossenheit der Bürger von der Stadt selbst abgehalten.

1448 bekam Albrecht Händel mit der Stadt Nürnberg und führte mit ihr einen zweijährigen erbitterten Krieg, in dem er acht Schlachten gewann; der Bayern-Herzog Ludwig schlug sich in das Mittel und die Nürnberger mussten 80000 fl. an Albrecht zahlen. 1459—1463 war dieser in einen Krieg mit Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern und mit den Bamberger Bischöfen verwickelt. 1461—1473 erbaute er zu Ehren des hl. Kreuzes und der vierzehn Nothhelfer die hl. Kreuzkirche. Die Stadt wurde unter ihm nicht unbedeutend vergrössert, er baute u. a. eine neue Strasse, die s. g. Neustadt. Er starb 1486, 72 Jahre alt, nachdem er noch in demselben Jahre, körperlich schon gebrochen, in Frankfurt beim Wahltage (Maximilian I.) erschienen war. Zu erwähnen ist noch, dass Markgraf Albrecht im Jahre 1485, am Montag nach dem Himmelfahrtstage, in Ansbach auf der Turnitz ein grosses Kampfspiel veranstaltet hatte, zu welchem der zahlreich geladene fränkische Adel mit glänzendem Geleite erschienen war und bei welchem Albrechts Sohn, Friedrich den Stechdank erhalten, nachdem er „nit weniger denn zehn Ritter vom Pferde gerannt“ hatte.

In der Regierung folgte nun Albrecht's Sohn Friedrich VI., ein kriegslustiger Fürst, der bei Kaiser Friedrich III. in grossem Ansehen stand. Er befehligte 1492 das Reichsheer gegen Herzog Albert von Bayern, unterstützte 1499 den Landgraf von Hessen gegen Braunschweig, 1503 die Herzöge von Bayern gegen den Pfalzgrafen Ruprecht, hatte mit Nürnberg unaufhörliche Fehden und unternahm zwei Züge gegen Venedig. Nach dem letzten derselben, den er im Interesse Kaiser Maximilian's unternahm, verfiel er bald in Geisteszerrüttung und wurde von seinen Söhnen 1515 gefangen auf die Plassenburg gebracht, von der er erst nach dem Tode des einen Sohnes Casimir entlassen wurde; er starb in seinem 76. Jahre.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts sahen die Markgrafen im Drange ihrer Finanzverlegenheiten sich veranlasst, des guten Willens von Ritterschaft, Prälaten und Städten sich zu vergewissern und um aus ihren Schulden zu kommen, drängte sie das persönliche Interesse zu den ersten Anfängern einer landständischen Verfassung. Der erste Landtag wurde im Jahre 1509 nach Ansbach berufen.

Nach Friedrich's VI. Entthronung regierten seine Söhne Casimir und Georg anfangs gemeinschaftlich. Casimir heirathete 1518 Susanne von Bayern; es war ein glänzendes Hochzeitsfest in Augsburg und feierliche Einholung in Ansbach. 1527 starb Casimir in Ofen, wohin er für König Ferdinand gegen Zapolya zu fechten gezogen und da sein Sohn Albrecht noch minderjährig war, so regierte Georg allein. Dieser brachte ungarische Pracht an den Ansbacher Hof. Bunte Zwerge, Edelknaben und türkische Sclaven wurden Gegenstand der Neugierde und der Bewunderung der Ansbacher. 1525 war er nach Wittenberg gereist, um Luther kennen zu lernen, 1528 führte er den evangelischen Kultus in seinem Lande ein, was ihm den Beinamen „der Fromme" erwarb. Er unterzeichnete 1530 die Augsburgische Confession, nahm 1532 den ersten Religionsfrieden an, trat aber dem Schmalkaldner Bunde nicht bei, ob er gleich auf den Convent Gesandte schickte. Er starb 1543, nachdem ihn kurz vorher Karl V. mit einem Besuche beehrt hatte.

Ansbach hat diesem Markgrafen die Errichtung mehrerer Gebäude zu danken. So erbaute er 1517 den Stadtbrunnen auf dem obern Markte, errichtete um dieselbe Zeit Schulen und zur Förderung derselben die erste Buchdruckerei. 1531 wurden das Landhaus (jetzt Hofapotheke) und das Rathhaus aufgeführt. Letzteres, aus eigenen Mitteln der Bürger erbaut, wurde 1621 durch den Ankauf des nebenstehenden Gasthofes zum wilden Mann bedeutend erweitert.

Unter den beiden letztgenannten Fürsten brach der Bauernkrieg aus, der sich auch über Franken verbreitete. Die Stadt Ansbach selbst blieb von jenen Wehen verschont. Ringsum in ihrer Nachbarschaft lagen die Wahlplätze eines entsetzlichen

Kampfes, zunächst und innerhalb der Stadtmauern aber war die Gährung eine kaum merkliche. Noch weniger als das Drama des Bauernkrieges hatten die kleineren politischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts sonderlichen Einfluss auf das Schicksal der Stadt.

Georg's des Frommen und seiner dritten Gemahlin Sohn, Georg Friedrich (I), war bei seines Vaters Tode 4 Jahre alt und trat erst 1567 die Regierung an. Er erbte von seinem Vormund, dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Bayreuth, dessen Fürstenthum und wurde vom König Ferdinand mit dem schlesischen Herzogthum Jägerndorf belehnt. 1562 erbaute er das Hospital für arme Ansbachische Bürger und Unterthanen, wie denn überhaupt viel Förderliches unter ihm geschah: der Ausbau der Reformation, Pflegung und Hebung des Unterrichts; durch seine Prachtliebe und Baulust gewann Ansbach an Schönheit und Annehmlichkeit; durch seine Friedensliebe nützte er vielfach dem Lande; die aus Würzburg vertriebenen Protestanten siedelten sich hier an, die Bergwerke auf dem Fichtelgebirge wurden von Neuem angebaut und für die Pflege der Wissenschaften gesorgt. 1577 begab sich Georg Friedrich nach Preussen, um die Vormundschaft über seinen geistesschwachen Vetter, Herzog Albrecht, zu übernehmen, aber 1586 kehrte er zurück und regierte Preussen von Ansbach aus; zu diesem Zwecke wurde hier eine eigene preussische Kanzlei eingerichtet. 1581 hatte er ein vollständiges Gymnasium zu Heilsbronn gestiftet, ferner errichtete er zu Bayreuth und Ansbach Consistorien und theilte die Pfarreien seines Landes in Dekanate ein. Auch erliess er wohlthätige Staats-, Magistrats- und Polizeiverordnungen. Da er keine Aussicht auf Leibeserben hatte, setzte er 1598 die beiden Brüder des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, Christian und Joachim Ernst, als seine Nachfolger ein, und damit fielen die fränkischen Markgrafschaften an Brandenburg zurück. Georg Friedrich starb 1603 zu Ansbach und nun kam Bayreuth an Christian, Ansbach an Joachim Ernst.

Der neue Markgraf Joachim Ernst trat 1608 der Union der protestantischen Städte bei und wurde in den Nieder-

landen zum Bundesfeldherrn ernannt. Die Anwesenheit des Kaisers Matthias in Ansbach 1612 und die Abhaltung eines grossen Carroussels zur Feier der Vermählung des Markgrafen mit einer Gräfin Solms lenkten die Aufmerksamkeit auf kurze Zeit von den Gewitterwolken ab, die damals schon am deutschen Himmel sich erhoben. Das letzte Werk des Friedens in Ansbach war der Bau eines neuen Rathhauses; es erhob sich, nachdem der 30jährige Krieg bereits begonnen hatte. Joachim Ernst, als Feldherr der Union, vermochte gegen den spanischen Feldherrn Spinola sich nicht zu behaupten und schon im ersten Jahre des Krieges (1619) beunruhigten feindliche Truppen das Land. 1625 starb der Markgraf nach einer Reise, die er nach Berlin gemacht hatte, und hinterliess seiner Wittwe in schwerer Zeit die Sorge für die unmündigen Kinder. Joachim Ernst schliesst die Reihe der in der Heilsbronner Gruft begrabenen Markgrafen.

1631 hausten die Tilly'schen Truppen in Ansbach; im Frühlinge 1632 waren die befreundeten, aber trotzdem Stadt und Umgebung arg bedrängenden Schweden hier; im Juli drohten die Wallensteiner und mussten mit ungeheuern Opfern abgefunden werden, dann kam wieder der Schwede in die Stadt, die ihm aber von dem bayerischen Reiterführer Johann von Werth wieder abgejagt wurde. Das Jahr 1633 sah Bernhard von Weimar auf seinem Durchzuge nach Bayern in den ersten Apriltagen in Ansbach; er wohnte im früheren Schulhause und musste auf Kosten der Stadt verpflegt werden.

Die beiden jungen Markgrafen Friedrich und Albrecht hatten sich an Gustav Adolph angeschlossen und waren im Frühlinge 1632 zu Fürth vorgestellt worden; der ältere machte 1634 im schwedischen Heere die Schlacht von Nördlingen mit und verkam auf dem Schlachtfelde; jahrelang hoffte die Mutter noch auf seine Rückkehr. Nach dem Nördlinger Erfolge nahten die kaiserlichen Truppen Anfangs August Ansbach; 14 Regimenter bedrohten sie von der Feuchtlach aus, und so war sie zur Unterwerfung gezwungen, die sie jedoch trotz der gezahlten Contributionen vor der Plünderung nicht bewahrte. Darauf kam nun

das Fürstenthum unter kaiserliche Sequestration, die erst 1638 aufgehoben wurde.

Die Drangsale des Krieges suchten das Fürstenthum bis zum Friedensschlusse heim; aus jener Zeit soll sich das Sprüchlein datiren:

O Onolzbach, o Onolzbach,
Fängst an mit „O!“, hörst auf mit „Ach!“

Noch einmal kurz vor Ende des dreissigjährigen Krieges (1647) hatte Ansbach die Bitterkeit desselben zu kosten, als 2000 Schweden bis in die Schlossvorstadt vordrangen und plünderten.

Markgraf Albrecht war 1639 volljährig geworden und hatte die Regierung mit dem Vorsatze übernommen, sein gedrücktes Land zu heben. Er hatte die geflüchteten Unterthanen zurückberufen und beschäftigte sie auf verschiedene Weise, z. B. mit der Errichtung eines Thiergartens bei Triesdorf (1654). Nach mehreren Reisen starb er 1667 an den Blattern.

Sein ältester Sohn Johann Friedrich folgte in der Regierung, konnte sie aber, da er minderjährig war, erst 1672 übernehmen. Er war ein hochgebildeter Fürst, welcher mit Vorliebe und Eifer sich mit der schönen Literatur beschäftigte. Eine seiner schönsten Regentenhandlungen war die, dass er die französischen Reformirten aufnahm (1685). Die Promenade wies er ihnen zum Ansiedlungsplatze an. Unter ihm wurden statt der bisher üblichen Turniere und Thierhetzen u. s. w. Concerte, Schauspiele und Opern eingeführt. 1673 bedrängten die Truppen des eroberungssüchtigen Ludwig XIV. von Frankreich das Markgrafthum. 1686 starb Johann Friedrich.

Ihm folgte sein ältester Sohn Christian Albrecht. Da derselbe aber vor seinem Regierungsantritt zu Frankfurt starb, so erklärte Kaiser Leopold I. dessen Bruder Georg Friedrich, 16 Jahre alt, für mündig (1694.) Dieser war ein schöner und tapferer Mann, eine reckenhafte Figur. Während seiner Bevormundung waren 1688 die Franzosen vor Ansbach erschienen und hatten dasselbe gebrandschatzt; es musste 10,000 fl. an den französischen General Fequieres zahlen. Der Markgraf trat in kaiserliche Kriegsdienste, focht unter Eugen

1701 und 1702 in Italien, 1703 als General der Cavallerie gegen die kurbayerischen Truppen und blieb auf dem Schlachtfelde Schmidtmühlen an der Vils. 1704 hatte Ansbach abermals 6900 fl. Contribution an einen französischen Commandanten in Wemding zu bezahlen.

Georg Friedrich starb unvermählt und die Regierung ging an seinen jüngeren Bruder Friedrich Wilhelm über. Auch er wurde kaiserlicher Feldherr, als welcher er im Juni 1702 in der Schlacht bei Freiburg, dem Friedlinger Treffen, am 14. Oktober verwendet wurde; er musste in einer Sänfte nach Ansbach getragen werden. Schwere Criminalprozesse, die gegen den Hofprediger Händel und gegen den Hofjuden Fränkel während seiner Herrschaft geführt wurden, lassen Streiflichter auf seine Regierung fallen, welche bei der Kränklichkeit des Fürsten zu sehr in den Händen seiner Hofleute lag. Der Markgraf veranstaltete eine genaue Landesvermessung, erweiterte die Schlossbibliothek bedeutend und erliess überhaupt viele gute Verordnungen, unter andern die Einführung der vier Messen 1723 und zweier weiterer Pferdemärkte 1739. 1721 und 1722 wurde der Stadtgraben ausgefüllt. Unter diesem Fürsten fand der letzte Ansbacher Landtag statt, der einen Tag dauerte. Friedrich Wilhelm starb 1723.

Da sein Sohn Carl Wilhelm Friedrich noch minderjährig war, übernahm dessen Mutter Christine Charlotte, geborne Prinzessin von Württemberg, die vormundschaftliche Regierung. Mit ihr begann der Aufbau des neuen Ansbach. Die Stadt hatte durch den dreissigjährigen Krieg ausserordentlich gelitten und eine beträchtliche Zahl der Häuser lag in Schutt und Trümmer. Zudem hatte im Jahre 1719 eine Feuersbrunst fast die ganze rechte Seite des obern Marktes vernichtet. Vorher schon (1710) war ein Theil des alten Schlosses abgebrannt. Die Markgräfin liess den Neubau der Residenz aufführen, unter ihrer Regierung entstand die Orangerie, das Jägerhaus, das Jagdzeughaus und die äussere Kaserne, wie sie sich denn auch durch Wohlthun und weise Einrichtungen mancher Art auszeichnete.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin (Juni 1729), das er wie Holland und Frankreich besucht hatte, übernahm Carl Wilhelm

Friedrich die Regierung und führte eine Reihe zweckmässiger Verbesserungen ein. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Stadt durch die 1731 erfolgte Ertheilung von Privilegien für Neubauten, bestehend in unentgeltlicher Abgabe der Bauplätze, Baugnaden an baarem Gelde in der Regel 25 Prozent der Baukosten, Steuerfreiheit auf 20—40 Jahre. Ausserhalb der erweiterten Thore erhoben sich neue Strassen, besonders an dem Herrieder, dem Neuen Thor und den Promenaden. Auch in der Stadt selbst erhoben sich mancherlei Neubauten. Er hat die Stiftskirche fast vollständig umgebaut und das Gymnasialgebäude ist seine Schöpfung. In Folge dieses regen Lebens blühten Handel und Gewerbe in einer bisher ungekannten Weise.

Am 30. Juli 1730 war der König von Preussen und der Kronprinz zum Besuche bei dem Markgrafen, 1743 (16.—20. Sept.) war Friedrich II. als König hier. Auch Friederika Sophie Wilhelmine, die Markgräfin von Bayreuth, Friedrich's vertrauteste Schwester, stattete bei den Verwandten in Ansbach Besuche ab. Carl Wilhelm Friedrich starb 1757, 46 Jahre alt, zu Gunzenhausen. Seine Neigung zum Zorn und manche in aufwallender Hitze begangene Grausamkeiten verdunkelten vielfach seine Verdienste um das Land.

Von seinen zwei Söhnen starb der älteste schon als Kind und der jüngere, Carl Alexander, geboren 1736, kam zur Regierung. Dieser, der letzte Fürst von Ansbach und Ansbach-Bayreuth, da ihm das obergebirgische Fürstenthum 1769 zugefallen war, hat, obgleich auch ihm, wie so manchem andern deutschen Fürsten des vorigen Jahrhunderts, der Soldatenhandel und eine freiere Lebensweise zum Vorwurfe gemacht werden können, dennoch die Liebe seiner Unterthanen im höchsten Grade besessen. 1775 gestattete er den hiesigen Katholiken freie Religionsübung und Errichtung eines Bethauses, 1780 zahlte er mehr als zwei Millionen Thaler an der bei seinem Regierungsantritte vorgefundenen Schuldenlast. Er ermässigte die Steuern, gewährte bedrängten Unterthanen Darlehen, hob die Folter auf, beförderte den Strassenbau und die Viehzucht und veranlasste überhaupt eine Reihe humaner Anordnungen. Zu erwähnen ist, dass von

1732—1787 nicht weniger als 360 neue Häuser entstanden, dass am Ende dieses Zeitraumes die Stadt 923 Gebäude und nahezu 14000 Einwohner zählte, 5 Fabriken und die meisten Gewerbskategorien besass und sich einer Anzahl reicher Stiftungen (die Johannispflege, die Land- und Kastenalmosenpflege, das Seelhaus, Lazareth und Blockhaus, Wittwen-, Kindererziehungs- und Waisenhaus u. s. w.) erfreute.

In näheren Beziehungen stand der Markgraf mit der ehemaligen Schauspielerin in Paris, Clairon, (Claire Josephe Leyris de la Tude), die seit 1765 die Bühne nicht wieder betreten hatte und siebzehn Jahre am Hofe Carl Alexanders lebte, wo sie endlich der Lady Craven, Tochter des Augustus Earl of Berkeley und Gemahlin des Lord Craven, wich. Mit dieser letzteren vermählte sich nach dem am 18. Februar 1791 erfolgten Tode der Markgräfin Carl Alexander. Sie war von allen Kreisen des Volkes gehasst und warf den ersten Gedanken der Entsagung in des Markgrafen Seele. Er glaubte sich von seinen Unterthanen verkannt und wurde missgestimmt gegen dieselben. Er reiste nach dem Tode seiner (ersten) Gemahlin nach Berlin, Minister Hardenberg traf hier ein, das Gerücht der Abdication zu Gunsten des preussischen Königshauses gewann Bestand und wurde durch die Entsagungsurkunde von Bordeaux vom 2. December 1791 bestätigt. Die feierliche Verkündigung des Besitzantrittes von Preussen erfolgte am 5. Januar 1792. Carl Alexander begab sich mit seiner nunmehrigen zweiten Gemahlin nach England, wo er auf seinem Landhause zu Benham im Jahre 1806 starb.

König Friedrich Wilhelm II. reiste 1792 in Begleitung des Kronprinzen und eines ansehnlichen Gefolges in seine neuen fränkischen Besitzungen. In Ansbach verweilte er vom 13. bis 18. Juli. König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise waren im Juni 1799 und in demselben Monat 1803 hier. Der Anblick des schönen Landes und die „gebilligte Verwaltung“ befestigte bei dem Aufenthalte von 1799 die Stellung Hardenberg's, gegen welchen tadelnde Stimmen zum König gedrungen waren, im Lande und zum Zeichen seiner Zufriedenheit verlieh er ihm das Schloss Altenmuhr. Die preussische Ver-

waltung brachte einen frischen Geist in das öffentliche Leben. Eine neue Aemter-Organisation trat ein, das preussische Landrecht wurde eingeführt, für Handel und Industrie wurden eingreifende Vorschriften erlassen.

Nach dem siegreichen Feldzuge, den Kaiser Napoleon 1805 gegen Oesterreich und Russland führte, gab er Stadt und Fürstenthum Ansbach an den damaligen Kurfürsten Max Josef von Bayern als Entschädigung für das verlorene Herzogthum Berg. Das Kurfürstenthum Bayern wurde 1806 zum Königreiche erhoben. Am 24. Februar desselben Jahres zog Marschall Bernadotte in Ansbach ein, um kraft des Traktates zu Schönbronn Stadt und Land für Bayern in Besitz zu nehmen. Am 6. Mai desselben Jahres nahm der k. bayer. General-Landes-Commissär Graf Thürheim Besitz im Namen des Königs von Bayern und am 30. September 1808 verliess Bernadotte mit seinen Truppen die Stadt. Bei der Kreiseintheilung wurde Ansbach Sitz der Regierung und des Appellations-Gerichts des Rezatkreises. Am 26. Mai 1806 gab König Max Josef seinem Lande eine Verfassung und in demselben Jahre erhielt Ansbach gleich den übrigen Städten des Königreichs seine eigene Verwaltungsbehörde.

Wenn bisher die Geschichte des markgräflichen Hauses auch die der Stadt war, so entwickelt sich diese selbstständiger in der neuesten Zeit. Was wir bis auf unsere Tage noch zu verzeichnen haben, ist nicht von wichtiger historischer Bedeutung, es sind einfache Notizen, die den engen Kreis städtischer Angelegenheiten betreffen und sich auf folgende Daten beschränken:

Bald nach der Rückkehr der bayer. Truppen aus Frankreich um das Jahr 1818 wird die untere hölzerne Stallung für die Chevauxlegerspferde gebaut. 1826 beginnt durch Professor Oertel die Wasserheilkunde sich von hier aus immer mehr zu verbreiten. Einen schweren Verlust erlitt die Stadt durch die 1837 erfolgte Verlegung des Appellationsgerichts nach Eichstädt. Eine Reihe von gemeinnützigen Anstalten zeugt von dem regen Gemeinsinn der damaligen Bürgerschaft und ihrer Behörden. 1823

wird durch den Verein für Kunst und Gewerbefleiss die Sparkassa gegründet, welche im Jahre 1827 von der Stadt übernommen wurde. Durch umsichtige Verwaltung erreicht jetzt die Einlage eine Höhe, welche das Institut zu einem der ersten im Königreiche macht. 1826, 11. November, tritt die von der Stadt errichtete Leihanstalt ins Leben; für dieselbe sowie für die Sparkasse erwirbt die Stadt das Haus A Nr. 290 in der Neustadt, in welchem sich beide Institute zur Zeit noch befinden. Ein erfreuliches Zeichen wachsenden Wohlstandes ist die Thatsache, dass sich die Einlagen in die Sparkasse von Jahr zu Jahr mehren, während die Zahl der eingesetzten Pfänder sich bedeutend verringert hat. Von 1828 bis zu seiner Ermordung, 14. Decbr. 1833, lebte hier Caspar Hauser, der durch die Dunkelheit seiner Herkunft wie durch sein ganzes Leben ein über die Grenzen Deutschlands sich erstreckendes Aufsehen erregte.

Der Verein für Kunst und Gewerbefleiss gründet die Armen-Beschäftigungs-Anstalt, die Sonntagszeichen-Schule, die Aussteuer-Anstalt. 1836 wird die zweite (obere) hölzerne Stallung für die Chevauxlegerspferde am Exerzierplatze errichtet. 1842 bis 1845 folgen die beiden steinernen Stallungen. — 1835, den 27. März, starb Ritter v. Lang (geb. 7. Juli 1764 im Fürstenthum Wallerstein) in seinem Landhause auf dem Windmühlenberge bei Ansbach, welches er sich nach seiner Versetzung in den Ruhestand 1817 erbaute. Er war als tüchtiger Historiker und stets schlagfertiger Humorist bekannt. — 1827 wurde Landg.-Assessor Endres an die Stelle des verstorbenen Biechele zum Bürgermeister erwählt. 1842 legt er diese Stelle freiwillig nieder und setzte 1850 die Stadt zur Erbin seines über 100,000 fl. betragenden Vermögens ein mit der Bestimmung, dass die Zinsen dieses Kapitals „zur Herbeiziehung, sowie zur Hebung und Emporbringung von solchen Gewerben der Stadt Ansbach, welche Handelsgegenstände erzeugen“, verwendet werden. Diese Stiftung hat schon äusserst günstig gewirkt und sichert dem Stifter ein ehrenvolles Andenken. Zur Hebung der Industrie wird am 4. November 1833 die Gewerbschule eröffnet und 1851 von ihrem bisherigen Lokal im

ehem. Pfandhaus in der Platenstrasse in das von der Stadt zu diesem Zweck angekaufte sogenannte Schlösschen in der Jägerstrasse verlegt. — Nachdem der Markgraf 1775 den hiesigen Katholiken die Ausübung ihrer Religion und die Erbauung eines Bethauses (jetzt Salzmagazin) gestattet hatte, wird 1802 eine katholische Pfarrei errichtet und am 25. August 1834 der Grundstein zu der jetzigen katholischen Kirche gelegt, welche 1839 feierlichst eingeweiht wurde. 1848 entsagt König Ludwig I. feierlich der Krone zu Gunsten seines Sohnes Max II., der 1849 auch unsere Stadt mit seinem Besuche beehrte. In den Jahren 1847—48 wird eine Ufer-Correktion der Rezat beim Hofgarten vorgenommen und zur Erleichterung des Verkehrs die steinerne Brücke bei der Weidenmühle gebaut. 1854—56 kauft die Stadt das ehemalige Steffter'sche Haus zur Unterbringung der Knabenschulen und zur Herstellung eines öffentlichen Durchgangs vom Markt an die Frohnveste. Gegen Ende 1858 wurde eine neue Zierde unserer Stadt, das Denkmal des 1796 hier gebornen Dichters Grafen v. Platen, auf dem Ludwigsplatze enthüllt. In demselben Jahre wurde auch eine freiwillige Feuerwehr errichtet, welche anfangs in 2 Compagnien getheilt war, seit einigen Jahren aber zu einem Ganzen vereinigt ist. Der 1. Juli 1859 brachte uns die längst gewünschte Eröffnung der Zweigbahn Ansbach-Gunzenhausen und in demselben Jahre wurde auch die Gasbereitungs-Anstalt dem Betriebe übergeben. Im December 1863 wurde die hiesige Garnison durch den Stab und eine Division des neuerrichteten 2. Uhlanenregiments König vermehrt. — Am 10. März 1864 wurde auch unsere Stadt durch das Ableben Seiner Majestät des Königs Max II. in tiefe Betrübniss gesetzt. Unter der Regierung seines Sohnes König Ludwig II. wurde am 1. Juli 1864 die Linie Ansbach-Würzburg dem Betriebe übergeben. Es macht sich auch die erfreuliche Wahrnehmung geltend, dass Handel und Industrie unserer Stadt in den letzten Jahren sich eines bedeutenden Aufschwunges erfreuen; die Gründung mehrerer Fabriken, die Errichtung einer Fortbildungsschule für Lehrlinge, die mehr sich regende Baulust, die Gründung eines schon vielseitig thätig gewesenen Verschönerungs-

Vereins, eines liberalen Vereins u. s. w., berechtigen zu der Hoffnung, dass Ansbach dem Geist der Zeit Rechnung trägt und nicht gesonnen ist, hinter andern Städten ähnlicher Grösse zurückzubleiben. 1867 wurde das 2. Chevauxlegers-Regiment, das seit 50 Jahren hier stationirt war, nach Bamberg verlegt. Am 10. Januar 1868 verschied in Paris Georg Oberhäuser, einer der berühmtesten Söhne Ansbachs. Er vermachte sein ganzes bedeutendes Vermögen (70,000 fl.) der Stadt zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken und hat sich dadurch ein bleibendes Andenken gesichert.

Mit dem Anfang des Jahres 1869 wurde eine schon seit lange vorbereitete Einrichtung, das städtische Leichenhaus, in dem neuerworbenen und zur Erweiterung des Kirchhofes benutzten ehemaligen kgl. Holzgarten dem Publikum zur Benützung übergeben. Dasselbe bildet zugleich eine Zierde des Kirchhofes. Eine weitere Verschönerung erhielt derselbe durch vollständige innere und äussere Restauration der alten Gottesackerkirche.

Der Exerzierplatz erhielt durch Erbauung von 2 neuen Ställen auf der Ostseite und Entfernung der einen der alten hölzernen Baraken ein verändertes Ansehen. Auch das Landgestüt wurde durch Errichtung eines neuen schönen Wohnhauses und einer gewölbten Stallung bedeutend erweitert.

In der Nähe des Zeilberges hinter der Ziegelhütte wurde für die kgl. Landwehr aus städtischen Mitteln ein neuer Schiessplatz angelegt, welcher auch statt des bisherigen Schiesshauses an der Nürnberger Strasse von der Schützengesellschaft und sonstigen Privatschützen benützt werden kann. Im Jahr 1870 wurde zur Bequemlichkeit der Schützen daselbst auch ein Schiesshaus errichtet.

Der glorreiche Krieg des Jahres 1870 rief auch das dahier in Garnison liegende II. Uhlanenregiment zur Vertheidigung des Vaterlandes auf das Feld der Ehre. Es verliess am 29. Juli 1870 die Stadt. Allgemein und gross war auch die Freude, als man den hochherzigen Entschluss unseres Königs erfuhr, Bayern an der Seite Preussens in den Krieg treten zu lassen. Dieser freudigen Stimmung wurde durch eine unserm König vor dem

Hause des kgl. Regierungspräsidenten am 19. Juli dargebrachte Ovation allgemein Ausdruck gegeben. Begeisterung und Freude erregten in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung die nun eintreffenden Siegesnachrichten der deutschen Heere. Durch Beflaggung aller Häuser und bei der Kapitulation von Sedan und von Paris auch durch glänzende Illumination wurde diesen freudigen Gefühlen Ausdruck gegeben.

Am 29. Juni 1871 kehrte unser Uhlanenregiment nach siegreich beendigtem Kriege unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung in seine Garnison zurück. Die Stadt war bis auf die kleinste Hütte auf's Reichste mit Laub und Fahnen geschmückt. Nachmittags vereinigte eine musikalische Unterhaltung in den Räumen des Orangeriegebäudes alle Stände und bei einbrechender Dunkelheit beschloss eine glänzende Illumination den festlichen Tag.

Im März 1871 wurde Behufs Erbauung eines Schulhauses das Adler'sche Anwesen um die Summa von 53,000 fl. angekauft.

In Folge des Gesetzes, die Einführung des neuen Masses und Gewichtes betr., wurde auch hier in dem ehemaligen Schiesshause eine allen Anforderungen entsprechende Eichanstalt eingerichtet und im Januar 1872 dem Verkehre übergeben.

Am 5. November 1872 fand sich Herr Staatsminister v. Pfeufer zur Besichtigung der Lokalitäten der k. Regierung hier ein und weilte bis zum 7. in der Stadt. — Am 21. und 22. August 1873 war ihre Majestät die Königin Mutter Marie hier. Am letztgenannten Tage besuchte die hohe Frau die Diakonissen-Anstalt u. s. w. in Neuendettelsau. — Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen traf am 8. September 1873 hier ein, inspicirte die hier zusammengezogene Uhlanen-Brigade, besuchte die Kirche in Kloster Heilsbronn und verliess Ansbach am 10. September wieder.

Bei der am 1. December 1875 vorgenommenen Volkszählung ergab sich für Ansbach eine Bevölkerungsziffer von 13168 incl. 733 Militärpersonen.

Am 15. Mai 1875 wurde die Eisenbahn nach Nürnberg, am 1. Juni desselben Jahres die nach Crailsheim, am 20. Juni eine Lokal-Industrie-Ausstellung eröffnet, die vier Wochen dauerte. — Das in den Jahren 1875 und 1876 neugebaute Schulhaus wurde im October 1876 seiner Bestimmung übergeben.

Werfen wir einen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse der Stadt, wie sie in der neuesten Zeit sich entwickelt haben, so kommen wir zu dem Schlusse, dass auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens ein ruhiges, den Erfolg nicht durch Ueberstürzung gefährdendes Vorwärtsschreiten sich bemerkbar macht. Die Industrie hat seit einer Reihe von Jahren gegen früher einen merklichen Aufschwung genommen und die im Sommer 1875 stattgefundene Lokal-Industrie-Ausstellung hat den Beweis geliefert, dass Ansbach sich mit andern Städten, und zwar nicht nur von der gleichen Grösse, messen kann. Das Gemeindewesen ist ein höchst förderliches, an den Bildungsanstalten, zu denen eine landwirthschaftliche Winterschule, eine weibliche facultative Fortbildungsschule und eine männliche obligatorische Fortbildungsschule zählen, wirken sehr tüchtige Lehrkräfte, der Vereine, die sich Belehrung zur Aufgabe stellen, sind mehrere vorhanden, z. B. der historische Verein für Mittelfranken, der Gewerbverein, der während der Wintermonate sehr interessante öffentliche Vorträge veranstaltet, der Stenographen-Verein u. s. w. Auch die Pflege der Musik und des Gesanges lässt man sich sehr angelegen sein und die Leistungen des Sing- und Orchestervereins, des Liederkranzes u. s. w. sind ziemlich bedeutende.

Geographische Lage, Name und Wappen der Stadt.

Ansbach liegt im Königreiche Bayern, Kreis Mittelfranken, unter dem 29° östlicher Länge (von Ferro) und dem 46° 17' nördlicher Breite. Die Bahnhofplanie liegt 469,5 m über dem Meerespegel von Amsterdam, welcher in neuerer Zeit für die Bestimmung der Höhenlage von Seite des deutschen Reiches an-

genommen wurde. Der Null-Punkt des Rezatpegels an der Brücke der Weidenmühle (östliche Grenze der Stadt) liegt 10,727m tiefer, also 398,773m über dem Meeresspiegel. Die Stadt ist, in einem von Westen gegen Osten offenen Thaleinschnitte gelegen, von einem circa 52m sich erhebenden Thalgelände eingeschlossen. Der Boden, auf welchem sie steht, gehört dem Keupermergel und Thone an. Die fränkische Rezat, die bei Oberdachstetten entspringt, nimmt ihren Lauf von Westen her gegen die Stadt und umfliesst dieselbe auf der nördlichen Seite.

Der mittlere Barometerstand beziffert sich, nach Winklers Notirungen in den Jahren 1851—59, auf 321,53 Pariser Linien oder 725,3mm. Der mittlere Thermometerstand berechnet sich nach denselben Aufzeichnungen auf 7,09° R. (= 8,45° C.).

Ueber den Ursprung des Namens der Stadt waren die Ansichten lange Zeit getheilt; doch kann nach Dr. Jacobi heutzutage kein Zweifel mehr darüber herrschen. Der ursprüngliche Name des Gumbertusstiftes und der Stadt war Onoldesbach; in mehr als 200 Urkunden aus der Zeit von 786 bis 1331 heisst es: Onoldesbach oder Onoldisbach, auch Onoldesbahe, Onoldesbac, Honoltesbach, Onoltsbach; in den meisten Urkunden späterer Zeit steht Onolzbach mit dem Buchstaben z. Bezüglich der Variationen des Namens bemerken wir beiläufig, dass wir weit über hundert verschiedene Schreibarten notirten. Der erste Ansiedler scheint Onold geheissen zu haben, ein nicht selten vorkommender altdeutscher Name, den wir auch in andern Ortsnamen mit den Verbindungen hofen, weiler, feld finden. Erst in späterer Zeit wurde aus Onoldsbach Onolzbach, durch welche falsche Schreibweise man veranlasst wurde, den Namen der Stadt von Holzbach abzuleiten, als dem aus dem nahen Holze oder Walde kommenden Bach, während es der Bach des Onold war, der sich zuerst an seinem Einflusse in die Rezat ansiedelte. Die allgemeine Umwandlung des Namens Onolzbach in Ansbach geschah erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und wurde die Abänderung dadurch vermittelt, dass man auch Onelsbach und Anolspach sprach und schrieb. Gegen Ende des vorigen

Jahrhunderts wurde die Schreibweise Ansbach allgemein, weil die k. preussische Regierung sie für alle amtlichen Erlasse befahl.

Bezüglich des Wappens der Stadt, insbesondere bezüglich der Aufnahme der drei Fische in das ursprüngliche Wappen, sind uns keine Quellen zugänglich geworden. Es bestand ehedem aus einem schrägrechten Bache von Silber in Roth. An der östlichen Seite des Rathhauses und über dem inneren Bogen des Herrieder Thores befinden sich in Stein gehauene Wappen, offenbar aus dem Anfange und der Mitte des 17. Jahrhunderts stammend, auf denen die Fische fehlen; am südlichen Thurme der St. Johanniskirche sehen wir unter den beiden Sonnenuhren an der östlichen und südlichen Seite (1773 renovirt) zwei Stadtwappen in ganz gleicher Behandlung; hier erscheint der silberne Bach mit den drei aufwärtsschwimmenden Fischen im grünen Feld. Fischer (Geschichte .... der ... Stadt Ansbach ... 1786) sagt: „Das Wappen der Stadt Anspach bestehet aus einem silberfarbenen dreymal gekrümten Bache, der von der linken zur rechten Hand im grünen Felde laufet, in welchem man drey aufwärts schwimmende Fische siehet“. (Von links nach rechts nämlich dem Beschauer gegenüber, eine Blasonirung, die jetzt nicht mehr üblich ist; man spricht die Seite an wie sie im Bilde steht, rechts ist in der Heraldik bekanntlich die Seite, auf der die Schriftzeile beginnt; schrägrechts: von der oberen rechten Ecke nach dem unteren linken Rand.) Der Sage nach wären die drei Fische nach einem zu Gunsten der Stadt geschlichteten Streite zwischen ihr und einem der Markgrafen über das Fischrecht eines Weihers in das Wappen aufgenommen worden. Sicheres darüber liegt nicht vor.

Sehenswürdigkeiten.

Die St. Gumbertuskirche.

Geschichtliches. Da wo die jetzige St. Gumbertuskirche steht, entstand im Jahre 1057 auf Grund eines angeblich im 8. Jahrhundert von einem hohen Adeligen, später (1197) heilig gesprochenen Manne Gumbertus (Gund = Krieg, brecht = hervorragend) gestifteten Benediktinerklosters St. Salvator und St. Maria ein weltliches Chorherrn- oder Collegiatstift, indem Bischof Albero von Würzburg die Benediktinermönche Ansbachs, dreissig an der Zahl, mit ihrem Abte Friedrich nach St. Stephan in Würzburg berief, und Würzburger Canoniker, den Probst Macelin an der Spitze, an die Ansbacher Kirche versetzte. Diese Kirche, zu deren Patronen mittlerweile auch der Stifter Gumbertus gekommen war, zählte zu den ältesten und hervorragendsten Frankens; mit der Probstei derselben, das heisst mit der Stelle des vom Capitel gewählten, vom Würzburger Diöcesanbischof bestätigten infulirten Stiftsvorstandes war ständig schon von den ältesten Zeiten die von Papst Cölestin III. 1197 confirmirte Würde eines Archidiacons im Rangau, eine Canonikatstelle im Würzburger Domcapitel, sowie später Sitz und Stimme auf der markgräflichen Prälatenbank im Landtag verknüpft. Der zweite gleichfalls vom Capitel gewählte infulirte Würdenträger im Stifte war

St. Gumbertuskirche und Canzleigebäude.

der Dechant; er musste wegen der häufigen Abwesenheit der Pröbste ständig in Ansbach Residenz halten, war immer Erzpriester der Würzburger Kirche und Oberpfarrherr bei St. Johannis in Ansbach.

Das Capitel bestand aus etwa 18 Chorherrn, welche aber nicht regulirte Canoniker nach der Regel des heiligen Augustin waren, wie oft irrig angenommen wird, sondern Säcularcleriker und wenigstens bis ins 15. Jahrhundert nur Adelsgeschlechtern angehörten; zu ihnen gesellten sich noch etwa 20 Stifts-Vikare, deren Stellen meist von den Canonikern dotirt waren. Markgraf Friedrich stiftete ausserdem im Jahr 1430 in die Gumbertuskirche eine eigene Predigerstelle, deren Inhaber Doktor der Theologie oder mindestens Baccalaureus sein musste; das Basler Concil confirmirte diese Stiftung im Jahre 1437.

Das mit kaiserlichen, päpstlichen und bischöflichen Privilegien reich ausgestattete Stift, unter dessen Pröbsten die Familien Castell, Hohenlohe-Uffenheim, Teck, Oettingen, Sparneck, Rotenhan, Massbach, Eyb, Henneberg, Seinsheim, Seckendorf, Pfinzing u. s. f. vertreten sind, erlebte 5 Jahrhunderte lang die wechselvollsten Schicksale, bis es 1563 vollständig der Reformation beziehungsweise der Säkularisation erlag, die Stiftsgüter fielen an den Staat und wurden zu Cultus- und Unterrichtszwecken verwendet, zum Theil auch zu Wohlthätigkeits-Anstalten (so zum Spital in Ansbach) benützt. —

Von den Pröbsten können wir vier nicht unerwähnt lassen; diese sind: Gebhard Graf von Henneberg, 1136—1152 Probst zu Ansbach, wird Bischof zu Würzburg und stirbt als solcher 1160. Herold von Hochheim, 1152–1166 Probst zu Ansbach, wurde 1165 unter Beibehaltung der Probstei Bischof zu Würzburg; dem Probst Herold verdankte das Ansbacher Stift viel, indem er demselben aus seinen eigenen Gütern Schenkungen machte und manche andere vermittelte, dem Kapitel neue Statuten gab und eine ganz neue Stiftskirche erbaute; diese weihte er am 3. November 1165 feierlich ein, wobei die Gebeine des heiligen Gumbertus erhoben

und neuerdings beigesetzt wurden; 1166 eximirte Herold die Canoniker von den Ruralkapiteln, 1167 schenkte er dem Capitel die zur Probstei ressortirende „Bruckmühle in Onolzbach“ und 1168 confirmirte er der Probstei das Archidaconat im Rangau; er starb 1171 zu Würzburg. Andreas von Gundelfingen, 1296—1303 Probst, dann Würzburger Bischof, † 1314. Kurz vor seinem Regierungsantritt war 1280 die von Herold erbaute Stiftskirche abgebrannt, 1282 aber schon wieder fertig erbaut und durch Erzbischof Werner von Mainz eingeweiht. Peter Knorr, ein Mann von hoher wissenschaftlicher Bildung und grossen staatsmännischen Verdiensten; er war Doctor decretalium, 1454 Scholastikus in Ansbach und Pfarrer zu St. Lorenz in Nürnberg, 1463 wurde er Probst in Wezlar, später markgräflicher Kanzler und 1468 Probst in Ansbach, er starb 1478 und liegt in St. Lorenz begraben. —

Schutzherrn der Ansbacher Kirche waren in den ersten Zeiten die Herren von Schalkhausen, dann die Dornberg, welche 1277 eine eigene Sepulturkapelle zu St. Martin an die Stiftskirche anbauten und eine eigene Vikarie dazu stifteten. Nachdem der letzte Dornberg 1238 seine Ruhestätte daselbst gefunden (seine Wittwe Richenza starb 1309 und wurde an seiner Seite begraben) ging die Schirmvogtei durch die Grafen von Oettingen, welche sie von den Dornbergen ererbt hatten, mit anderem Besitzthum und Rechten 1332 durch Kauf an die Burggrafen von Nürnberg, späteren Markgrafen von Brandenburg über. Diese erlangten von Papst Eugen IV. 1446 das Präsentationsrecht auf die Stiftsprobstei und ein paar Chorherrnpfründen, ein Recht, das sie so hoch hielten, dass sie sich dasselbe von den Päpsten Nicolaus V. (1452), Pius V. (1459) Sixtus V. (1471) und Innocenz VIII. (1486) bestätigen liessen. Und mit Recht. Denn hiedurch hatten sie ihren ohnehin starken Einfluss aufs Capitel so vermehrt, dass ihnen zur Zeit der Reformation, als Friedrich, aus dem markgräflichen Hause selbst stammend, Stiftsprobst war (1516—1536), der grösste Theil der Chorherrn sehr ergeben war, während die etwa noch unabhängigen Canoniker, das nahe Ende ihrer Corporation ahnend, klug genug

waren, sich durch scheinbar freiwillige Hingabe an die neue Ordnung der Dinge dem Landesherrn gefällig zu zeigen und ihren Standes- und Familieninteressen sich nützlicher zu machen als durch etwaige Renitenz. Ein Hauptgegner der Reformation im Stift war Georg Hutter von Ochsenfurt, Chorherr seit 1496, † 1531; er ist rühmlich zu nennen als Stiftshistoriograph und Bibliothekar.

Um das Wohl des Stiftes haben sich geistliche und weltliche Fürsten, hoher und niederer Adel, sowie die Bürger der Stadt mannigfache Verdienste durch Schutzbriefe, Ablässe, Schenkungen, Jahrtage u. s. w. erworben. Das Stift, ausgestattet mit mancherlei Rechten, so dem Patronat auf 18 Pfarreien und Caplaneien der Umgegend, besass eine bedeutende Anzahl von Zehenten und liegenden Gütern, besonders auch zahlreiche Weinberge zwischen Ansbach und Würzburg, grosse Waldungen und ergiebige Weiher. Zu Ende des 13. Jahrhunderts hatte das Stift 3, in der Mitte des 14. Jahrhunderts 4 und im Jahre 1426 5 gesonderte Aemter. Später waren es deren sechs: Rügland, Weidenbach, Ottenhofen, Wittelshofen, Sommerhausen und Winterhausen. — Aber auch Unbilden mancherlei Art, als Bedrückungen durch die Vögte, Pest, Feuersbrunst, Hussitennoth und Prozesse aller Art belästigten das Stift. Ludwig der Bayer nahm 1326 einige Stiftsherrn des päpstlich gesinnten Capitels als Geisseln mit. Irrungen mit denen von Hohenlohe wegen der Pfarrei und Güter in Ottenhofen im 13. Jahrhundert, mit den Vestenbergern wegen der Pfarrei Forst im 14. Jahrhundert und mit der Stadt wegen verschiedener Rechte im 15. und 16. Jahrhundert bereiteten dem Stifte manche schwere Stunde.

Vom Personal des Stifts seien noch folgende für dessen Wohl ganz vorzüglich bedachte Männer genannt: Gotibold von Sommerhausen, Dekan des Stifts und fast ein halbes Jahrhundert lang Leiter der Stiftsschule; dass diese damals auf hoher Stufe stand, ersehen wir aus einem ehemals in der Ansbacher Consistorial-Bibliothek, jetzt in der Erlanger Universitäts-Bibliothek aufbewahrten Pergamentcodex des 12. Jahrhunderts mit herrlichen Bildern, zu dessen für die damalige Zeit äusserst

kostspieliger Ausstattung Gotibold selbst und einige Ansbacher Bürger die Mittel beischafften. Gotibold, wie schon seine Eltern, ein grosser Wohlthäter des Stifts, starb, kurz ehe die von ihm angeregte und lebhaft erstrebte Canonisation des heiligen Gumbertus aus Rom eintraf, am 23. März 1195, er wurde vor dem Marienaltar beigesetzt. Friedrich im Steinhaus, geboren 1349, kam als Schüler ans Stift 1360, war seit 1400 Stiftscustos, starb als solcher 1432; wir finden ihn 1393 mit dem berühmten Rothenburger Bürgermeister Toppler im Verkehr; 1410 stiftete er für arme Bürger der Stadt Ansbach ein Seelbad in der Weise, dass Hans Bader im oberen Bad und sein Sohn Hans und ihre Erben jeden Monat an einem Dienstag Jedem, arm und reich, ein redliches Seelbad machen sollten; die Kosten hiefür wurden aus den dazu gestifteten Wiesen zu Wasserzell — (die Farmbacherin genannt) und Schalkhausen (die Ostelwiese) gedeckt; einige Jahre vor seinem Tode schenkte er dem Stift verschiedene Güter, in und um Ansbach. — Stephan Scheu von Rothenburg, Stiftsdechant seit 1465, starb 1484; dieser liess von 1475 an die Kirche restauriren und alle zum Stift gehörigen Gebäude theils neu aufführen theils umbauen. Kirche und Stiftsgebäude sind nun freilich nicht mehr in dem Stande erhalten, in welchem sie sich zu Ende des 15. Jahrhunderts befanden, indem der Chor der Kirche nach seinem jetzigen Stand im 16. Jahrhundert (1510—1523) vollendet wurde, die Nebenthürme aus dem Jahre 1493 stammen und der Hauptthurm in der Zeit von 1594—1597 entstand; das Schiff der Kirche ist vollends umgeändert, indem Markgraf Karl Wilhelm Friedrich das alte Langschiff mit 2 Seitenschiffen, welches 1610 schon umgebaut wurde, und die Querschiffe vollständig abbrechen, mit der Kirche auf den Markt herausrücken und durch von Zocha von 1736—1739 ein geschmackloses Langhaus einbauen liess. —

Aeusseres: In ihrem Aeusseren bietet die St. Gumbertus-, auch Stifts- oder untere Kirche genannt, wenig Bemerkenswerthes. Interessant ist der aus der spätesten Zeit der Gothik stammende Hauptthurm mit seiner durchbrochenen Spitze. Derselbe wurde, wie die Nebenthürme, in den letzten

Jahren restaurirt; die Restauration wird fortgesetzt und zunächst ein stylgerechtes Portal zwischen zwei Pfeilern des Hauptthurms angebracht werden. Auf einer Tafel unter dem jetzigen Portal wurde bei der Restauration im 18. Jahrhundert folgende Inschrift angebracht:

AEDEM GVMBERTINAM
CVM NE AMPLA SATIS PRO CIVIVM COPIA
ET VETVSTATE SQVALIDIOR ESSE VIDERETVR
CARL. GVIL. FRID. M. B.
DESTRVI TOTAM
ET QUO HODIE VIDES NITORE
ANNO. R. S. MDCCXXXVIII
REFICI CVRAVIT.

(Die für die Zahl der Bürger zu kleine und durch Alter baufällige Gumbertuskirche hat Markgraf Carl Wilhelm Friedrich einreissen und neu aufbauen lassen im Jahr des Heils 1738.)

Von dieser Inschrift ist jetzt nichts mehr zu sehen; dagegen befinden sich ober den beiden, aus dem Langhaus auf den untern Markt herausgehenden zwei Kirchenthüren Tafeln mit der gleichlautenden Inschrift:

SACRAE AEDES
A
GVMBERTO
IX. ABHINC SECVLIS EXSTRVI CAEPTA
A CAROLO M. VARIIS PRIVILEGIIS DONATA
A
GEORGIO PIO ET CONFESSORE EMENDATAE RELIGIONIS
HVIVS A POSTERIS
MAIOREM IN MODVM AMPLIFICATA
A
SERENISSIMO MARCHIONE
CAROLO GVILELMO FRIDERICO
PATRIAE PATRE MUNIFICENTISSIMO
AD
VLTIMVM VSQVE DECVS REFECTA
VT CETERI MANEANT IN RELIGIONE NEPOTES
A. R. S. MDCCXXXVIII.

(Diese Kirche wurde von Gumbertus vor neun Jahrhunderten erbaut, von Carl dem Grossen mit verschiedenen Privilegien bedacht, vom frommen Bekenner des gereinigten Evangeliums Markgraf Georg erweitert, vom durchlauchtigsten Herrn Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich, dem Vater des Vaterlandes, zum Besten der gläubigen Nachkommen auf's Freigebigste einer letzten Verbesserung unterworfen im Jahre des Heils 1738.)

Ober den über den beiden Kirchthüren befindlichen Fenstern ist das markgräfliche Wappen angebracht, gehalten von den obligaten Posaunenengeln des 18. Jahrhunderts.

Zu dem Kirchenbau wurde, nachdem seit dem 6. Februar die Abbruchsarbeiten gedauert hatten, am 4. Juni 1736 der Grundstein mit vielen Solennitäten gelegt und dieselbe nach zweieinhalbjähriger Arbeit am ersten Adventsonntag 1738 im Beisein der allerhöchsten Herrschaften auf's Feierlichste eingeweiht, auf welche Begebenheit ein paar Gelegenheitsschriften erschienen und jetzt sehr selten gewordene Denkmünzen geprägt wurden.

Am Chor finden wir in ein paar Fensternischen in den Winkeln hockende ungeheuerliche Thiergestalten, wie sie nur aus dem 14. Jahrhundert vorkommen; sie sind wahrscheinlich nur Schöpfungen der Laune des Steinmetzen. Unterhalb des Chors befand sich in früherer Zeit eine Crypta, von welcher noch Spuren vorhanden sind, deren Gewölbe aber jetzt zur Aufbewahrung von Messbuden dienen.

In dieser Crypta mögen in früheren Jahrhunderten die Gebeine des hl. Gumbertus geruht haben, bis sie in den am Ostende des Chores angebauten zierlichen Erker kamen; von hier aus wurden sie, durch die Reformation der Stiftskirche werthlos geworden, zerstreut, indem 1575 Markgraf Georg Friedrich der Gräfin Margarethe von der Mark, geborenen Fürstin von Aremberg, einen Theil schenkte, 1611 ein Theil in's Jesuitencollegium nach Brüssel kam und 1612 ein churkölnischer Gesandter einen Theil von Markgraf Joachim Ernst zum Geschenke erhielt, die Reste aber verschleudert wurden. An der Nordseite des Chores sind auch noch Spuren verschiedener Fenster aus früheren Jahrhunderten vorhanden und im Hofe des Bezirksgerichtes

gerichtes, an welches das Langhaus mit der Nordseite stösst, finden wir noch die Fenster von drei an das linke Seitenschiff der alten Stiftskirche angebauten Kapellen.

Inneres: Im Hauptthurme hängen vier Glocken, und zwar die sogenannte Türkenglocke mit der Inschrift:

Marchio dum Wilhelm Fridericus sceptra tenebat
Ponderis augmento reddita forma mihi
a. d. MDCCXVII.

Eine weitere von dem gleichen Jahre mit dem Distichon:

Cura mihi patriae dedit incrementa parentis
Laeta spei patriae tu deus ipse dabis
MDCCXVII.

Ferner eine von 1730 mit der sehr häufigen Glockenaufschrift:

verbum domini manet in aeternum
XXV. Juni MDCCXXX.
In Nürnberg goss mich Christian Victor Herold.

Endlich die grösste 5048 Pfund schwere gleichfalls von Herold gegossene Glocke mit der Inschrift:

Christian Victor Herold in Nürnberg goss Mich
Regnante feliciter Car. Guil. Frid. M. B. D. B.
Conjuge Friderica Ludovica Prin. Borussica
Florentibus duobus Filiis
Carl Frid. Augusto, Herede
Christian Frid. Carl Alex
MDCCXXXVI.

Diese Glocke wurde aus einer im Jahr 1603 angeschafften Glocke nur umgegossen und zum erstenmale am 2. Juni 1737 geläutet.

Die ehedem auf dem Stiftsthurm hängende Malefikanten- (Armensünder) Glocke kam 1738 auf den Rathhausthurm.

Im Langhause befinden sich an der Süd- und Nordseite, meistentheils von den Kirchenstühlen verdeckt, dann auch im Boden eingelassen eine ziemliche Anzahl Grabsteine, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die jedoch keine besondere historische Bedeutung haben. Das Langhaus, mit zwei Emporen, wird jetzt

ausschliesslich für den Pfarrgottesdienst benützt, während in dem durch eine Wand getrennten Chor Trauungen, Confirmandenunterricht und kleine Gottesdienste stattfinden.

Die Orgel stammt aus dem Jahr 1738 und wurde statt einer alten 1669 erbauten Leyser'schen von Johann Christoph Wichleben von Windsheim um 4300 fl. hergestellt. Im nordöstlichen Theil des Schiffes, über welchem der sogenannte Fürstenstand (eine mit Glasfenstern versehene Empore) sich befindet, ist am Eingang in die Sacristei eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Steinsculptur „das Schweisstuch Christi" unter einem Baldachin eingemauert, d. h. grösstentheils von der Mauer verdeckt; in diesem Theile der Kirche hängen auch einige aus dem vorigen Jahrhundert stammende Todtentafeln, eine matte Nachahmung der hier einst befindlichen Todtenschilde der Schwanenordensritter.

In diesem Theile der alten Kirche, dem ehemaligen nördlichen Querschiff (St. Georgskapelle) und später in den an dasselbe nach Westen angebauten, an das ehemalige linke Seitenschiff anstossenden, noch erhaltenen drei Kapellen befanden sich ehedem die Alterthümer des Schwanenordens, über den wir bei Beschreibung des Chores der Stiftskirche das Nöthige mittheilen werden.

In den drei Seitenkapellen sind noch einige Alterthümer von geringer Bedeutung zurückgeblieben, so einige leere Mansfeld'sche und Solms'sche Särge, hiebei ein kleiner mit der Inschrift:

„des Hochwohlgebornen Herrn Graff Heinrich Wilhelms zu Solms den 19. Novembris 1625 im Mutterleib abgestandenes junges Herrlein."

Dann in der ersten Kapelle an der Ostwand das Epitaphium des Stiftsdechants Johann Medlinger:

anno dni mcccclx in die sancti matthie
apli obiit venerabilis dns Johes Medlin
ger canonicus et custos huius ecclesie fun
dator et dotator huius capelle hic sepultus
cuius aia requiescat in pace.

Ferner ein altes Holzrelief „Christus und Maria“, endlich an der Westwand der dritten Kapelle, in welcher die Särge liegen, ein Steinepitaph des Stiftsherrn Koller:

anno dni mccccclxxxi
in die sancti mauri obiit
honorabilis. dominus vincen
cius Koller canonicus huius
eccle hic sepultus cui₉ aia
requiescat in pace amen

Der Chor der Stiftskirche war ehedem vom Schiff nur durch einen Lettner getrennt, dessen zierliche Säulchen wir heute noch bewundern; jetzt trennt ihn eine vollständige Wand von dem neuern Theil der Kirche. In diesem Chor befinden sich die Alterthümer des Schwanenordens, welche zur Zeit der Blüthe dieser Gesellschaft in der St. Georgskapelle der Stiftskirche aufgestellt waren und 1825 hierher geschafft wurden. Bevor wir jedoch zu deren Beschreibung übergehen, wird Einiges über den Schwanenorden*) vorauszuschicken sein.

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, wegen seiner Tapferkeit „der Markgraf mit den eisernen Zähnen“ genannt, († 1471) stiftete 1440 zur Verherrlichung der Mutter Gottes in die Prämonstratenserkirche auf dem Herlunger Berge bei der Stadt Brandenburg für Fürsten und Adelige beiderlei Geschlechts eine geistliche Ritterbrüderschaft zu unserer lieben Frau. Die in Beziehung auf Religion und Sittlichkeit herrschende Verwilderung und die desshalb befürchteten Strafgerichte Gottes bewogen ihn zu dieser Ordensstiftung, deren Zweck war, durch Rückkehr zu Gott und durch Anrufen der Heiligen, insonderheit der heiligen Jungfrau, die göttlichen Strafgerichte abzuwenden und religiös sittliches Leben zu fördern, vor allem bei dem märkischen Hofadel.

Unbescholtener Ruf und adelige Abstammung waren die Grundbedingungen zur Aufnahme; die Ordensstatuten, 1443 ver-

*) Ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Geschichte des Schwanenordens ist: Urkunden und Nachweise zur Geschichte des Schwanenordens. Von S. Hänle. Ansbach, Brügel und Sohn. 1876.

vollständigt, schrieben verschiedene Ordensgebete, Gewinnung von Ablässen, bestimmte Fasten, Theilnahme an Mariengottesdiensten und an den Trauergottesdiensten für verstorbene Ordensmitglieder u. s. w. vor. Das silberne vergoldete Ordenszeichen bestand aus einer Halskette, zusammengesetzt aus Premsen mit eingesetzten blutenden Herzen, an der Kette hing das Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, von Sonnenstrahlen umgeben, auf einem Halbmonde sitzend, an dem untersten Sonnenstrahl hing ein aus einem weissen Tuche (Quehle) gewundener Ring mit je 5 Fransen an den Enden, in welchem ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln stand; eine Premse, deren Zahl nicht immer die gleiche war, bezeichnet ursprünglich ein Marterinstrument, und besteht aus zwei gegenüberstehenden inwendig mit kleinen Zähnen versehenen Seitenschienen mit einem Verbindungsring am obern und einem Querriegel am untern Ende, der durch eine Schraube zusammen gezogen werden konnte.

Durch diese Bilder wurde der Gedanke versinnlicht: Diene mit zerknirschtem Herzen (Premsen) der heiligen Jungfrau, die reiner strahlt als Mond und Sonne; gedenke der letzten Stunde (deines Schwanengesanges), der Reinigung deiner Seele (das weisse Tuch) und der göttlichen Gebote (10 Fransen). Nach dem Ordenszeichen hatte der Schwanenorden auch verschiedene Namen, als: sodalitas beatae Marie Virginis, brandenburgischer weisser Schwanenorden, Gesellschaft Unserer Lieben Frau, Gesellschaft zur Ehre der Mutter Gottes Maria in dem Kloster auf dem Berge vor der Altstadt Brandenburg, Marienorden, Mariakettenträger, Gesellschaft unserer lieben Frau zum Schwane, Muttergottesgesellschaft mit dem Schwane.

Der Orden, von welchem auch ausser der markgräflichen Familie Mitglieder in Kloster Heilsbronn begraben liegen, stand auch mit ähnlichen Instituten in Gebetsverbindung, wie der Grabstein der Markgräfin Anna in Heilsbronn († 1512) zeigt, auf dem auch das Ordenszeichen der Gesellschaft notre dame du sacré coeur zu Chatellerent zu sehen ist. — Die Ordenssatzungen des Kurfürsten tragen das mangelhafte Gepräge seiner Zeit, allein

sie zeigen, dass er das Gute aufrichtig wollte, in seinem Herzen Gedanken des Friedens wohnten und seiner Stiftung ein edler Zweck zu Grunde lag.

Mit der Reformation erlosch der Orden, der in den Jahren 1471—1554 in Franken allein 334 Mitglieder zählte. Durch den regen Verkehr zwischen der Mark und den fränkischen Landen der Zollern fand nämlich der Orden bald auch in Franken Aufnahme und zwar in so erfreulichem Grade, dass durch Markgraf Albrecht Achilles wegen der Entfernung der Mutterkirche zu Brandenburg 1459 eine fränkische Ordenszunge errichtet wurde, welcher die Georgskapelle in der Ansbacher Stiftskirche als Ordenskirche zugewiesen ward; diese Theilung erhielt noch im gleichen Jahre unter gleichzeitiger Ertheilung eines Ablasses die nachgesuchte päpstliche Bestätigung. Für die fränkische Zunge stiftete 1484 Albrecht Achilles einen besonderen Altar und 1488 seine Söhne Friedrich und Sigmund eine eigene Ordensvikarie zu demselben; 1489 erhielt die fränkische Zunge gesonderte Statuten und 1494 fand auch eine Vermögenstheilung der beiden Zungen statt; die Gesellschaft besass nämlich auch liegende Güter, Rechte und Capitalien, so kauften 1487 die zwei Hauptleute der fränkischen Zunge von Bertold Pfinzing ein halbes Gut zu Niedereichenbach bei Ansbach, dessen andere Hälfte die Carthäuser Nürnbergs besassen. 1498 confirmirte Markgraf Friedrich die von der Gesellschaft gestiftete Vikarie und das ewige Licht am St. Georgsaltar, welcher Confirmation das Stiftskapitel und der Dechant, der jedesmal zu den grossen Ordensgottesdiensten einige seiner Geistlichen delegirte, beistimmten; hiebei werden Ludwig von Eyb und Georg von Zedwitz als verordnete Verweser der Gesellschaft genannt. — Die fränkische Ordenszunge erlosch, wie auch eine im Beginn des 16. Jahrhunderts mit dem Sitz in Königsberg formirte gesonderte „preussische Zunge“ durch die Reformation. Erwähnt sei hier noch, dass 1843 durch König Friedrich Wilhelm IV. der Versuch gemacht wurde, den Orden mit zeitgemässen Statuen wieder in's Leben zurückzurufen, dass es aber bei dem Versuche blieb.

Die Ueberreste des Ordens, wie sie im Chor der Stiftskirche aufbewahrt werden, sind folgende: Der von Albrecht Achilles gestiftete, erst 1838 hier aufgestellte Altar, Steinepitaphien mit ganzen Figuren, gegossene Epitaphien mit Wappen und Schrift, gegossene metallene und gemalte hölzerne Todtenschilde verschiedener Grösse. Unter den Denkmälern befinden sich auch solche, welche mit dem Schwanenorden nichts zu schaffen haben, sondern für Stiftsgeistliche oder andere hervorragende Persönlichkeiten errichtet wurden, welche hier lebten und wirkten oder im Chor der Kirche ihre Ruhestätte fanden. Endlich ist noch des sogenannten Kelterbildes und der Glasfenster zu gedenken.

A) Der Schwanenordensaltar und der ehemalige Hochaltar der Stiftskirche. Hinter dem ehemaligen Hochaltar der Stiftskirche, von welchem aus alter Zeit nur noch zwei gewundene holzgeschnitzte Säulen*) mit Bemalung und Vergoldung erhalten sind, steht der 1484 von Albrecht Achilles gestiftete Schwanenordensaltar, dessen Beschreibung wir dem Hänle'schen Werk über den Schwanenorden entnehmen:

Auf dem Altar ist das Reiterbild des heiligen Georg angebracht; der Altar selbst bildet in seiner Vorderseite einen Schrein, in welchem ein in Lindenholz geschnitztes Bildniss der Himmelskönigin sich befindet. Auf dem rechten Flügel des Gehäusses ist der englische Gruss, auf dem linken die Anbetung der heiligen drei Könige, auf Goldgrund gemalt. Die Rückseite des Schreines zeigt Maria mit dem Christuskinde; ihr Mantel, von zwei Engeln gehalten, umschliesst je fünf knieende Männer und ebensoviele knieende Frauen, die sämmtlich die Schwanenordenskette tragen. Es sind dies die zweitehelichen Kinder des Kurfürsten; seine Schwiegertochter Sophie von Polen und sein Schwiegersohn Wilhelm von Cleve sind mit der goldenen „Ge-

*) Zwei ganz gleiche Säulen sind im Besitze des germanischen Museums in Nürnberg, es standen ehedem diese vier Säulen um den Altar und bildeten unter sich mit Stangen verbunden ein Zelt um denselben, auf den grossen Capitälen aber standen Figuren mit Kerzenträgern.

sellschaft“ (so heisst in den Ordensurkunden das Ordenszeichen) geschmückt. Auf der Vorderseite der Prädella sieht man den Stifter Albrecht Achilles. Er kniet im Kurmantel, aber ohne Kurhut, welchen der Erbkämmerer Johann Graf zu Lindau ihm nachträgt; ebenso wird ihm von dem Erbmarschall Busso Gans zu Putlitz das Schwert nachgetragen. Das Lindau'sche Wappen ist zu Füssen dieses Grosswürdenträgers, das Putlitz'sche hinter dem Erbmarschall zu erblicken. Auf dem Spruchbande liest man: „Albertus (Mar) chio Elector princepss branburgensiss.“ Ueber der ganzen Darstellung steht: Boss gans her zv Potlicz, Johanns Graue zu lindaw und Her zv Reppin. Miserer mei deus miserere mei.“ — Als Gegenbild erscheint die Markgräfin Anna, gleichfalls in knieender Stellung, die Krone auf dem Haupte. Neben ihr auf grünem Kissen ein weisses Hündchen und auf einem Spruchbande: „Anna duxissa Saxonie.“ Neben dem Kurfürsten ist der heilige Christoph abgebildet; neben der Kurfürstin Christus als Schmerzensmann auf seinem Grabe, einen Kelch unter seine Brustwunde haltend, zur Seite in Säulenform die Buchstaben O. M. (iserere) D. (eus) M. (iserere) M. (ei). — Auf der Rückseite der Prädella ist die Inschrift angebracht, wie sie unten noch mitgetheilt werden wird. An den schmalen Seiten ist rechts das Wappen des Stifters, links das von Brandenburg und Sachsen.

Der Altar, welcher in neuester Zeit etwas vorgerückt wurde, so dass man die Rückseite, die man früher nur schwer besehen konnte, nun besser in Augenschein zu nehmen vermag, ist vielfach beschädigt und nur noch zum Theile erhalten. Die Vermuthung Stillfrieds, dass neben dem geschnitzten Marienbilde noch zwei kleinere vorhanden waren und dass auf dem Altarschrein sich baldachinartig eine Krönung erhoben habe, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. In gleichem Masse fehlen auch von den vier Flügeln des Altars zwei. Die Inschrift auf der Rückseite der Prädella lautet:

Anno domini mccclxxxjv ist diese Stifftung angefangen durch den Irluchtigen hochgebornen Fürsten vnd herrn herrn albrecht margraff zv brandenburg des hailigen Romischen Reichs

Erczkamerer vn Kurfürst zu Stettin, pomern, der Kassuben vnd wenden herczog burggraue zv nurenberg.

Zu einem dencken der hochgelobten himelkunigin Maria ein Mutter Gott des allmechtigen Irem svn und allen Cristglaubigen Menschen vnd das auch die gesellen dieser gesellschaft ein mitwissen haben der begnadung die von dem hailign stul zv Rom darzv geben ist das ein yeder der gemelten gesellschaft es sey man fraw oder Junckfraw vor eingang der Vesper des hailigen palm Abendts biss auf aussgang der vesper des palmtags sich seiner svnden vor den priestern die ein dechant des gemelten stiffts darzv ordnet bekennen mag dervon sie zv entpinden und zv absolviren hat für pein und schuld dessgleichen hat ein yeder in dieser gesellschaft sich seiner svndt die er von jugent auf begangen einem priester den er Jn ausserwelt einmal zu peichten des In selbig priester auch hat zv absoluiren wie vorsteht dass man fraw oder Junckfraw an seinem todtpet, wie oft das zu schulden kombt auf die gemelt geistlich begnadung zv peichten das In derselbig priester zv absolviren so er In des in der peicht erinnert für pein vnd schuld.

Als Meister des Altars wird Jacob Mühlholzer von Windsheim bezeichnet; so wenigstens deutet Stillfried die Buchstaben J. M. V., welche auf dem Lilienkrüglein zu Füssen der knieenden Maria angebracht zind.

B) Die grossen eingemauerten Steinepitaphien.

1) Knieender Ritter mit der Ueberschrift: anno dni mccccccxv jar montag nach burkhardi v'schied d'gestreng vn ernvest her Jörg von zebitz ritter dem got genad.

Georg von Zedwitz, Ritter, war eine einflussreiche Persönlichkeit bei den Markgrafen; er befand sich 1471 in der Mark, war 1472 Kastner in Windsbach, 1483—1497 Amtmann daselbst, 1483 ist er fürstlicher Marschall und 1497 Kammermeister und Richter auf dem Gebirge; er war auch 1484—1515 mit Ludwig von Eyb Hauptmann der fränkischen Zunge des Schwanen-

ordens und stiftete als solcher mit dem von Eyb 1498 eine Messe zum St. Georgsaltar in die Schwanenordenscapelle.

2) Männliche aufrechtstehende Figur, Sigmund von Lentersheim, vermählt an Margaretha von Hürnheim, vorstellend. Ober dem Standbild Messingschild mit der Inschrift: Nach Xpi gepurt mcccc im lx jar an d heilge drey kunig tag starb der streng un ernfest her Sigmund von lentersheym rit' got sey Jm bamhtzg. und margreten von Hürnheim sein eliche Hausfrau.

Sigmund von Lentersheim, von welchem auch ein Todtenschild im Chore hängt, war bereits 1443 Schwanenordensritter, ferner 1448 bei Abwesenheit des Markgrafen Albrecht Achilles Mitglied der Interimsregierung, 1449 markgräflicher Diplomat in den Irrungen mit Nürnberg, dann Feldhauptmann im Treffen bei Pillenreuth. Ausserdem war er als markgräflicher Beamter Pfleger zu Wassertrüdingen und Landrichter des kaiserlichen Landgerichts des Burggrafthums Nürnberg. † 1460.

3) Knieender Ritter. Ueberschrift: anno dni mv und j jar a tag vitalis verschied d'erbar und vest Conrad von luchau zu Wiserschbach d got gnad.

Conrad von Lüchau zu Wiedersbach, mit welchem Schloss er 1451 belehnt ward, nahm am markgräflichen Hof eine geachtete Stellung ein; er war 1462 Marschall, dann von 1486 an fürstlicher Hausvogt; als Mitglied des Schwanenordens gab er zur Erhaltung eines ewigen Lichtes in der Capelle der Gesellschaft zu unserer lieben Frauen die Gilt eines Hofes in Wasserzell; sein frommer Sinn beurkundet sich auch dadurch, dass er Mitglied der um diese Zeit zu Ansbach bestehenden St. Stephansbrüderschaft war. † 1501.

4) Ritter, aufrecht auf einem Löwen stehend. Ueberschrift: anno domini mccccxcvii sontag nach Sant matthies v'schid der Erber und vest Karl von Eberstein d got gnad. —

Carl von Eberstein, Sohn des Heinrich von Eberstein; die Inschrift gibt übrigens einen falschen Todestag an, indem Eberstein, nachdem er am 16. Februar 1496 noch auf einem Fürstentag in Nürnberg gewesen war, am 28. Mai 1496 in Baiersdorf von einem Knechte Namens Marstaller erschlagen wurde. † 1496.

5) Aufrecht stehender Ritter. Umschrift: anno dni mcccclxiv jar starb am montag nach sanct veyztag der strenge veste her jörg vo ehenhn ritter dem got—

Georg von Ehenheim-Wild, vermählt an Elisabeth, Tochter des Schenken Hans von Geyern und dadurch Besitzer von einem Drittel von Geyern, war markgräflicher Rath und Diplomat auf dem 1449 zu Schwabach wegen der Irrungen mit Nürnberg gehaltenen Tage; im bayerischen Krieg büsste er seine Anhänglichkeit an Albrecht Achilles damit, dass ihm Herzog Ludwig von Bayern das Schloss Geyern niederbrannte; Albrecht entschädigte ihn hiefür mit dem Lehen-Schloss Brauneck nebst einem Theil von dessen Zubehör.

6) Aufrecht stehender Ritter, über dem Kopf Wappen unten Schrift: anno dom mcccc vnd im lxxx jar freitag nach sanc marcs tag starb der edel und vest Lorenz von Eberstein dem got gnedig und barmherzig sey.

Ritter Lorenz von Eberstein war brandenburgischer Rath, Amtmann zu Hoheneck, 1449 und 50 mit Albrecht Achilles in Fehde gegen Nürnberg, 1460 bis 62 mit demselben gegen Bayern, 1472 in der Mark und 1473 und 74 mit ihm auf dem burgund'schen Feldzug; † 1481.

Hier scheidet der Altar die Reihe der Grabsteine. Au den hinter dem Altar seit neuester Zeit eingemauerten runden Gedenkstein des Markgrafen Sigmund von Bayreuth werden wir weiter unten (bei den Todtenschilden) zu sprechen kommen. —

7) Knieender Ritter. Ueberschrift: anno domini mdxx am palmtag ist verschieden der gestreng edel vnd vest her Sebastian von Luchau ritter zu wiserspach dem got der almechtig genedig vnd barmherzig sein wol. amen.

Sebastian von Lüchau, aus der Wiedersbacher Linie, wurde 1501 mit Sachsen, 1506 mit Wiedersbach belehnt, war 1511 markgräflicher Rath, 1513 Landgerichtsbeisitzer und 1515 Abgesandter auf dem Baiersdorfer Landtag; † 1520.

8) Stehender Ritter auf einem Löwen; ohne die Schwanenordenskette. Ueberschrift: anno dni mcccclxxxxv am sant marx-

tag ist v'schieden der edel vnd vest conrat von ehenheim zu eybecken de got genad.

Conrad von Ehenheim, auf einem Turnier in Nürnberg 1454 und dem zu Onolzbach 1485 genannt, kommt 1465 gleichwohl als Mitglied des Schwanenordens vor, er starb 1490 und hatte ehedem im Gang vor der St. Michaeliscapelle ein zweites Grabmal.

9) Knieender Ritter. Ueberschrift: anno dni mdii am suntag nach Sant Veitz Tag verschied der Erbar vnd vest Hans von Haldermanstetten, Stettner genannt, dem got genedig sey an (amen.)

Dieser Herr von Heldermanstetten, im Altmühlthal bei Wiesethbruck, Grossenried und Lentershausen begütert, war anno 1489 Hausvogt des Markgrafen Friedrich des ältern, 1498 Lehengerichtsbeisitzer in Oettingen, † 1502.

10) Zwei aufrecht stehende Figuren mit den Ueberschriften: anno domini mccccxcvii a samtag noch tyburcy v'schied die Erbr un thogesam fraw magtalena von vesteberg geborn von Lentersheym her vitten Elich hausfraw d got gnad.

und: anno domini mccccc vnd vii Jahr in dm Sotdg wd v'schied d' zum gestrng un Ernvest her Vitt vo vestenberg Ritter zum fürstenforst de Got gnad.

Veit von Vestenberg, eine Zeitlang gegen das markgräfliche Haus in Fehde, indem er 1472 den Creglinger Amtmann Albrecht von Bibra bei Lauterbach angriff, unterwarf sich und nahm wieder markgräfliche Dienste 1486; im Jahre 1489 unterzeichnete er das Testament des Markgrafen Friedrich, war 1496 fürstlicher Rath, dann 1501 Statthalter und Stadtvogt in Onolzbach, † 1507.

Seine Gemahlin Magdalena, eine geborne von Lentersheim, starb 1497.

11) Ritter, darstellend den am 21. November 1588 verstorbenen Obersten Wilhelm von Heydeck; es ist dies das einzige der grossen Steinepitaphien, welches keinem Schwanenordensritter angehört.

12) Grabstein mit dem Wappen derer von Lüchau, hinter dem Schrein des Kelterbildes verborgen, mit der Umschrift:

anno dni 1492 jar an sandt burkhartztag starb der streng edel vnd vest her heinrich von lüchau ritter dem got genedig sey.

Heinrich von Lüchau hat auch einen kleinern Todtenschild mit ähnlicher Inschrift.

C) Die kleinen Messingepitaphien. Oberhalb der grossen Steinepitaphien gleichfalls numerirt befindet sich eine Anzahl kleinerer Messingepitaphien aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Es sind folgende: Jacob Wilhelm von Forster † 1709 26. April; ohne Wappen. — Feyerabend, Joseph, ober dem Grabstein Nr. 3, markgräflicher Rath und Stiftsdechant † 1543. Metallrelieftafel mit Anbetung der Hirten. — Jodocus Glaser, Stiftsdechant, † 1440 den 29. September; auf dem Epitaph steht ein Kelch. — Heinrich Rattlauer, Stiftskantor, † 1435. 5. Mai, mit Kelch, ohne Wappen. — Jacob von Gülpen, Stiftsherr, † 1455, mit Kelch. Balthasar Bernhold, † 1648 (ohne Wappen), Stiftspfarrer und hochfürstlicher Beichtvater, geboren in Gunzenhausen 1564. — Peter Röder, † 1519, 23. Oktober, Wappen mit Unterschrift. — Carl Wilhelm Friedrich und Carl August von Appold auf Trendel, mit Wappen. — Gotthard Friedrich von Appold auf Trendel, mit Wappen. — Michael Jacobi Stiftsdechant, † 1454, 19. Februar, mit Kelch (über Grabstein Nr. 7). — Johann Eyfelstat von Uffenheim, † 1516, 28. Oktober, mit Kelch. — Stephan Scheu, Stiftsdechant, † 1484, 8. Juli, über Grabstein Nr. 9.

Stephan Scheu, dessen wir schon oben kurz gedachten, war aus Rothenburg gebürtig und früher Stadtschreiber daselbst, nach dem Tode seiner Ehefrau, Marie, geborenen Senglerin, widmete er sich, da seine Kinder versorgt waren, (sein Sohn Stephan war Canonikus bei St. Victor in Mainz, seine Tochter Margaretha war an Johann Kregler vermählt,) dem geistlichen Stande; anno 1460 stiftete er mit Martin Störlein und Hans Münsterer, dem Pfarrer zu Insingen, das deutsche Predigtamt zur St. Jacobskirche zu Rothenburg und 1474 in dieselbe Kirche den St. Nikolausaltar. An Petri Stuhlfeier 1475 wurde er vom St. Gumbertuskapitel zum Stiftsdechant gewählt und bald da-

rauf vom Bischof Rudolf von Würzburg bestätigt. Er begann sofort seine Restaurationsarbeiten und setzte sie in folgender Weise bis zu seinem Ableben fort: 1475 wurde der Vorplatz der Kirche erhöht, 5 Altäre theils restaurirt, theils vergrössert; 1476 wurde das Kirchenschiff ausgeweist und ausgemalt, und die 7 obern Fenster eingesetzt; 1477 die hl. Geistkapelle und die Sakristei wieder aufgebaut; dann das grosse Stiftshaus neben dem Vikariatshaus von St. Peter neuerbaut; 1479 Thürme und Glockenstuben geweisst, die St. Hieronymuskapelle mit Altar neuerbaut; 1479 eine Scheune neben der Pfisterei erbaut; 1480 Kreuzgang mit Fenstern versehen und Hof mit Bäumen bepflanzt, ferner 10 Chorsitze und 4 Sitze beim Aufgang zur Kanzel neu errichtet, endlich zwei Stiftshäuser erbaut; 1481 zweiundzwanzig Säulen in der Kirche und acht am Eingang bei den Glockenseilen und vier weitere in der Hieronymuscapelle, dann 5 im Querschiff neu eingesetzt (ausgewechselt) und die Kirchenwand beim St. Maria Magdalenen-Altar restaurirt; ferner der St. Petersaltar neu restaurirt und das Chorgewölbe bis zum Hochaltar neu construirt, 1482 die Todtenkapelle und Sepultur erweitert, in ersterer die Gewölbe neu construirt und zwei neuer Altäre zu St. Stephan und St. Bonifazius aufgestellt; 1483 ein neuer kleiner Glockenthurm für die Schlagglocke der Uhr erbaut.

Hans Truchsess von Wetzhausen, † 1526, 5. November, mit Wappen, über Grabstein Nr. 10. — Matthias von Gülpen, Stiftsdechant, mit Wappen; er war der Stifter des Kelterbildes, † 1475; über Grabstein Nr. 10. — Johann Limneus, † 1663, 13. Mai. Das Messingepithaph dieses nicht unbedeutenden Mannes befindet sich oberhalb des Kelterbildes. Er war Erzieher der Markgrafen Friedrich und Albrecht und ist bekannt als Rechtsgelehrter und Publicist.

D) Die grossen Todtenschilde. Hier ist vor Allem in die Augen fallend die ober der Thüre zum Langhaus eingelassene grosse, runde Metallplatte zum Andenken des Markgrafen Sigmund von Bayreuth † 1495, welche ein schwebender

Engel hält und auf der den Herzschild eine phantastische Ordenskette umgibt; auf dem Spruchbande befindet sich folgende Inschrift:

Nach Christi gepurt mcccc v(nd) Im lxxxxv jar am Donrstag nach sant Mathias des heiligen zwölfpoten ist hie zu Onnoltzpach verschiden der Durchleuchtig hochgeporen first vnd herr herr Sigmund Marggraff zu brandenpurg zu Stettin pomern der Cassuben vnd wenden hertzog burggraff zu Nurnberg vnd first zu Rugen das Ingewaid alhie begraben ligt got wolle seiner seln genedig vnd barmhertzig sein.

Die ganz gleiche Inschrift hat ein reich geschnitzter, vergoldeter, hölzerner Todtenschild, im Chor der Kirche an der Südwand hängend. Ferner erinnert an Sigmund eine schon erwähnte runde steinerne Grabplatte, die in neuester Zeit hinter dem Schwanenordensaltar eingelassen wurde. Auf dieser hält eine Engelsgestalt die Kette des Schwanenordens. Auf dem Schriftband liesst man:

unter diesem stein liegt das Ingeweide des durchlauchtigen hochgebornen firsten und herrn herrn Sigmond marggraven zu brandenburg dem got genad.

Diese Grabplatte war ursprünglich an der Nordseite des Langhauses eingemauert, wo seiner Zeit der St. Veitsaltar stand, vor welchem Herz und Eingeweide Sigmunds beigesetzt wurden, während der übrige Körper in Kloster Heilsbronn seine Ruhestätte fand.

Markgraf Sigmund war ein Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles aus zweiter Ehe; er wurde geboren zu Ansbach 1468, folgte seinem Vater in Franken mit dem Sitze im obergebirgischen Fürstenthum und starb, ein Fürst von trefflichem Character, ein treuer Anhänger und steter Waffengefährte des Königs Maximilian, unvermählt in Ansbach 1495.

Neben Sigmunds hölzernem Rundschild hängt der grosse Todtenschild seines Vaters mit der Umschrift: Albertus marchio brandenburgensis Elector obiit Sabbato ante Gregory 1486. Den beiden gegenüber an der Nordwand hängt ein runder Todtenschild des Kurfürsten Friedrich II. † 1471, des Stifters des

Schwanenordens; von diesem Todtenschilde rühmt von Stillfried, dass er die vollendetste Darstellung des blauen Erzkämmererschildes mit dem goldenen Kurscepter liefere. Umschrift: Fridericus Marchio Elector Princeps Brandenburgensis.

Kurfürst Friedrich II., geboren 1413 in Tangermünde als der Sohn des Kurfürsten Friedrich I., verlobte sich 1421 mit Hedwig von Polen, der Tochter des Königs Ladislaus, die ihm 1431 der Tod entriss, erhielt 1437 die Regierung der Mark und 1440 nach dem Tode seines Vaters mit Umgehung, aber unter Zustimmung seines älteren Bruders Johann die Kurwürde; 1441 vermählte er sich mit Katharina, der Tochter Friedrich des Streitbaren, resignirte 1470 und starb 1471 auf der Plassenburg. Er liegt zu Heilsbronn begraben. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die Stiftung des Schwanenordens, seine tiefe religiöse Gesinnung beurkundend, die sich, gepaart mit wahrer Menschenliebe und Erkenntniss der Fehler seiner Zeit, aus einer Reihe seiner Handlungen nachweisen lässt.

Ausser den obengenannten drei markgräflichen Todtenschilden hängen an den Chorwänden noch eine Anzahl von Rundschilden, jedoch nur theilweisse dem Schwanenorden angehörend. Die bemerkenswertheren sind:

Vom Kelterbild ausgehend an der Südwand des Chores der eines Grafen von Mansfeld und der des Grafen Sebastian von Ortenburg † 1492 (mit 1 und 4 bezeichnet); an der Wand des Chores gegen das Langhaus zu, vor Sigmunds Metalltafel stehend, links:

der des Grafen Friedrich IX. von Castell, geboren 1435, † 1498 (mit 5 bezeichnet): anno domini mccccIxxxvIII am freitag nach der heyligen drey königtag verschied der wohlgeboren Friedrich Graue und Herr zu Castell dem Gott gnad. Amen.

Er war einer der treuesten Diener des markgräflichen Hofes, an dem er sich in verschiedenen Stellungen seit circa 1460 befand; begraben liegt er in der Ebracher Klosterkirche; Schwanenordensritter.

des Ludwig XIV. Grafen von Oettingen † 1486 (mit 7 bezeichnet): anno domini 1483 (statt 86) am sant Benedicttag starb der wohlgeboren herr herr Ludwig Graue zu Oting dem got gnädig sey. Begraben liegt er bei St Jakob in Oettingen; Schwanenordensritter.

Rechts: des Sigmund von Lentersheim † 1518 (mit 11 bezeichnet) 1518 am Abend Simonis und Judae verschid der Edel und Vest Sigmund von Lentersheim dem got genedig.

Zum Andenken an Sigmund von Lentersheim, den Enkel des bei den grossen Steinepitaphien erwähnten (sub. Nr. 2) Sigmund von Lentersheim. Der jüngere Sigmund war Rath Albrechts Achilles und seiner Nachfolger, 1473 Gesandter an König Matthias von Ungarn, 1513 Beisitzer am kaiserlichen Landgericht und, wie ihn Kurfürst Albrecht bezeichnet, „ein feiner, wohlgerüster und tugendlicher Gesell.“ An ihn erinnert auch ein an der Südseite des Schiffes der Kirche, seiner Ruhestätte, eingemauerter einfacher Stein mit der Inschrift: anno domini MDXVIII starb der edel und vest Sigmund von Lentersham Amptman zur Wassordruhading dem Got genad.

An der Nordseite die Rundschilde des Grafen Joachim von Oettingen † 1520, zweiter in dieser Reihe. Begraben ist er im Cisterzienserinnen-Kloster Kirchheim im Ries. Schwanenordensritter. — Des Albrecht, Grafen von Hohenlohe, † 1490, begraben in Neuenstein, (links neben dem Bild); Schwanenordensritter; und des Grafen Ludwig von Helfenstein † 1496 (letzter Schild dieser Reihe mit dem Elephanten im Wappen.)

Die übrigen unbedeutenden Schilde gehören den Edlen: Georg von Zebitz zu Oberscheinfeld † 1515, Sebastian von Lüchau † 1523, Jacob Wellwart † 1623, Reinhard von Crachau † 1623, Eitel Heinrich von Stein auf Stolzingen † 1624.

Mitten unter den Todtenschilden hängt auch ein Bild mit dem jüngsten Gericht und einem langen lateinischen Lobgedicht auf den Stiftskanonikus Michael Kelner † 1533.

Ueber den grösseren Todtenschilden hängen in den Fensternischen einige ältere Fahnen, darunter die Blutfahne des Markgrafen Albrecht Achilles.

E) Die kleineren Todtenschilde. Unterhalb der grossen Todtenschilde befindet sich eine Reihe kleiner Holzschilde, alle von gleicher Grösse, alle den Schwanenordensrittern angehörig; ihre Zahl war sonst viel grösser; jetzt sind es deren zweiundvierzig. Leider sind dieselben in einem sehr ruinösen Zustand, indem meistentheils die aufgesezten Wappenschildchen fehlen.

F) Das Kelterbild. Der Stiftsdechant Matthias von Gülpen, † 1475, stiftete in die St. Gumbertuskirche das sogenannte Kelterbild; dasselbe befindet sich in einem schützenden Holzgehäuse links vom Altar. Es sind hier die Leiden Christi und die Opferung für die Menschheit, sowie das Geheimniss des Altarsakraments in drastischer Weise dargestellt, indem Christus in einer Weinkelter, welche der oben sitzende Gott Vater immer fester schraubt, gepresst wird, und die herabfallenden Tropfen Blutes, als Hostien umgewandelt, von einem unten stehenden Papste in einem Kelche aufgefangen werden. Am Fusse des von Hans Kulmnach gemalten Bildes ist in sehr feiner Malerei der Stifter von Gülpen, in Chorkleidung, hinter sich sein Familienwappen, dargestellt.

G) Die Glasfenster. Auch die Glasfenster des Chores, welche leider stark beschädigt sind, haben künstlerischen und geschichtlichen Werth; vier davon enthalten Bilder aus dem Fürstenhause der Hohenzollern. Der knieende Ritter rechts mit der schwarzweissen Fahne, in den burggräflichen Farben (roth und gelb) gekleidet, ist Markgraf Casimir; Markgraf Georg der Fromme (im Mittelfenster) trägt gleichfalls eine schwarzweisse Fahne. Das dritte Bild links stellt den jüngsten Bruder der eben genannten beiden Fürsten, den Markgrafen Gumbert, vor, der päpstlicher Kämmerer und Stiftsprobst zu St. Peter und Paul auf der Wülzburg war und 1531 in Neapel starb. Der Kopf auf diesem Glasbilde ist ausgebrochen und eben so ist von dem vierten Bilde, der Markgräfin Susanne, der Gemahlin Casimirs, nur das Brustbild zu sehen. Ein anderes Glasfenster auf der linken Seite des Chores enthält das Portrait des markgräflichen Amtmannes Veit

von Lentersheim, der auf demselben mit dem Schwanenorden abgebildet ist.

Von der Stiftskirche, in deren Chor auch eine Orgel mit darüber befindlichem alten Crucifix aufgestellt ist, sei noch erwähnt, dass sie nach der Säcularisation im Jahr 1563 lediglich als Hofkirche diente und später erst eine evangelisch-lutherische Pfarrei zu ihr organisirt wurde. Seit 1729 — in welchem Jahre die Schlosskirche profanirt wurde — war sie auch zugleich eigentliche Hofkirche und der Stiftsprediger zugleich Hofprediger und Hofbeichtvater. Im Jahre 1806, als Ansbach unter französischem Joch schmachtete, sahen die altehrwürdigen Räume gar noch einmal einen Gottesdienst nach katholischem Ritus, indem auf Bernadotte's Befehl der Stiftsdechant von Herrieden mit drei Canonikern berufen wurde, um am Napoleonstag ein feierliches Hochamt zu celebriren.

Das an die Nordseite der Stiftskirche stossende sogenannte Kanzleigebäude, welches 1596 an Stelle des Kreuzganges und der alten Stiftsgebäude vom Markgrafen Georg Friedrich neu erbaut wurde, birgt in seinen Räumlichkeiten sämmtliche kgl. Justizstellen Ansbachs und den hübschen Schwurgerichtssaal; zwischen den einzelnen Stockwerken finden wir an den Wänden nach den Strassen zu und im Hof hübsche Renaissancefriese in Graffito.

St. Johanniskirche.

St. Johanniskirche.

Geschichtliche Notiz: Die St. Johanniskirche, auch Stadtkirche oder obere Kirche genannt, als Pfarrkirche — nicht wie sie jetzt steht — ist sehr alt; nach freilich nicht documentirten Nachrichten wäre schon im Jahre 823 an dieser Stelle eine Pfarrkirche erbaut worden; sicher ist, dass 1139 Bischof Embriko von Würzburg die Onolzbacher St. Johannispfarrei dem St. Gumbertusstifte einverleibte mit dem Beding, dass immer ein Stiftsherr Pfarrer sein sollte, was Bischof Heinrich von Würzburg 1164 und 1401 Papst Bonifazius IX. bestätigten. Nach Anordnung Bischof Johann I. von Würzburg war seit 1419 der Stiftsdekan Oberpfarrer und liess seine Stelle durch Plebane, welchen einige Kapläne*) (Gesellenpriester) zur Seite standen, versehen. Im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts wurde ein Neubau der Kirche nothwendig, den Markgraf Friedrich I. noch begann und der unter Albrecht Achilles vollendet ward; 1441 wurde der Grundstein zum neuen Chor gelegt. In der St. Johanniskirche fand Luthers Lehre bereits 1524 Eingang und Johann Rurer wurde zum ersten evangelischen Stadtpfarrer ernannt. Unter seinen nächsten Nachfolgern finden wir seit 1553 den Magister Karg, einen unruhigen Mann, mit Vielen in Hader, † 1576; er war Herausgeber eines Katechismus; dann Adam Francisci aus Jägerndorf in Schlesien,

*) Solche Kaplaneibenefizien stifteten z. B. 1390 Burggraf Friedrich V. von Gütern in Rückersdorf, Neunkirchen und Ramschart; dann der Canonikus und Dr. medicinae Peter von Berg 1436.

Pfarrer von 1577—1590, gestorben als Abt in Heilsbronn 1593; Heinrich von der Lith 1686—1695 und Johann Wilhelm von der Lith, † 1733, ferner den berühmten brandenburgischen Münzkenner und Schriftsteller Spies und den ausgezeichneten Orientalisten Rabe, der 1798 allhier als Stadtpfarrer starb. Drei weitere in Ansbachs Geschichte hervorragende Geistliche an dieser Kirche werden wir unten kennen lernen.

Aeusseres: Die Kirche ist ein hübscher, in den letzten Jahrzehnten vielfach restaurirter Bau aus dem 15. Jahrhundert mit zwei leider unvollendeten, durch einen Gang verbundenen Thürmen, einem Glockenthürmchen am Westende, 2 Sacristeien, gothischem Chor und einer darunter 1660 eingebauten Gruft. Zum Chor wurde im Jahre 1441 der Grundstein gelegt; der älteste Theil der Kirche, welcher noch aus der Zeit vor 1441 erhalten ist, befindet sich am Westende der beiden Längenfaçaden.

Von Monumenten an der Aussenseite der Kirche erwähnen wir folgende: An der Stirne des rechten Hauptportalpfeilers ist ein Stein mit folgender Inschrift eingesetzt:

anno dni mccccc
vnd v jar am oste
tag verschied der
erber maister hairch
pild schnitzer d. g. g.

Wir finden hier also einen Ansbacher Künstler aus dem 15. Jahrhundert erwähnt. — An der Süd- und Ostseite des südlichen Thurmes ist eine grosse Sonnenuhr mit dem 20feldigen markgräflich brandenburg'schen Wappen und dem Stadtwappen angemalt, unter der Uhr ein Spruchband mit der Schrift: FVNDIRT 1567 RENOV. 1674. 1773. —

Der Chor der Kirche ist schlank und luftig gebaut und bietet einen ganz hübschen Prospect, nur schade, dass die Steinfiguren auf den einzelnen Säulchen, welche die Pfeiler zieren, dass die Kreuzblumen, Knäufe, Sockel, kurz, dass alles Ornamentale am Chor durch Zeit und Menschenhände stark ruinirt ist; die Neuzeit hat durch Aufsetzung von vier neuen Apostelfiguren die Sünden der Ahnen einigermassen zu sühnen gesucht.

An jedem der sechs Chorpfeiler befinden sich am ersten Aufsatz je 3 Säulchen an Halbbogen, welche aus dem Pfeiler wachsen, angebaut; eine Säule an der rechten, eine an der linken Wand und eine an der Stirne des Pfeilers; auf jedem Säulchen, deren Knäufe sämmtlich Thier- und Fratzengestalten mit Flechtwerk bilden, standen ehedem Heiligenfiguren.

In der rechten Innenseite des zweiten Chorpfeilers (vom südlichen Thurm aus gerechnet) ist eine Votivtafel eingelassen, den auferstandenen Weltheiland darstellend, zwischen den beiden knieenden Votivaren lehnt ein Wappenschildchen mit einem aufwärts gekehrten Halbmond und einem doppelt gehörnten Helm. Dieser Tafel gegenüber auf der linken Innenseite des nächsten Pfeilers befindet sich eine recht brav gearbeitete steinerne Hochrelieftafel aus dem 15. Jahrhundert mit Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes; auf der linken Seite Maria's unten der knieende Stifter, unter dem Kreuze sein Wappen, einen Hammer darstellend. In der östlichen Chornische sind ein paar Gedenksteine und zwar: der Anna Nesselhaifft von 1513 mit trefflich erhaltener Inschrift*), dann der Chorschlussstein mit der Inschrift:

anno dni mccccxli jar
an dem palmtag legt ma
de ersten stein an disem chor

Dieser Chorschlussstein ist an der linken Innenseite des vierten Pfeilers eingemauert. Auf den Säulen dieses Pfeilers stehen seit 1865 drei der neuen Apostelstatuen von Hönig (St. Petrus, St. Johannes, St. Paulus). Die Nordseite des Kirchenschiffes bietet an der linken Innenseite des 5. Pfeilers (vom Chor aus gerechnet) eine Votivtafel mit Mariae Verkündigung; diese ist, wie viele andere an der Südseite befindliche Votivbilder, sehr ruinos. —

---

*) als man zalt nach vnsers hern Geburt 1513 ist die Erbre vnd tugesa Frau anna Nesselhaifft verschiede der got genedig vnd bamhertzig sey. Amen.

Bemerkt sei noch, dass die Kirche im Schiff 138′ lang, 76′ breit, das Mittelschiff 62′ hoch ist, die Seitenschiffe haben eine Höhe von 45′; der Chor ist 69′ lang, 36′ breit, 62′ hoch, die Kirche hat 5 Portale und 22 Fenster, ungerechnet die 7 Gruftfenster in den Chornischen; das Masswerk an diesen Fenstern, sowie an den Portalen ist neu, das in den grossen Fenstern alt und weniger schwerfällig. —

Inneres: Beim Eintritt durch das Hauptportal erblicken wir einen regelmässigen, schönen, dreischiffigen Bau, auf zwölf Pfeilern ruhend, mit dem durch die eingebaute Gruft seit 1660 unverhältnissmässig hochgelegenen Chor, zu welchem hinter dem Altar 16 Stufen führen. Die Fenster der Seitenschiffe werden beiderseits durch zwei übereinanderstehende Emporen verdeckt, deren störender Eindruck durch eine umfassende Restauration vor einigen Jahren gemindert worden ist.*) Auf dem Orgelchor befindet sich eine treffliche stylgerechte Orgel von Steinmayer in Oettingen; gleich stylgerecht ist die von Herterich in Ansbach gefertigte Kanzel. Diess lässt sich in gleicher Weise leider nicht von dem aus dem Jahre 1718 stammenden Taufstein und vom Altar sagen; dieser, an Stelle des alten Kreuzaltares stehend, enthält ein von 2 Säulen, auf deren Capitälen Blumen und Fruchtschalen prangen, und einem Tympanon mit dem durch farbiges Glas dargestellten Auge Gottes, umrahmtes Altarbild, welches Christus am Oelberg darstellt und dem Maler Naumann sein Entstehen verdankt; die Rückseite des Altars enthält (auf Holz gemalt) Maria und Johannes und das Jahr der Errichtung: 1829.

Im Schiffe der Kirche befinden sich ausser den einige adelige Wappen repräsentirenden Gewölbeschlusssteinen der Seitenschiffe nur noch zwei monumentale Steine, einer am zweiten Pfeiler rechts vom Haupt-Eingang aus gerechnet im Hauptschiff (vom Jahre 1505, darüber eine Krönung Mariä) und einer beim Choraufgang links von der in die Sacristeien führenden Thüre (vom Jahre 1475: Sixtus Doleator, Canonicus und Pleban.) Die

---

*) Bei dieser Restauration fanden sich noch Spuren von gemalten lebensgrossen Apostelbildern auf den Flächen zwischen den einzelnen Pfeilern.

kleinere der Sacristeien birgt ein reizendes Netzgewölbe als Decke. Vor dem Choraufgang stehend erblicken wir rechter Hand drei lebensgrosse Bilder evangelischer Geistlicher, welche Stadtpfarrer bei St. Johannis waren; es sind diess die in Ansbachs Geschichte häufig genannten Stadtpfarrer:

1) Laurentius Lölius, (Lälius) geboren zu Kleinlangheim als Sohn eines Amtsschultheissen 1572, erzogen und gebildet in den Stiftsschulen zu Ansbach (1586—1588) und Heilsbronn (1588—1589), dann in Jena, wo er sich 1589 niederliess und 1592 Magister wurde, 1593 zog Lölius nach Wittenberg zur Hochschule, kehrte 1597 nach Ansbach zurück, wo er 1599 Caplan bei St. Johannis wurde; 1602 erhielt er die Rectorstelle der Heilsbronner Fürstenschule, 1605 aber die Stadtpfarrei St. Johannis, an der er 1634, 26. Juli, weit berühmt, als Consistorialrath das Zeitliche segnete.

2) Johann Meelführer, geboren 1570 in Culmbach; auf den Schulen in Culmbach, dem Gymnasium zu Hof und der Universität Wittenberg gebildet, wurde er 1600 Prediger in Culmbach, dann 1602 bis 1610 Stiftsprediger in Onolzbach, 1611 Titularabt in Heilsbronn, von wo er 1631 nach Nürnberg wegen der Schweden floh; 1632 bis 1636 versah er wieder die Ansbacher Stiftspredigerstelle und starb, nachdem er 1636 Stadtpfarrer bei St. Johannis geworden war, 1640 als hochfürstlich brandenburg'scher Generalsuperintendent und Hofbeichtvater.

3) Christof Meelführer, ein Sohn des Vorigen, geboren 1608 allhier; auf der Heilsbronner Schule erzogen, kam er 1627 nach Wittenberg, wo er bereits 1629 Magister und Dozent wurde, 1631 wurde er Adjunct bei St. Johannis; 1638 Conrector und 1639 Rector des Ansbacher Gymnasiums, endlich 1641 Stadtpfarrer von St. Johannis; 1646 bis 1648 war er auch Stiftsprediger bei St. Gumbertus und verschied 1663, nachdem er auch noch fürstlicher Beichtvater, Kirchen- und Consistorialrath geworden war.

Neben diesen drei geistlichen Herren paradirt eine massige Votiftafel der Stadtvogt Seybold'schen Familie aus dem 17. Jahr-

hundert und an der Wand gegenüber eine ebensolche der Barbara von Seinsheim vom Jahre 1601.

Der Chor, welcher vom Schiff durch ein hübsches, 1667 gefertigtes Eisengitter, auf welchem vier alte Standarten stecken, getrennt wird, ist leider ausser den Fensterfüllungen seines ganzen ehemaligen ornamentalen Schmuckes beraubt und bietet dieser Raum, sonst der Brennpunct der ganzen Kirche, in seinem jetzigen Zustand nichts Bemerkenswerthes. — Unter dem Chor befindet sich die markgräfliche Gruft, welche Markgraf Albrecht 1660 hier einbauen liess; die den Zugang zu derselben schliessende Thüre hat ein Eisenbeschläge von hübscher Ornamentirung.

In den fünfundzwanzig Särgen, welche in der Gruft der St. Johanniskirche aufgestellt sind, finden sich mit Ausnahme des letzten Markgrafen Carl Friedrich Alexander alle von 1660 an gestorbenen Regenten der Ansbacher Linie und mehrere andere fürstliche Personen beigesetzt:

1) Markgraf Georg Friedrich, geboren 1678, gestorben als General der Reichs-Cavallerie in Krottensee 1703 an den im Gefechte bei Schmidtmühlen erhaltenen Wunden, nachdem er 1695 den Feldzug am Rhein mitgemacht hatte, 1701 kaiserlicher Generalfeldmarschall in Italien geworden war und als solcher 1702 Borsello am Po erobert hatte; Georg Friedrich war unvermählt. (Zinnener Sarcophag mit Engelsfiguren, welche sein Bildniss halten, unter dem Sarkophag, welcher keine Inschrift hat, eine grosse Anzahl Kriegsembleme aller Art.)

2) Markgraf Wilhelm Friedrich, geboren 1685, † 1723, folgte seinen Brüdern Christian Albrecht und Georg Friedrich († 1703) in der Regierung, nachdem er vorher grosse Reisen in Holland, Frankreich, England und Italien gemacht und sich der militärischen Laufbahn gewidmet hatte; 1702 wurde er Generalfeldwachtmeister. Unter seiner Regierung, die für das Land eine glückliche zu nennen ist, ward 1710 eine allgemeine Landesvermessung vorgenommen und Oberamts-Topographien hergestellt, 1715 Bruckberg erworben, 1719 wegen Kloster Heilsbronn mit Bayreuth eine Auseinandersetzung getroffen; der

Markgraf starb am 7. Januar 1723 auf dem Jagdschlosse Reichenbach am Schlag, nach Anderen von seiner Gemahlin erschossen. Diese war Christine Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Carl von Württemberg; sie gebar ihrem Gemahl zwei Söhne und eine Tochter und führte für den minderjährigen Nachfolger bis 1729 trefflich die Regentschaft.

(Zinnener Sarcophag, reich vergoldet, mit Engeln, die des Markgrafen Brustbild halten, und lateinischer Inschrift):

Ossa Wilh. Friderici March. Brand. Duc. Borussiae Nati Die XXIX. Dec. MDCLXXXV. cum inde a XXX Mart. MDCCIII. vere pater patriae fuisset mortui d. VII Jan. MDCCXXIII. principis pii justi magnanimi filius e Christiana Carolina duce Wirt. ducta die XXVIII. Aug. MDCCIX utrique parenti super Car. Wil. Frid. M. B. D. B. Digne pieque moestus huc concludi curavit. MDCCXXXVII.

3) Markgraf Johann Friedrich, geboren 1654, † 1686. (Zinnener ausgezeichnet schön gearbeiteter Sarcophag mit einem Kranze von Wappenschildern, ferner mit langer deutscher Inschrift, des Fürsten Symbolum):

„Pietate et justitia“

zwei Leichentexten und neun Sprüchen, dann folgendem Endreim:

Hier liegt der schönste Fürst begraben
Und mit ihm sehr viel schöne Gaben;
Der Gemahlin Kron!
Seiner Kinder Won!
Seines Landes Sohn!
Ging in diesem Sarg davon.

Johann Friedrich, Markgraf Albrechts Sohn, übernahm 1667 noch minorenn die fürstlichen Lande, in denen bis 1672 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Regentschaft führte. Der Markgraf wurde in Strassburg und Genf erzogen, daher mochte auch seine Zuneigung für die Reformirten rühren, deren er einige in Ansbach aufnehmen wollte, ein Vorhaben, das die streng-lutherische Geistlichkeit vereitelte; der Markgraf starb schon nach vierzehnjähriger Selbstregierung erst 32 Jahre alt.

Vermählt war er zweimal: zuerst an Johanna Elisabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach, die ihm zwei Töchter und drei Söhne, dann an Eleonore Erdmuthe Louise, Tochter des Herzogs Johann Georg von Sachsen-Eisenach, die ihm zwei Söhne und eine Tochter schenkte.

4) Markgräfin Sophie von Brandenburg, geboren 1594, † 1651. (Zinnener Sarcophag mit langer deutscher Inschrift und neun Sprüchen.) Die Markgräfin war eine Tochter des Grafen Johann Georg von Solms-Laubach und wurde 1612 zu Ansbach an Markgrafen Joachim Ernst, den Stifter der Ansbacher Linie, vermählt; sie starb auf der Reise zu Pletzgau am 6. Mai 1651, nachdem sie seit 1625 verwittwet war.

5) Markgräfin Johanna Elisabeth von Brandenburg, geboren 1651, † 1680. (Zinnsarg mit deutscher Inschrift und 16 Sprüchen.) Johanna Elisabeth, Gemahlin des Markgrafen Johann Friedrich seit 1673, war als badisch-hochberg'sche Prinzessin zu Durlach geboren und starb zu Onolzbach im Alter von 29 Jahren.

6) Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Onolzbach, der Erbauer der fürstlichen Gruft; er war geboren 1620, † 1667 an den Blattern. (Zinnsarg mit deutscher Inschrift und Leichentext.) Markgraf Albrecht, zweiter Sohn des Markgrafen Joachim Ernst, Stifters der Ansbacher Linie, wurde geboren 1620, kam mit 5 Jahren zur Regierung unter Vormundschaft des Fürsten von Anhalt-Bernburg, des Grafen Friedrich von Solms und seiner Mutter, dann später des Kurfürsten von Bayern; er wurde vom berühmten Rechtsgelehrten und Staatsmann Limnaeus erzogen und auf Reisen nach Frankreich gebildet; 1639 übernahm er selbstständig die Regierung, welche während des dreissigjährigen Krieges, obwohl das Land (1634|35 sequestrirt) tiefe Wunden erhielt, gut geführt ward; überhaupt war unter seiner Regierung die Verwaltung ein gute (Kanzlei-Ordnung 1640); er liess das Heilsbronner Gymnasium einer Reform unterwerfen 1665), verschönerte Triesdorf (1662), erwarb Treuchtlingen (1647) und Berolzheim (1667) für seine Lande und starb am 22. Okt. 1667; vermählt war er dreimal, an Henriette Louise von Württemberg

Mömpelgard, die ihm drei Töchter schenkte, Sophie Margarethe, Gräfin von Oettingen, von der er zwei Söhne und drei Töchter hatte und Christine von Baden-Durlach.

7) Henrika Ludovika, Markgräfin von Brandenburg, geboren 1623, † 1650. (Zinnsarg mit deutscher Inschrift und neun Sprüchen.) Obengenannte ward geboren zu Mömpelgard (Montbeillard), als württemberg'sche Prinzess, vermählt als erste Gemahlin an Markgrafen Albrecht zu Stuttgart 1642 und starb zu Onolzbach erst etwas über 27 Jahre alt.

8) Prinz Leopold Friedrich, geboren 1674, † 1676, erster Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und seiner Gemahlin Johanna Elisabeth. (Zinnsarg mit Inschrift und vier Sprüchen.)

9) Prinzessin Charlotte Sophie, Schwester des Vorigen, geboren 1679, † 1680. (Zinnsarg mit folgender Probe von Hofpoesie aus dem 17. Jahrhundert):

In dem Rosenmonat ward diese Ros' empfangen,
Ei wie bald nach Rosenart ist sie schon vergangen,
Die Prinzessin ist die Ros' und liegt hier verwahret,
Weil sie durch des Todesstoss fiel noch unbejahret.
Nun so ruh' im Rosenhaus
Fürstin Ross noch kleine,
Dort die Ross schlägt wieder aus
Durch den Sonnenscheine.
An dem jüngsten Frühlingstag nach des Todes Winter
Mag der Herr Spricht, der's vermag: Auf ihr Menschenkinder!

Du Herr bist von Ewigkeit und zu Ewigkeit der Du die Menschen lassest sterben und sprichst:

Kommet wieder! Menschenkinder!

10) Prinz Friedrich August, geboren 1684, † 1685, Sohn Markgrafs Johann Friedrich und seiner Gemahlin Eleonora Erdmuthe Louise, einer sächsischen Fürstentochter. (Zinnsarg mit Inschrift und sieben Versen.)

11) Prinz Albrecht Ernst von Brandenburg, geboren 1659, † 1674. (Zinnsarg mit Inschrift, Leichentext und sieben

Sprüchen.) Dieser Sohn des Markgrafen Albrecht starb zehn Tage über fünfzehn Jahre alt zu Onolzbach.

12) Markgräfin Sophie Margaretha, eine geborne Gräfin von Oettingen, geboren 1634, wurde als zweite Gemahlin dem Markgrafen Albrecht angetraut in Oettingen 1651 und starb bereits 1664 in Triesdorf. (Zinnsarg mit Inschrift, Leichentext und neun Sprüchen).

13) Prinzessin Louise Sophie, geboren 1652, † 1668, eine Tochter der Vorigen. (Zinnsarg mit Inschrift und sieben Sprüchen.) Diese Prinzess starb auf der Rückreise von Holland auf dem Schiffe bei Arnheim.

14) Sophie Amalie, Prinzessin des Markgrafen Albrecht und seiner Gemahlin Henriette Louise von Würtemberg, geboren und gestorben zu Onolzbach 1649. (Zinnsarg mit Aufschrift und fünf Sprüchen.)

15) Sophie Elisabeth, Schwesterchen der vorigen, geboren und gestorben 1643. (Zinnsarg mit Aufschrift und einer Anzahl Sprüchen,)

16) Albertine Louise, markgräfliche Prinzessin, geboren 1646, † 1670. (Zinnsarg mit Inschrift und fünf Sprüchen.) Genannte war eine Tochter des Markgrafen Albrecht und seiner Gemahlin Henriette Louise und starb unvermählt zu Onolzbach, fast 24 Jahre alt.

17) Prinzessin Eleonore Wilhelmine Charlotte, geboren 1713, † 1714 zu Onolzbach; Tochter Wilhelm Friedrichs. (Zinnsarg mit einem ihr Bildniss haltenden Engel, Inschrift und Leichentext.)

18) Max Emanuel, Prinz von Württemberg, geboren 1689, † 1709. (Zinnernes Kästchen ohne Schrift, dessen Herz enthaltend.) Prinz Max Emanuel von Württemberg-Stuttgart war ein Bruder der Markgräfin Christine Charlotte; er wurde geboren den 27. Februar 1689, ging 1703 nach Polen, ward bei König Karl XII. von Schweden Generaladjutant; als solcher machte er die Schlacht bei Pultosk, die Belagerung von Thorn und die Eroberung von Lemberg (1704) mit und starb zu Dubno als Obrist den 16. September 1709, erst 20 Jahre alt.

19) Markgraf Christian Albrecht, geboren 1675, † 1692 unvermählt. (Unvollendeter Zinnsarg mit Crucifix, Engeln und Adlern und lateinischer Inschrift):

H. S. E. Christian Albertus March. Brand. Joh. Frid. et Jo. Elis. fil. nat. Onoldi d. VIII. Sept. MDCLXXV. qui exacta peregrinatione properantibus fatis obiit Francofurti ad Moen. d. VI. octob. MDCLXXXII. (statt 92!) vixit ann. XVII. dd. XXVIII.

Christian Albrecht kam minorenn zum Regiment; unter ihm fiel 1687 das Vestenberg'sche Lehen Fürstenforst heim.

20) Prinz Friedrich Carl, Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich, geboren 1715, † 1716. (Sarg mit rothem Sammt überzogen.)

21) Markgräfin Christine Charlotte. (Einfacher Sarg mit schwarzem Sammt überzogen ohne Schrift.) In diesem Sarg ruht eine der trefflichsten brandenburgischen Fürstinnen, Ansbachs unvergessliche Wohlthäterin, die Markgräfin Christine Charlotte, Gemahlin des Markgrafen Wilhelm Friedrich, Tochter Herzogs Friedrich Carl von Württemberg; sie wurde geboren den 28. August 1694, vermählt in Stuttgart den 28. August 1709, ward Wittwe am 7. Januar 1723; am Weihnachtsfeste 1729 hauchte diese Fürstenmutter, damals die Zierde und noch jetzt der Stolz Ansbachs, das sie überall verschönert und gehoben hatte, ihre edle Seele aus.

22) Markgräfin Friederike Caroline, geboren 1738, † 1791. (Sarg ohne Schrift mit schwarzem Sammt überzogen).

Dieser Sarg birgt die Ueberreste der unglücklichen Gemahlin des letzten Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander, der selbst nicht in dieser Gruft ruht; er hat nach seiner zu Bordeaux am 2. Februar 1791 erfolgten Abdankung weit vom Heimathlande seine Ruhestätte in England gefunden, wohin er mit Lady Elisabeth Craven, der Tochter des Earl of Berckeley, am 19. Mai 1791 von Triesdorf aus gezogen war und wo er im Jahre 1806 zu Brandenburg House bei Churswik an der Themse in Londons Nähe starb. Die Markgräfin war eine Tochter.

des Herzogs Franz Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld, wurde vermählt am 22. November 1754 und starb auf dem Schlosse Schwaningen am 25. Februar 1791.

23) Prinz Carl Friedrich August, geboren 1734, † 1737 zu Triesdorf, war ein Söhnchen des vorletzten Markgrafen. (Sarg mit schwarzen Sammt überzogen.)

24) Markgraf Carl Wilhelm Friedrich, geboren 1712, † 1757, vorletzter Regent von Brandenburg-Onolzbach. (Sarg mit schwarzem Sammt überzogen.) Carl Wilhelm Friedrich, von der geistesbegabten Frau von Neuhaus, der Stifterin des Ansbacher Wittwenhauses, dann 1717—1724 in Bruckberg von dem Belletristen Benjamin von Neukirch und dem Hofrath Brehmer erzogen, bis 1729 unter Vormundschaft seiner trefflichen Mutter stehend, vermählte sich im genannten Jahre, nachdem er in den Niederlanden und Frankreich gereist war, mit Friederike Louise, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen, und übernahm selbstständig das Regiment. Unter ihm fiel die Grafschaft Sayn-Altenkirchen an's Fürstenthum, ward 1737 das Gymnasium erbaut und 1754 eine allgemeine Brandassekuranzanstalt eingeführt. Der so leicht erregbare Fürst, von dessen furchtbarem Jähzorn noch jetzt die späten Enkel der damaligen Unterthanen viel Grausiges zu erzählen wissen, starb an einem Schlaganfall in Triesdorf am 3. August 1757.

25) Markgräfin Friederike Louise, geboren 1714, † 1780. (Sarg mit schwarz sammtenen Ueberzug ohne Inschrift.) Friederike Louise, eine Tochter König Friedrich Wilhelm I. von Preussen und Schwester Friedrich des Grossen, wurde geboren den 28. September 1714, an den vorletzten Markgrafen von Ansbach vermählt den 30. Mai 1729; sie starb am 4. September 1780.

Stammtafel der Markgrafen von Brandenburg Ansbach.

(Neuere Linie.)

Joachim Ernst † 1625
Stifter der Ansbacher Linie
in Heilsbronn begraben.
Gemahlin: Sophie von Solms-Laubach † 1651
(Sarg Nr. 4.)

Sophie † 1646 als Markgräfin von Bayreuth.	Friedrich verschollen 1634 in der Schlacht von Nördlingen.	Albrecht geb. und gest. 1617.	Albrecht geb. 1620; regiert seit 1625 unter Vormundschaft, seit 1639 selbständig, † 1667. (Sarg Nr. 6.)	Christian † 1633 in Blois begraben.

Albrecht's
1. Gemahlin: seit 1642 Henriette Louise von Württemberg † 1650 (Sarg Nr. 7)
2. Gemahlin: seit 1651 Sophie Margarethe von Oettingen † 1664 (Sarg Nr. 12)
3. Gemahlin: seit 1665 Christine von Baden † 1705 als Wittwe Friedrichs von Sachsen-Gotha.

Sophie Elisabeth geb. und gest. 1643 (Sarg Nr. 15)	Albertine Louise geb. 1646, † 1670 (Sarg Nr. 16)	Sophie Amalie geb. 1649, † 1649 (Sarg Nr. 14)	Louise Sophie geb. 1652, † 1668 (Sarg Nr. 13)	Johann Friedrich geb. 1654, regiert seit 1667 unter Vormundschaft, seit 1672 selbst † 1686 (Sarg Nr. 3)	Albrecht Ernst geb. 1659, † 1674 (Sarg Nr. 11)	Dorothea Charlotte geb. 1661, † 1705 Landgräfin von Hessen-Darmstadt.	Eleonore Julieanne geb. 1663, † 1724 Herzogin von Württemberg.

1) Gemahlin: seit 1673 Johanna Elisabeth von Baden-Hochberg, † 1680
(Sarg Nr. 5.)
2) Gemahlin: seit 1681 Eleonore Erdmuthe Louise v. Sachsen-Eisenach,
† 1696 als verwittwete Churfürstin v. Sachsen.

Leopold Friedrich geb. 1674, † 1676 (Sarg Nr. 8)	Christian Albrecht geb. 1675, regiert unter Vormundschaft seit 1686 † 1692 (Sarg Nr. 19)	Friederike Dorothea geb. 1676, † 1731 als Gräfin von Hanau.	Georg Friedrich geb. 1678; regiert unter Vormundschaft seit 1692, selbständig seit 1694 † 1703 (Sarg Nr. 1)	Charlotte Sophie geb. 1679, † 1680 (Sarg Nr. 9)	Wilhelmine Caroline geb. 1683, † 1737 als Königin von England.	Friedrich August geb. 1684, † 1685 (Sarg Nr. 10)	Wilhelm Friedrich geb. 1685, regiert seit 1703 † 1723 (Sarg Nr. 2.)

Gemahlin: seit 1709 Christine Charlotte von Württemberg † 1729
(Sarg Nr. 21)

Carl Wilhelm Friedrich geb. 1712; regiert unter Vormundschaft seit 1723, selbständig seit 1729, † 1757 (Sarg Nr. 24) Gemahlin: seit 1729 Friederike Louise v. Preussen, † 1780 (Sarg Nr. 25)	Eleonore Wilhelmine Charlotte geb. 1713, † 1714 (Sarg Nr. 17)	Friedrich Carl geb. 1715, † 1716 (Sarg Nr. 20)

Carl Friedrich August geb. 1733, † 1737 (Sarg Nr. 23)	Christian Friedrich Carl Alexander geb. 1736, regiert von 1757—1791, † 1806 Gemahlin seit 1754 Friederike Caroline von Sachsen-Coburg-Saalfeld, † 1791 (Sarg Nr. 22).

Die St. Ludwigskirche.

Geschichtliches: Markgraf Carl Alexander gestattete 1775 unter später gemilderten Beschränkungen den Katholiken der Residenzstadt die Privatausübung ihres Cultus, nachdem schon vorher im Gesandtenhause für die wenigen katholischen Hof- und Gesandtschaftsbediensteten ein Carmelit aus Dinkelsbühl hie und da Gottesdienst gehalten hatte. Der Markgraf liess der kleinen Gemeinde einen Bauplatz zu einem Bethaus anweisen, welches noch jetzt, nahe bei der jetzigen Kirche stehend, erhalten ist und als Magazin dient, im Innern aber durch die noch erhaltenen Apostelreliefs immer noch seine ehemalige Bestimmung verräth. Bis zur Organisation einer selbstständigen Pfarrei laut der Dotations- und Errichtungsurkunde vom 7. Mai 1807 versahen Schillingsfürster Franziskaner, dahier ständig wohnend, die Seelsorge. Das alte Bethaus diente bis 1840 dem Bedürfnisse der sich immer vergrössernden Gemeinde. Nachdem schon 1829 ein königliches Rescript über den nothwendigen Neubau einer Kirche erschienen, ein Staatsbeitrag von 36000 fl., dann eine Collekte im ganzen Königreich genehmigt war (sie ertrug über 16000 fl.), wurde auf dem Platz einer ehemaligen Husarenstallung am 25. August 1834 vom Bamberger Erzbischof Joseph Maria Freiherrn von Fraunberg der Grundstein gelegt und die nach sechs Jahren durch den Architecten Schmidtner vollendete Kirche am 10. Mai 1840 vom Cardinal Grafen August von Reisach, Bischof von Eichstätt, feierlich eingeweiht.

Aeusseres: Das im dorischen Styl erbaute Gotteshaus ist 160′ lang, 60′ breit und bis zum Firste des flachen Eisenblechdaches 64′ hoch; der Thurm mit trefflichem Geläute von Pröbst in Nördlingen hat eine Höhe von 144′.

Inneres: Tritt man unter den mächtigen Säulen durch das vordere Hauptportal in das 90′ lange und 50′ breite Schiff der Kirche, so umfangen uns die 50′ hohen, gewölbten, antik bemalten Hallen am Ende des Schiffes zu zwei mit Gemälden von Gareis in Erlangen gezierten Seitenaltären zusammentretend, worauf sie sich im Hintergrunde mit dem aus einer halbrunden Nische sich erhebenden Hochaltare schliessen. Das Bild des Hochaltars, früher in Schleissheim befindlich, ist von Preu in Rom gemalt, die Orgel von Püttner verfertigt; weiteres zieren einige gute Statuen und ein Kreuzweg neuen Ursprungs die Kirche. In der Sacristei befindet sich ein der Kirchengemeinde von Papst Gregor VI. nebst Missale geschenkter schöner Kelch.

Die hl. Kreuzkirche mit dem Kirchhof.

In südlicher Richtung von der Stadt aus liegt die hl. Kreuzkirche sammt dem Kirchhof für die protestantische und katholische Civilbevölkerung der Stadt. Der allererste Friedhof Ansbachs lag um die St. Johanniskirche, wurde aber schon 1521 in richtiger Würdigung der durch eine pestartige Seuche entstandenen sanitären Missstände an die damals schon bestehende hl. Kreuzkirche verlegt.

Diese Kirche, ein zwar kleiner und einfacher, aber doch einen guten Eindruck hervorrufender Bau, der vor einigen Jahren von Grund aus innen und aussen stylgerecht restaurirt wurde, verdankt ihr Entstehen dem Markgrafen Albrecht Achilles, der sie im Wald als Pilgerkapelle 1461 zu bauen begann, dem ankommenden Reisenden die Gelegenheit bietend, dass er vor dem Eintritt in die Stadt dem Himmel für glückliches Passiren der damals unsicheren Feuchtlach danken, dem fortziehenden Wanderer, dass er zum Beginn seiner Reise sich den Segen Gottes und die Fürbitte der 14 heiligen Nothhelfer erflehen konnte, denn diese letzteren wurden neben dem hl. Kreuz bei der im Jahre 1473 vollzogenen Einweihung der Kirche als Schutzpatrone für dieselbe gewählt. Die Kirche ist 88′ lang, 42′ breit und 27′ hoch.

Im Innern ist wenig Bemerkenswerthes: Ein einfacher Altar mit einem Gemälde von dem vor einigen Jahren verstorbenen Ansbacher Maler Bischoff; die von der Stadtgemeinde

den im Kriege 1870 und 1871 gefallenen Söhnen Ansbachs errichtete Gedenktafel, in der Nordseite eingemauert, und der an der Südseite befindliche Gedenkstein auf die Grundsteinlegung zur Kirche:

Nach crist gepurt im cccc
lxi iar am suntag vor viti
legt man den ersten stein

Der Friedhof, ursprünglich klein angelegt, wurde bei wachsender Bevölkerung öfter erweitert, so 1564, 1601, 1734 und in der neuesten Zeit durch Hinzunahme eines vormaligen königlichen Holzgartens, dem jetzigen oberen Theile, mit dem Leichenhause bedeutend vergrössert.

Er zerfällt in drei Theile, den ältesten (unteren Theil), der den Platz umfasst, welcher schon zu markgräflichen Zeiten als Leichenacker gedient hatte, einen nach West liegenden Nebenkirchhof und den obengenannten oberen Theil.

Im alten Kirchhof sind die meisten und bedeutendsten Monumente, darunter eine noch ziemliche Anzahl liegender Grabsteine mit Metalltafeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert, reichen Ansbacher Bürger- und Beamtenfamilien zugehörig, ebenso schöne monumentale Erzeugnisse der Neuzeit; rings um diesen alten Kirchhof stehen über anderthalbhundert Grüfte, deren Nummerirung rechts vom Haupteingang beginnt. In diesen Grüften liegen Ansbachs verdiente Bürger, Beamte, Gelehrte; hunderte von Gedenksteinen und Metalltafeln aller Art vom einfachen Epitaph aus dem 15. Jahrhundert bis zum colossalen mit schwulstigen Lorbeeren bedeckten Grabstein der Zopfzeit erinnern an die Männer, denen für Wohl und Wehe der Vaterstadt und des Vaterlandes ein warmes Herz in der Brust schlug und die hier, mögen sie im Leben in noch so grossen Gegensätzen sich bewegt haben, friedlich nebeneinander schlafen: „geliebt und vermisst“. —

Wir erwähnen die Grüfte (nach numerischer Reihenfolge durchgehend) folgender Personen, die hier liegen:

1 und 2) Doppelgruft. Unter den aus der Kirche hieher geschafften Metall- und Steinepitaphien sind zu bemerken: Ein

Grabstein rechts vom Gruftfenster für Johann Wolf von Dannhausen, fürstlichen Kammerrath und Amtmann in Stauf, vermählt mit Sibylla Regina von Seckendorf, gestorben 27. Februar 1635; in den Ecken die Agnatenwappen: Dannhausen, Seckendorf, Knöringen, Grumbach. — Darüber eine Metalltafel für Peter von Künssberg zu Weidenberg † 1541 und ein aus dem 15. Jahrhundert stammender Tafeltheil eines Grabmals für einen jungen Herrn Jörg von Waldenfels. Links vom Fenster der Grabstein des Stadtvogts Johann Kindlein † 1533. In Mitte der Längenwand die Marmorgedenktafel für den Kirchen- und Consistorialrath, Stadtpfarrer Johann Wilhelm von der Lith geboren 1678 † 1733; ferner Kammerrath Mohr'sche und Maul-Beck'sche (Fundatoren einer Armenstiftung) Gedenksteine.

Nr. 5) Gruft der Herren Voit von Salzburg, daneben zwei Grüfte mit schön gearbeiteten eisernen Gittern, sonst ohne Bedeutung.

Nr. 9) erinnert uns an die Familie Schnizlein, die dem Staat und der Kirche schon seit zwei Jahrhunderten viele treue Diener gegeben hat; unter anderen liegen hier: Generallieutenant Schnizlein, Gouverneur von Landau † 1865 und Oberst Schnizlein † 1872.

Nr. 13) ist die Dr. Eichelmann'sche „Schlaffkammer", erbaut 1625, von der Eichelmann'schen Stiftungs-Pflege renovirt 1759; oben das Eichelmann'sche Metallepitaph. Dr. jur. Martin Eichelmann, geb. 1566 zu Dettelbach, † 1625 in Onolzbach, gebildet in Jena, war fürstlicher geheimer Rath und kaiserlicher Landgerichtsassessor.

Nr. 20) Gruft der weitverzweigten und in Ansbachs Geschichte oft genannten Familien Schemel und Sinold, genannt Schütz; unter Anderen ruht hier: Johann Konrad von Schemel, geistlicher Rath, Consistorialpräsident und Schwager des Historikers Sinold genannt Schütz geb. 1670 † 1739.

Nr. 22) Gewerbschulrector Strebel, geboren 1793 † 1870.

Nr. 23) Alte Grabdenkmale der Bürgerfamilien Appold, Forster, Stiegler und Eysselin in einer erst neuhergestellten Stiftungsgruft (Vicekanzler und Consistorialpräsident Eysselin † 1637).

Nr. 24) Gruft der Familie Lölius; unter anderen Dr. Johann Lorenz Ludwig Lölius, Hofrath und Leib-Medicus, geb. 1687 † 1740; Dr. Johann Laurentius Lölius, Medicinalrath † 1700.

Nr. 26) Gruft, Kammerrath von Knebel geb. 1659 † 1725, einer in ihren Angehörigen in markgräflichen Diensten vielfach genannten Familie angehörend.

Nr. 36) General-Superintendent und Stadtpfarrer Rabe, berühmter Orientalist.

Nr. 37—39) Um die Stadt vielverdiente Familie Schäzler; Hof- und Regierungsrath Schäzler geb. 1718 † 1789; Bürgermeister Lorenz Schäzler † 1755.

Nr. 72) Consistorialrath Spiess, der berühmte numismatische Schriftsteller und durch seine Bescheidenheit bekannte Gelehrte.

Nr. 80) General von St. Andrée.

Nr. 84) Combinirte gräflich Platen'sche, freiherrlich von Lindenfels'sche und Oberhofmarschall Eichler'sche (Eichler von Auritz) Gruft.

Nr. 86) Wilhelm Freiherr von Benkendorf, Minister, Ansbacher Wohlthäter durch eine Gesellen- und Lehrlingsstiftung 1720 † 1796. Die Gruft hat die Inschrift: Tuus sum qui vis potes miserere mei.

Nr. 94) Präsident von Röder.

Nr. 97) von Pöllnitz, innig verwachsen mit den Schicksalen des Herrscherhauses.

Nr. 110) Gruft der in der Bayreuther Geschichte vielfach genannten Herrn von Hagen zu Hagenfels.

Nr. 115) Ingenieur Hauptmann Vetter, berühmter Kartograph.

Nr. 118) (105, 104) der Freiherrn von Crailsheim.

Nr. 119) Bürgermeister Bernhard Endress, geb. 1788 im nahen Elpersdorf, stirbt hochverdient um die Stadt, deren Bürgermeister er 1827—1842 war, in München 1850.

Nr. 126) Schulrath v. Bomhard 1785 † 1862.

Nr. 126) Hofmaler Feuerlin, geb. 1668 in Boxberg, bei Onghers in Würzburg gebildet, machte neun Jahre lang Reisen in Italien, kam 1698 nach Ansbach zurück, ging dann nach Sachsen und 1714 wieder nach Ansbach, wo er viele der Gemälde für die Schlosszimmer fertigte und 1728 starb.

Nr. 130) Johann Peter Uz, Tafel mit folgender Inschrift: Hier ruht der in Ansbach am 3. Oktober 1770 geborene | und am 12. Mai 1796 gestorbene | Dichter, Weise und Menschenfreund Johann Peter Utz.

Dem bescheidenen, anspruchslosen Manne, der eine beispiellose Thätigkeit in öffentlichen gemeinnützigen Geschäften entwickelte und sich dadurch den Rang und Titel eines geheimen Justizrathes und Landrichters erwarb, den er einige Stunden vor seinem Ableben erhielt, haben seine Gedichte auch in weiteren Kreisen berühmt gemacht. Besonders die in Verbindung mit Götz gelieferte Uebersetzung des Anakreon, seine „kleine lyrische Sammlung, Oden und Lieder“ u. s. w.

Nr. 138) Graf von Thürheim, bayerischer Staatsminister, Ritter des Hubertus- und Grosskreuz des Kron-Ordens, geboren 1762 † 1832.

Nr. 139) Durch ihre Architectur in romanischen Styl sich auszeichnende Bachmann'sche Gruft.

Nr. 144) Christoph Philipp Sinold genannt Schütz, fürstlicher Hofrath, Assessor des kaiserlichen Landgerichts des Burggrafthums Nürnberg und Historiograph 1689 † 1762. Christoph Sinold genannt Schütz, geboren in Sulzbach 1628 † als fürstlicher Rath 1692.

Nr. 152 a) General von Schmaltz † 1865; bayerischer Heerführer in Griechenland.

Nr. 161) Archivrath und Geschichtschreiber Stieber.

Der von den Grüften eingeschlossene Theil des Friedhofes zerfällt durch zwei sich kreuzende Wege in vier Quadrate; aus diesem Friedhoftheile sei folgender Monumente gedacht, wobei wir als Hauptgang den Weg von der Kirche zum Leichenhaus, als rechten Seitengang den Weg von Gruft 1—86, als linken Seitengang den Weg von Gruft 86—161 bezeichnen, der Weg

von Gruft 86 zur östlichen Linie der Grüfte ist als Quergang bezeichnet.

Gedenkstein des Regierungsdirektors von Lang, Mitstifter des historischen Vereins † 1835, gegenüber der Gruft Nr. 90 im linken obersten Seitengang.

Monument des Dr. theologiae und Generalsuperintendenten Johann Zacharias von Junkheim geboren 1729 † 1790, im Hauptgang in der Mitte rechts unter vielen anderen Geistlichen befindlich.

Neues Denkmal des bayerischen Schulrathes Dr. v. Elsperger, Rectors des Gymnasiums, geb. 1795 † 1875, im Hauptgang, obere Hälfte rechts.

Denkstein des Rectors des Gymnasiums, berühmten Philologen Johann Adam Schäfer geb. 1753 † 1840, auch Consistorialrath; gegenüber Gruft Nr. 110 linker oberer Seitengang

Büste des Appellationsdirektors und Ritters des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone Georg Karl Friedrich Bandel, geb. 1747 gestorben 1818; die Marmorbüste ist von seinem Sohne Ernst Bandel, dem kürzlich hingegangenen Schöpfer des Hermann-Denkmals auf dem Teutoburger Wald, geschaffen; dieselbe findet sich in der Grabsteinnische stehend gegenüber der Gruft Nr. 147 im linken Seitengang unterer Theil.

Im westlichen und nördlichen Theile des Friedhofes sind nur neue Grabsteine, manche recht hübsch und geschmackvoll gearbeitet; erwähnenswerth ist hier in der Mitte das Grabmal Hausers, mit der Inschrift:

HIC IACET
CASPARVS HAVSER
AENIGMA SVI TEMPORIS
IGNOTA NATIVITAS
OCCVLTA MORS

Die Synagoge.

Wohl schon im 13. Jahrhundert mag die erste Ansiedlung von Israeliten in Ansbach stattgefunden haben; im Jahre 1328 werden Namen von solchen genannt und die 1470 vorkommende „Judengasse“, sowie die im gleichen Jahre genannte Synagoge bezeugen, dass ihre Zahl nicht unbedeutend war.

Im Jahre 1561 fand die Vertreibung der Israeliten statt, aber schon 1609 wurden die Ausschaffungsmandate aufgehoben; durch Aufnahme sogenannter Hofjuden und Residenten gewannen die Israeliten vielfach Einfluss, hatten aber doch in der damals betreffs der Glaubenssachen unduldsamen Zeit vom Volke viel zu leiden. Bis 1675 wurde der Gottesdienst im Hause des Amson Model abgehalten, dann entstanden in Folge von Ritualstreitigkeiten zwei Privatsynagogen, eine bei genanntem Model, die zweite im Hause des Simon Model. Der Hofresident Isaac Nathan erwirkte ein hochfürstliches Decret betreffend die Vereinigung beider Schulen. Endlich ward 1743 ein Synagogen-Neubau beschlossen, zwei Häuser (des Löw Israel und des Metzger Weber) wurden angekauft und der Bau von Retti begonnen; nach Ueberwindung noch vieler Schwierigkeiten fand 1749, 2. September, die Einweihung der neuen Synagoge statt; im Jahre 1782 besuchte der in Ansbach anwesende Herzog von Gloucester dieselbe. Als die Stadt an Bayern kam zählte die israelitische Gemeinde circa

90 Familien. An der Spitze stand seit 1793 der im Jahre 1835 verstorbene als Talmudist und orientalischer Philologe geschätzte Oberrabiner Hochheimer.

Die Synagoge, einfach aber hübsch ausgestattet, entspricht vollkommen den Ansprüchen, welche man an einen derartigen Bau in einer Stadt von Ansbachs Grösse machen kann.

Der israelitische Friedhof, ausserhalb der Stadt gegen Norden gelegen, besteht seit 1817 und enthält nichts besonders Erwähnenswerthes; früher kamen die Verstorbenen zur Beerdigung nach Bechhofen.

Königliches Schloss.

Das königliche Schloss.

Geschichtliches. Das Schloss, ehedem die Residenz der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, stammt seinem jetzigen Zustande nach aus den Jahren 1713 — 1732; der Bau wurde von Gabrieli 1713 begonnen, dann, als die Markgräfin, Vormünderin Christine Charlotte, mit demselben unzufrieden war, theilweise wieder eingelegt, 1725 von Leopold Retti und Zocha*) weitergeführt und 1732 vollendet.

Früher stand daselbst eine grösstentheils von Georg Friedrich 1565 und 1575 mit Benützung älterer Schlosstheile erbaute Residenz, welche nach noch vorhandenen Bildern mit vier festen Thürmen und einem Hauptthurm geziert und bewehrt war, 1710 aber abbrannte. Von dem ältesten Schlossbau haben wir nur sehr spärliche Nachrichten, unter anderen die, dass der Weihbischof Nicolaus von Würzburg die Schlosskapelle in Onolzbach, welche drei Altäre hatte, 1417 einweihte. Diese Schlosska-

*) Carl Friedrich von Zocha, geboren 1683 in Gunzenhausen, gestorben 1749 in Ansbach als letzter seines Geschlechtes, war markgräflicher Oberbaudirektor; unter seiner Amtsführung wurde ausser dem Schloss noch gebaut das Schiff der Stiftskirche, die Orangerie, Jagdzeughaus (Bank), das s. g. Schlösschen (Gewerbschule), die Synagoge. Auf den Universitäten Giessen, Halle und Leyden gebildet erweiterte er seine Kenntnisse durch Reisen in England und Frankreich; er hinterliess eine Bibliothek von 15000 Bänden.

pelle wurde beim Bau im 16. Jahrhundert beibehalten, dann 1622 sogar erweitert, beim letzten Schlossbau aber 1729 eingelegt; in ihr fanden 1709 und 1719 Taufen von Türken statt.

Aeusseres und Flügelbauten. Das Schloss ist ganz in italienischem Styl vier Geschosse hoch erbaut; das Hauptgebäude bildet ein grosses Viereck und umschliesst einen weitläufigen mit Arkaden gezierten Hof; oberhalb der nach Südost gerichteten Hauptfaçade ist die Gallerie mit steinernen von Hofbildhauer Fischer gefertigten Statuen besetzt, deren es früher mehrere waren als jetzt; gleiche Statuen (leider ruinos) stehen auch auf der den Schlossgraben umgebenden Mauer vor dem Hauptportal, während die vier Schildhäuser und das auf der Westseite vom Ludwigsplatz nach dem Schlossplatz führende Schlossthor mit kriegerischen Emblemen geziert sind.

Im äusseren Schlosshof laufen rechts und links zwei Flügel in die Länge westwärts; das Flügelgebäude linker Hand, das kürzere, enthielt früher die Schlosswache und ist jetzt der Sitz des Landwehrbezirkskommandos. Der Flügel rechter Hand parterre, ehemals die verschiedenen Küchen und einen Theil des Marstalles, im obern Stock aber Rüst- und Sattelkammern, Hof-Officianten-Wohnung und einige Bureaux enthaltend, dient jetzt zu Stallungen für das Uhlanenregiment und im I. Stockwerk zu den Amtslocalitäten des k. Rentamts. Ein ausserhalb des Hauptgebäudes gegen Norden hinlaufender Flügel umschliesst, mit einem dergleichen gegen Westen sich wendenden, zugleich mit dem vorbeschriebenen und einem Quergebäude abermals einen Hof. In diesen drei Flügelgebäuden waren einst parterre der Marstall, oben Hofdamen- und Pagenwohnungen, jetzt befinden sich daselbst parterre gleichfalls Stallungen für Uhlanenpferde und reponirte Registraturen, im ersten Stockwerke hingegen: Das Sitzungszimmer des Gewerbe- und Brandversicherungs-Senates der k. Regierung von Mittelfranken, die Regierungslithographie, das Bureau des landwirthschaftlichen Kreiscomités für Mittelfranken, einige Wohnungen und die Sammlungen des historischen Vereins von Mittelfranken. Hinter dem Quergebäude, den westlichsten Abschluss des Schlosscomplexes bildend, steht das 1771 aus

einem Reithaus zum Redouten- und Komödienhaus umgewandelte, sehr einfache kgl. Schlosstheater, in welchem in jeder Winter-Saison ständig eine Theatergesellschaft Vorstellungen gibt.

Inneres des Hauptbaues. Die Parterre-Räumlichkeiten enthalten die Wohnung des k. Schlossverwalters, des Hausmeisters, die k. Kreiskasse, die Registraturen der k. Regierung, Kammer des Innern, und die Feuerspritzengewölbe; dereinst waren hier gleichfalls Bureaux (der Hausvogtei, Keller- und Küchenschreiberei, des Collegii medici, der Sayn-Altenkirchenschen Administration, der geheimen Ministerial-Registratur und Kanzlei und der Heiligen (Gotteshaus) Deputation und Revision) und die reiche Silberkammer.

Das ganze erste Stockwerk ist für Besuche königlicher Majestäten und fürstlicher Persönlichkeiten reservirt und wird weiter unten eingehend beschrieben werden; erwähnt sei hier nur, dass dasselbe den grossen Saal und die Bildergallerie in sich fasst und früher die Appartements des jeweils regierenden Markgrafen und seiner Gemahlin enthielt, welche grossentheils noch erhalten sind.

Das zweite Stockwerk enthielt dereinst Gastzimmer, die Logenzimmer der Ansbacher Freimauererloge „Alexander zu den drei Sternen“ und Familienzimmer; jetzt befinden sich allda die Bureaux des k. Regierungspräsidiums, der sogenannte Landrathsaal, in welchem die Versammlungen des mittelfränkischen Landrathes, dann Apotheker-Gremial-, Aerztekammer-Versammlungen, sowie die verschiedenen Prüfungen für Einjährig-Freiwillige, Staatsconcurs, Stadt- und Marktschreiber etc. abgehalten werden; ferner Bureaux und Registraturen der Regierungs-Finanzkammer und des Fiscalats.

Im dritten Stockwerk ist, wie schon zu markgräflichen Zeiten, die Bibliothek aufbewahrt, während das prachtvolle Münzkabinet aus jener Zeit nach Berlin wanderte und die Zimmer verschiedener Cavaliere und Hofofficianten zu Bureaux der k. Regierungskammer des Innern, zu Kreisbau- und Kreisforstbureaux, sowie des Regierungs-Taxamts eingerichtet wurden.

Auf dem geräumigen Boden findet sich ein Lokal, in welchem drei ausgestopfte Pferde aufgestellt sind, nämlich das Pferd, welches Markgraf Georg Friedrich ritt, als er 1703 bei Schmidtmühlen tödtlich verwundet ward, das Pferd seines Adjutanten und der Renner, auf welchem Markgraf Friedrich Wilhelm bei der Nachricht vom Brand des Schlosses (1710) von Triesdorf aus in wenigen Minuten die Stadt erreicht haben soll.

Indem wir nunmehr zur Beschreibung der sogenannten Königszimmer übergehen, sei bemerkt, dass der Schlossdiener, welcher die Zimmer dem Publikum zeigt, rechts vom Haupteingang des Schlosses wohnt und wir in der Beschreibung die Reihenfolge der Zimmer einhalten, wie sie der Schlossdiener beim Herumführen der Fremden beobachtet.

1. Vorzimmer in der Front gegen die sogenannte Reitbahn (nordwestliche Front). Portrait des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Carl Johann Zier 1704; Portraits des Herzogs Friedrich von Württemberg und des Markgrafen *) Johann Friedrich. Bild: Kind Moses aus dem Wasser gezogen; von einem unbekannten Meister.

2. Vorzimmer. Portraits markgräflicher Familienglieder, insbesondere der Vormünderin Christine Charlotte † 1729, der Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich und Alexander als Kinder, des Markgrafen Johann Friedrich, der Prinzessin Eleonore Juliane, Tochter des Markgrafen Albrecht † 1724 und ihres Gemahls des Herzogs Friedrich Carl von Württemberg-Winеden, der Bayreuther Prinzess Friederike Sophie, der durch Schönheit ausgezeichneten Gemahlin des Herzogs Carl von Württemberg. Einfaches Meublement.

3. Zimmer mit Gobelins, welche die drei Elemente Erde, Luft und Wasser darstellen, herrlichen Spiegeln über den schönen Marmorpfeilertischen; beachtenswerth sind ferner zwei prachtvoll eingelegte Comoden und das reiche Meublement in Gold und blauen Damast; das Zimmer selbst weiss und gold.

---

*) Wo wir den Ausdruck „Markgrafen“ ohne weitere Bezeichnung gebrauchen, sind immer Mitglieder der Ansbacher Linie gemeint.

4. Zimmer, gleichfalls weiss mit reicher Goldverzierung und rothen Damastmeubeln mit Gold, enthält grosse Gemälde: Eine Schweinshatz und eine Wolfsjagd von Johann Baptist Oudry (1726); ferner Gemälde von Held: eine Copie nach Johann Pyt: Federwild; von Eichlor, gleichfalls eine Copie nach Johann Pyt: Hunde und Wild; von demselben: Hahnenkampf nach Houdeköter, dann Hahn mit Henne; endlich ober den Thüren die vier Erdtheile, in Repräsentanten einzelner Völkerstämme dargestellt; weiter erwähnenswerth sind drei grosse Vasen.

5. Audienzzimmer der Markgräfin. Die Tapeten, der Baldachin, Meubel und Ofenschirm von blauem, weiss und roth schillerndem Seidendamast; vom hübschen Plafond hängt ein reizender Lüstre von Berliner Porzellan herab, ein Geschenk Friedrich des Grossen aus dem Jahre 1772.

Marmorpfeilertische mit herrlichen Spiegeln.

Dieser Salon bildet das Eck zur Südwestseite des Schlosses.

6. Bibliothekzimmer mit rothbrauner Vertäfelung, welche reich vergoldet ist und die Thüren zu den Bücherschränken bildet; grüne Damast-Meubel.

7. Spiegel- und Porzellan-Zimmer. Weissgrundirte Wände, von denen jedoch wegen der neun Spiegel und Goldverzierungen fast nichts zu sehen ist; Deckengemälde mit Pallas Athene als Göttin der Kunst. Ober den Thüren mythologische Gemälde: Diana und Actaeon, Perseus und Andromeda.

Eine reiche Sammlung von Porzellan; meist reizende und kleine Figuren und Gruppen, Nippsachen und Vasen, auf prachtvollen die Spiegel umkränzenden theils vergoldeten, theils von Porzellan gefertigten Consolen in hübscher Gruppirung.

8. Schlafzimmer der Markgräfin. Gemälde über den Thüren: allegorische Darstellung von Morgen und Abend, bemerkenswerthe eingelegte Meubelstücke, mit bleumoranten Seidendamast überzogene Stühle, schöner einfacher Marmorkamin mit einer Gruppe Porzellanfiguren, zum Andenken an den Fabeldichter Gellert gefertigt.

9. Marmorkabinet mit reich vergoldeter und herrlich gearbeiteter Stuccodecke, mythologische und allegorische Dar-

stellungen, erwähnenswerthe Thürfüllungen, alte chinesische Porzellanfiguren charakteristischer Form, Meublement weiss mit rothem Damastbezug.

10. Braungetäfeltes kleines Bibliothekzimmer, in welchem drei schöne hohe Spiegel, recht hübsch gearbeitete Eckschränkchen mit eingelegter Arbeit, rothe Damastmeubel und Elfenbeinarbeiten mit verschiedenen Reliefdarstellungen sich befinden. Porzellanuhr und Vasen.

11. Ehemaliges Schlafzimmer des Markgrafen. Mit grünen Damastmeubeln und gleichem Ruhebett, reich in Stucco mit Laubwerk verzierter und vergoldeter Decke und gemalten Thürstücken und Vogeljagdscenen; herrlich gearbeitete metallplattirte Comode.

12. Audienzzimmer des Markgrafen. Thronhimmel, roth und weiss, Seiden-Damasttapeten mit gleichartig überzogenem in den Holztheilen reich vergoldetem und verziertem Meublement. Unter dem Baldachin das lebensgrosse Bild der Markgräfin Christine Charlotte; am goldstrotzenden Plafond in den Ecken historische Gemälde, vier grosse schönumrahmte Spiegel, viele und grosse Porzellanvasen, darunter zwei cylinderförmige chinesische Stücke.

13. Weisser Saal, das Eck zur Südostfront des Baues bildend. Weisse Stuccodecke, blassgrünes in den Holztheilen weisses Meublement, in einem Eck Marmorbüste des vorletzten Markgrafen, Marmorpfeilertische mit vier herrlichen Elfenbeinschnitzereien auf dem Kamin, Voltaires Statue (sitzend dargestellt). Vasen.

14. Vorzimmer zum grossen Saal; Crystalllustres, ehedem Speisesaal.

15. Der grosse Saal. Derselbe geht durch zwei Stockwerke und hat in der Länge sechs, mithin gedoppelt übereinander zwölf Fenster. Die Wände desselben sind nach Art des carrarischen Marmors mit Gyps belegt, eine täuschend gut gefertigte Arbeit des Gypsers Johann Schnell aus Brüssel. Der Plafond, von welchem in der Mitte ein grosser Kronleuchter und im Quadrate vier kleinere Leuchter aus böhmischem Krystall herabhängen, ist mit der auserlesensten Stuccaturarbeit und

Vergoldung geziert und sehr schön al fresco mit einem grossen Bilde, eine Glorificirung des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich darstellend, bemalt; das Colorit ist ziemlich hell, die Composition gut. Die Malerei ist von Carlo Carloni, die Stuccaturarbeit von seinem Bruder Diego Carloni. An der inneren Westseite befindet sich oben eine gut gearbeitete eiserne und vergoldete Musikgallerie; unten ein reizendes Buffet.

Ueber den Kaminen an den beiden Westwänden zwei lebensgrosse Bilder: des Markgrafen Wilhelm Friedrich von Johann Carl Liebhard und des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Johann Carl Sperling (1737); ober den vier Eingangsthüren reichverzierte Relief-Darstellungen, an den Wänden vertheilt auf 14 reich vergoldeten Consolen die gleiche Anzahl Crystallarmleuchter.

Hinter dem Saal befinden sich zwei einfache in den Hof gehende Zimmer.

17. Portraitzimmer, braun getäfelt mit Deckengemälde, enthält die Portraits der Markgrafen Joachim Ernst († 1625), Albrecht († 1667), Johann Friedrich († 1686), Georg Friedrich († 1703), Wilhelm Friedrich († 1723), Carl Wilhelm Friedrich († 1757), Alexander († 1806), dann aus der alten Linie: des Markgrafen Georg Friedrich † 1603 und Albrecht, dann das der Henriette Louise von Württemberg, ersten Gemahlin Albrechts † 1650.

18. Die Bildergallerie hat neun grosse Spiegel und fünf Leuchter, schöne Deckengemälde.

Gemälde:

Unbekannter Meister: König August von Polen.

„ „ König Carl XII. von Schweden.

Barbier, genannt Querrino di Cento: Christus wie ihm der Zinsgroschen gezeigt wird.

Huysmann, Cornelius: Sandhügel mit Bäumen, Weg nach einem alten Schlosse führend.

Derselbe: Fluss mit steinerner Brücke in Gebirgsgegend.

Morels, Paul (Niederländer): Alleen im Wald, Edelhirsche beleben die Gegend, Aussicht auf ein Dorf, in der Ferne Gebirge

Breydel, Johann (Niederländer): Fischervolk am Ufer in der Nähe einer Ortschaft.

Derselbe: Holländisches Dorf und viele Leute.

Unkekannt: Gemahlin Kaiser Karls VI.

Werfft, Adrian van der (Holländer): Jugendlicher Künstler mit Reissfeder, in halber Figur.

Naumann N.: Brustbild des Peter Prosch.

Derselbe: Der alte Schuhmacher Endrich; lebte in Ansbach und starb 101 Jahre alt 1785.

Derselbe: Bachantin (Herbst).

Derselbe: Vestalin (Frühling).

Manns, Franz: Dorf mit altem Thurme, Seeufer mit vielen Fischern.

Naumann: die alte achtzigjährige Schabesberger.

Doubbels, Heinrich (Holländer): Seesturm.

Derselbe: Schiff auf ruhiger See.

Heusch, Wilhelm (Holländer): belebte Strasse gegen eine Steinbrücke führend, rechts Wasserfall.

Unbekannt: Kaiser Carl VI.

Manns, Franz: Dorf an der See, am Ufer viele beschäftigte Leute.

Unbekannt: Seehafen mit Schiffen, in der Nähe hohe Gebäude.

Werfft, Adrian van der: Portrait seiner selbst im rothen Ueberwurf.

Wouvermans, Peter (Holländer): Ritter und Dame zu Pferd am Ufer eines breiten Flusses mit ferner Aussicht.

Bredall, Johann (Niederländer): Trompeter zu Pferd vor einem Zelt im Wald.

Fallens, Carl van (Holländer): Trompeter vor einer Schenke Halt machend.

Kierings, Alexander (Holländer): Holzgemälde, Eichenwald mit Fluss, im Vordergrunde Wildpret als Staffage.

Unbekannt: Abraham opfert Isaak. Holz.

Sperling, Carl Johann, Cabinetsmaler † 1746: Bouquet in gläserner Vase.

Bredall, Reiterscharmützel.

Hondius, Abraham: eine Jagdgesellschaft Erfrischungen einnehmend, im Vordergrund erlegtes Wild.

Unbekannt: Markgraf Johann Friedrich und seine Braut, eine Sachsen-Eisenach'sche Princess.

Unbekannt: Seehafen mit Quai nächst eines alten Schlosses.

Unbekannt: Caravane mit Maulthieren in italienischer Gegend.

Thomas, G.: Maler in seinem Atelier ein Bild zeigend.

Goverts, Joh. (Holländer): Faschingsgesellschaft in einem Saal bei Musik.

Calley, N.: Schlachtfeld, im Vordergrund Cavallerie in Attaque.

Unbekannt: Seeschlacht.

Verendaael (Niederländer): Blumen in Zinngefäss.

Vinkenbooms, David (Niederländer): Reisende mit Maulthieren unter einer hölzernen Brücke.

Unbekannt: Mondscheinlandschaft, Hirten beim Feuer.

Booke, A. (1668): Seesturm, die Ladung eines gestrandeten Schiffes wird in Sicherheit gebracht.

Unbekannt: Buchenbaum, Gebirgslandschaft.

Roos, Heinrich (1680): Abschied des Adonis von der Venus.

Sperling, Johann Carl: Fruchtstück: Citrone, Apfel, Granatapfel, Pfirsich.

Calley: Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten im Vordergrund.

Govaerts: Faschingsgesellschaft an der Tafel.

Huysam, Jan van (Holländer): Italienische Landschaft, Schloss und Felsen mit Ruinen.

Unbekannt: Ruine mit einer Felsenburg, Wasserfall.

Laar, Peter van: zwei Pferde im Stall, Aussicht in's Freie.

Sievens, Jan (Holländer): Junger Mann in schwarzer Kleidung.

Jordaens, Jacob (Niederländer): Betrunkener Alter von einer Bacchantin verspottet.

Mans: Waldgötter in einem Eichenwald.

Vliet, Johann (1651, Holländer): Inneres einer Kirche mit Predigtstuhl, von Figuren belebt.

Brandel, Peter: Altes Weib im Studirzimmer eines Astronomen, einen Zirkel in der Hand.

Bent, Johann van der (Holländer): Vieh unter den Vestatempel in Tivoli.

Thomas: Bildhauer in seinem Atelier.

Unbekannt: Portrait des Johann de Pay 1609 † 1660.

Unbekannt: Portrait des N. Brucker geb. 1629 † 1694.

Jonghe, Johann de (1676): Fluss zwischen hohen Felsen mit Schloss, im Hintergrund hoher Berg.

Die folgenden Zimmer bewohnte die Wittwe des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich, Friederike Louise († 1780) Schwester Friedrich des Grossen.

19. Zimmer, neben der Bildergallerie, nach Nordost gehend. Ober den Thüren Gemälde: Schlafende Venus, schlafende Diana, beide von Naumann. Im Zimmer Portrait Friedrich des Grossen, König Friedrich Wilhelm II., dann der Schwester des ersteren: Philippine Charlotte von Braunschweig.

20. Porzellanzimmer, ehedem Tafelzimmer. Die Wände ganz mit Fayance getäfelt; Plafond in hübscher grauer Stuccoarbeit; Krystalllustre.

21. Aeusseres Vorzimmer mit allegorischer Darstellung der zwölf Monate, von den drei Brüdern Kleemann gemalt.

22. Inneres Vorzimmer mit Portraits aus dem preussischen Königshaus, und zwar folgenden:

Louise Ulrike, Schwester Friedrich II., Königin von Schweden; Dorothea Sophie, Mutter Friedrich II.; Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst; König Friedrich Wilhelm I.; Amalie, Schwester, und Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrich des Grossen; Friedrich der Grosse selbst (Kniestück); die Prinzen

August, Ferdinand und Heinrich von Preussen; der erste König von Preussen als Prinz und Friedrich der Grosse nochmals (in ganzer Figur.)

23. Ehemaliges Audienzzimmer mit graublauer Seidendamasttapete, in der Mitte schöner vierfüssiger Tisch mit mosaikartig zusammengesetzter Marmorplatte; weiss bedruckte Meubel; grosse bunte und auf dem Marmorkamin weisse kleine Vasen. Die Einfassungen an den Tapeten sind Blumen und Gitterwerk von vergoldeter Pappe.

24. Schlafzimmer mit der aus Schildkrot und Plattirung reichverzierten Wiege des letzten Markgrafen; Portrait desselben und seiner Gemahlin Friederike Caroline.

25. Braungetäfeltes Zimmer, mit Porzellangemälden und Mosaiken.

26. Einfaches Vorzimmer.

Der Hofgarten.

Oestlich vom königlichen Schlosse (vor der Frontseite stehend können wir die Bäume des vorderen Lindenhaines sehen) liegt der im Jahre 1727 angelegte Hofgarten, der sich in einer 1724 angepflanzten Lindenallee in östlicher Richtung gegen das nahe Pfarrdorf Eyb hin fortsetzt. Der Hofgarten ist im englischen Gartenstyl angelegt und unter den Provinzgärten wohl einer der schönsten. Schon beim Eingange empfangen wir beim Betreten des links vom Orangeriehause liegenden Lindenhaines einen erhebenden Eindruck, besonders wenn wir die zum Besuche des Gartens geeignetste Tageszeit, den Vormittag, gewählt haben, wo wir, in kühlem, intensivem Schatten wandelnd, hoch über den oben sich zusammenschliessenden Wipfeln der herrlichen Bäume die goldene Fluth der Sonne schwimmen und in unzähligen am obersten Blätterwerk sich brechenden Strahlen um das Laub zittern sehen. Ein ganz gleicher Hain befindet sich auch auf der andern Seite rechts von der Orangerie.

Ueberhaupt ist es besonders ein ausserordentlich üppiger Baumwuchs, der den Hofgarten auszeichnet und namentlich die Silberpappel-Gruppen verleihen der landschaftlichen Scenerie den Character des Grossartigen. Ausserdem enthält der Garten schöne Exemplare von amerikanischen Eichen, Blutbuchen, verschiedene Species schöner buntblättriger Ahornbäume, von welchen auch Exemplare mit dunkelpurpurfarbigen Blättern vorhanden

sind, ferner einige grosse Gleditschia, Tulpenbäume, prachtvolle Nadelhölzer, auch von den neueren nordamerikanischen, Blutbirken, Bluteichen und Goldeichen. Auf vorzüglich schöne Gruppen von Weissdorn, roth und weiss gefüllten, auf herrliche Goldeschen, Hängeschen und Hängulmen machen wir besonders aufmerksam. Inmitten dieser unbeschreiblich schönen Baumgruppen ragen einige italienische Pappeln empor und unterbrechen angenehm das reizende landschaftliche Bild. Eine der Hauptzierden des Ansbacher Hofgartens dürfte jedoch die schon oben erwähnte, 1724 angelegte Lindenallee*) sein, die in solcher Schönheit wohl selten zu finden sein wird und die, an den Seiten von üppigen, saftgrünen Wiesen begrenzt, oben zu einem Laubgewölbe geschlossen, einen freien Blick auf die wäldergekrönten südlichen Anhöhen ermöglicht und an ihrem Ausgangspunkte gegen Osten ein wunderliebliches landschaftliches Bild mit dem Eyber Kirchlein zeigt.

Die Orangerie besteht aus etwa sechzig Stück grossen Pommeranzenbäumen, enthält ausserdem einen seltenen Schatz schöner Dekorationspflanzen und Collectionen von Rhododendren, Azalleen und Neuholländer Pflanzen nebst einem reizenden Baumfarrn (Alsophila excelsa), welche nebst einigen Fächerpalmen und Dracänen den üppigen Rasen schmücken. Ausserdem enthält der Hofgarten noch eine Collection schöner grosser Camellienbäume und Warmhauspflanzen, die in den kleinen Gewächshäusern im s. g. Blumengärtchen cultivirt werden.

Verfolgen wir den Weg unmittelbar zur Rechten vom Haupteingange aus, so gelangen wir an den Treibhäusern vorüber zu der hinter schönen Gartenanlagen erscheinenden Wohnung des Herrn k. Hofgärtners, der so freundlich war, uns die hier niedergelegten Notizen zukommen zu lassen; von hier aus rechts längs der Allee zieht sich halbkreisförmig die Baumschule hin, in der Obst-, Zierbäume und Ziersträucher gezogen

---

*) Es sind zwei und, eine etwas tiefer liegende hinzugerechnet, drei Reihen Bäume, die incl. des Rondels eine Gesammtlänge von 1600 Schritten haben.

werden. Wir schreiten die Allee an den Wiesen, die zum Theil noch zum Hofgarten gehören, vorüber hinab bis zum Rondel, umgehen dasselbe, indem wir die Aussicht links gegen Eyb und die Schwedenschanze (Höhen jenseits Eyb), rechts gegen den Steinbacher Eisenbahndamm hin geniessen und schlagen dann den Weg rechts durch die zweite oder durch die etwas tiefer liegende dritte Allee ein, die uns zu einer kleinen hölzernen Brücke führt. Nachdem wir diese überschritten, halten wir uns rechts, werfen einen Blick in den Lindenhain, rechts von der Orangerie, kehren auf demselben Wege zurück und verfolgen nun den an wunderbar schönen Baum- und Sträuchergruppen vorüberführenden Pfad, der uns an dem Uz'schen (s. S. 93) und dem Hauser'schen (s. S. 92) Denkmal vorbei nach dem vom dem Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich errichteten, 120 Schritte langen Orangeriegebäude führt.

Der grösste Theil desselben dient im Winter zur Aufnahme der während des Sommers im Freien befindlichen Pflanzen; der vordere, zunächst dem Eingange in den Hofgarten liegende Theil wird als Concert- und Gesellschaftssaal benützt. Während der Sommermonate sind hier auch Erfrischungen zu haben.

Die Wandbilder im Orangeriegebäude sind von dem ehemaligen Professor an der polytechnischen Schule in Nürnberg, dem Maler und Architekten Karl Alexander Heideloff ausgeführt. Sie stellen, vom Concert-Saal angefangen, dar:

Das Ansbacher Turnier

im Jahre 1485 von dem jungen Markgrafen Friedrich veranstaltet:

1. Wandbild: Die Wappenschilder der vier Turniervögte und Kampfrichter: Fuchs, Pappenheim, Aufsess, Törring.
2. Wandbild: Markgraf Friedrich öffnet die Schranken und empfängt die beiden ersten Kämpfer von Gumpenberg und Pappenheim.
3. Wandbild: Wappen der Stadt Ansbach, verziert mit den Schildern der vier Preisgewinner: des von Gumpenberg aus dem Land Bayern, des von Truchsess-Wetzhausen

aus dem Land Franken, des von Schellenberg aus dem Land Schwaben, des von Dalberg aus dem Rheinland.

4. Wandbild: Der wirkliche Kampf zwischen Gumpenberg und Pappenheim. Letzterem zerspringt im heftigen Anrennen der Speer nnd Gumpenberg bleibt Sieger.

5. Wandbild: Ansicht von einem Theile der Preisvertheilung; links im Hintergrunde halten adelige Fräulein die Fahnen der Rittergesellschaften a) des Bären, b) der Krone, c) des Bracken, d) des Einhorns, e) des Wolfs, f) des Pfittigs, g) des Steinbocks, h) des Leithundes, i) des Esels.

Der von Gumpenberg empfängt den Preis aus der Hand der Prinzessin Elisabeth, Schwester des Markgrafen, Gräfin von Württemberg.

Die Prinzessin Dorothea hält einen zweiten Preis bereit für den nächst dem Gumpenberg stehenden Truchsess von Wetzhausen. An den Stufen der Tribüne spielen die fürstlichen Kinder: Kasimir und Georg, Prinzessin Margareth und Anastasia.

Der Markgraf Friedrich in Ansbach, Sohn des berühmten Markgrafen und Kurfürsten Albrecht Achilles, im Ornate des Schwanenordens. Gegen ihn macht Front ein junger Herr, Johannes von Schwarzenberg, der nachher berühmte Urheber der Bamberger Halsgerichtsordnung, aus welcher hernach auch die Carolina hervorgegangen.

Dem Markgrafen zur Seite mit dem Hofstab steht: Sebastian von Seckendorf, Hausvogt.

Dann weiter rückwärts: Hans von Eyb, Hofmeister; Georg von Absberg, Landhofmeister, zu hinterst der alte Kanzler Hans Völker.

Einzug des Herzogs Ludwig von Bayern

in Ansbach mit seiner Schwester Susanne, Braut des Markgrafen Kasimir, im Jahre 1518.

1. Wandbild: Ankunft unweit Ansbach von Gunzenhausen her. Die Braut im Wagen. Der Herzog winkt seinem Gefolge

Halt zu machen und übergibt und empfiehlt seine Schwester dem aufwartenden Ansbacher Adel.

Der Bräutigam drängt sich auf einem muthigen Rosse an den Wagen und bittet die Braut, sie willkommen heissend, getrost zu sein. Die Oberhofmeisterin von Aham zu Pferd neben einem Grossen des Hofes.

2. Wandbild: Zwei Genien halten die Wappenschilder von Brandenburg und Bayern, umschlungen vom Schwanenorden.
3. Wandbild: Ein zur Feier des Beilagers gegebener Schwertkampf.
4. Wandbild: Der bayerische Löwe im Helm hält die 3 pfalzbayerischen Wappen.
5. Wandbild: Der Fackeltanz, an der Gräfin Anna von Henneberg und dem Grafen Berchtold von Henneberg, welche die Stelle der Eltern vertraten, vorüber.
   1. Paar: Herzog Ludwig mit seiner Schwester, der Braut, zurücksehend auf
   2. Paar: Die Prinzessin Sabina, Schwester der Braut, Gemahlin des Herzogs von Württemberg und den Bischof von Bamberg.

   3., 4. u. 5. Paar: mit den Prinzessinnen Sophie, Barbara, Margaretha, mit dem Bräutigam, dem Prinzen Joachim von Brandenburg, dem jungen Pfalzgrafen Otto Heinrich von Neuburg, der die hier gefeierte Braut, nachdem sie Wittwe geworden, 10 Jahre später heirathete.

Brunnen und Denkmäler.

Markgraf Georgs Brunnen.

Vor dem ehemaligen Landhause auf dem oberen Markt steht ein 1513 vom Markgrafen Georg, mit dem Beinamen des Frommen, errichteter Brunnen:

Ehedem vergoldete nach Westen gewendete Statue des genannten Fürsten auf einer in drei Absätzen über dem Wasserspiegel ragenden, runden Säule stehend; der Mantel des obersten cylinderartigen Säulenabsatzes ist in Relief mit Festons umgeben, zwischen welchen kleine Medaillons mit dem Stadtwappen hängen; aus dem zweiten Absatz gehen, aus geflügelten Engelsköpfen wachsend, die 4 Wasserspeier aus, jeder in eine vor ihm stehende antike Schale einmündend, aus welcher erst das Wasser durch einen langen Schnabel in's Brunnenbecken läuft. Der unterste Theil der Säule, verhältnissmässig niedriger und grösseren Durchmessers, gleichsam den Fuss der Säule bildend, ist wieder reliefartig verziert.

In sieben Seitenflächen des eisernen Beckens befinden sich Ovale mit sechzehnblättrigen Rosetten, in dem Oval gegen Süden aber ist eine eiserne Tafel mit folgender vergoldeter Reliefinschrift eingelassen:

Markgraf GEORG
erbaut
seiner fuerstlichen Stadt
diesen Brunnen
1515
Markgraf KARL ALEXANDER
erneuert ihn
1780
und mit eines eisernen Beckens
ewiger Zierde
bewahrt ihn
König MAXIMILIAN
1815.

Markgraf Karl Wilhelm Friedrich's Brunnen.

(An der Südseite des Chores der St. Gumbertuskirche.)

Aus achteckigem Bassin, dessen einzelne Flächen in Ovalen mit dem Brandenburgischen Adler, auf der Brust den Hohenzollern-Schild, geziert sind, erhebt sich eine gestürzte Pyramide mit den vergoldeten Namenszügen des Markgrafen, von der ehemals vergoldeten, jetzt broncirten Büste des Markgrafen gekrönt. Im vordern Felde die Inschrift:

QVI
PLVRIMIS
MONVMENTIS NOVIS
VRBEM ORNAVIT
SERENISS. PRINCEPS
CAROLVS GVIL. FRI
DERICVS
MARC. BR. PRUSS. ET SIL. DVX
PATER PATRIAE
FONTEM QVOQVE HVNC

OPVS AQVARVM PERENITATE
ATQVE ABVNDANTIA
CIVITATI SALVTARE
ADSPECTV IVCVNDVM
EXSTRVI CVRAVIT
MDCCXLVI.

Platen-Monument.

Auf dem Ludwigsplatz gegen Westen gewandt steht das Denkmal des Dichters August Grafen von Platen-Hallermünde.

Die Statue in moderner Gewandung, unbedeckten Hauptes, in der Rechten einen Griffel, in der Linken ein Buch haltend, ist von Halbig modellirt, von Miller gegossen; sie ist 10 Schuh hoch und steht auf einem griechischen Piedestal von Treuchtlinger Dolomit, der sich leider sehr schlecht conservirt; das Piedestal ruht auf einem zweistufigen Sockel. Das Ganze ist von einem erst 1875 von dem Verschönerungsverein angebrachten Eisengitter umgeben, dessen Ecken mit Gaskandelabern besetzt sind, deren mächtige am Geburts- und Todestag Platens entfachte Flammen die Einwohner besonders an den grossen Todten mahnen.

Vorderseite: Römische Lapidarinschrift aus gegossenen Erzlettern:

AUGUST
GRAF V. PLATEN
HALLERMÜNDE
GEBOREN IN
ANSBACH
XXIV OCTOBER
MDCCXCVI
GESTORBEN
IN SYRACUS
V. DEZEMBER
MDCCCXXXV.

Rückseite, eingemeisselte Schrift:

UNTER DER REGIERUNG
UND MIT BEITRAG
MAXIMILIANS II
KÖNIGS VON BAYERN
MIT DEM VON
KÖNIG
LUDWIG
GESCHENKTEN ERZE
ERRICHTET
VON DEN FREUNDEN
DES DICHTERS.

Die Aufstellung und feierliche Einweihung des Denkmals geschah im Jahre 1858.

Denkstein

zur Erinnerung an die Ermordung Kaspar Hausers.

Im Hofgarten, an dem Pfade, der rechts vom Orangeriegebäude nach der Lindenallee führt, steht etwas zurückgeschoben zwischen Bosquets eine achteckige, am Sockel profilirte Säule, deren einzelne Flächen oben in einen Dreipass auslaufen und die in einer gothischen Blume sich zuspitzt. Auf der vorderen Seite steht:

HIC
OCCUI.TUS
OCCULTO
OCCISUS
EST
XIV DEC:
MDCCCXXXIII.

(Hier ist ein Unbekannter von einem Unbekannten ermordet worden 14. December 1833.)

Wie schon aus dieser Inschrift erhellt, ist der berühmte Findling Kaspar Hauser, der am 26. Mai 1828 in Nürnberg

auftauchte und 1831 von Lord Stanhope nach Ansbach gebracht wurde, hier ermordet worden. Eigentlich wurde er von einem Fremden, der Kaspar Hauser nach dessen eigenen Aussagen hierher bestellt hatte, um ihm wichtige Mittheilungen zu machen, durch einen Stich in die linke Seite verwundet und starb in Folge dieser Verwundung drei Tage später, am 17. December. Bekanntlich ist das Dunkel, das über seiner Herkunft von Anfang an schwebte, trotz einer grossen Zahl diessbezüglicher Schriften, bis zur Stunde nicht aufgeklärt und wird es auch wohl nie werden. Auf Entdeckung des Mörders setzte der damalige König Ludwig I. von Bayern einen Preis von 10,000 und Lord Stanhope einen solchen von 5000 fl., doch hat man nie eine Spur von ihm gefunden.

Uz-Denkmal.

Einige Schritte vom Kaspar Hauser'schen Denkstein entfernt befindet sich, umgeben von dichtem Strauchwerk, das Denkmal des jovialen Dichters. Es besteht aus einem hohen viereckigen Postamente mit der kolossalen lorbeerbekränzten Büste des Verewigten. Das oben von einem Lorbeerrelief umgebene Postament zeigt auf der vorderen Seite in einem Metallkranze einen vergoldeten Stern, darunter eine mit vergoldeten Saiten versehene Lyra, auf deren Fuss in goldenen Lettern der Name UZ steht; darunter befindet sich die Inschrift:

DEM
WEISEN, DEM DICHTER,
DEM
MENSCHENFREUNDE,
SEINE VEREHRER
MDCCCXXV.

Das Denkmal wurde von der Gesellschaft für Vaterländische Kunst und Gewerbfleiss in Ansbach errichtet, die Büste von Professor Heideloff in Nürnberg verfertigt.

Sammlungen.

Der historische Verein.

Die Sammlungen des historischen Vereines von Mittelfranken bestehen aus der Bibliothek, dem Archiv, der Alterthums-, der Münz- und der naturhistorischen Sammlung. Ausser der Bibliothek und den Archivalien befinden sich die Sammlungen des historischen Vereines seit 1872 in einem Anbau des Schlosses.

I. Bibliothek. Die Bibliothek, zu welcher wir auch die kleine Sammlung von Karten, Plänen, Ansichten und Bildern des Vereines rechnen, ist, mit der Bibliothek der k. Regierung von Mittelfranken und den noch in Ansbach belassenen Theilen der ehemaligen markgräflichen Schlossbibliothek nach Vertrag vom Jahr 1866 vereinigt, im 3. Stocke des k. Schlosses aufgestellt. Sie enthält eine ziemliche Anzahl wissenschaftlicher Werke aus der Geschichte und deren Hilfswissenschaften. — Die Tauschschriften von 13 inländischen und 34 ausländischen historischen und wissenschaftlichen Vereinen anderer Art allein sichern der Bibliothek einen werthvollen, jährlichen Zuwachs.

Unter Anderem sind vorhanden: Monumenta Germaniae von Pertz; Monumenta boica; Monumenta Zollerana; Chroniken deutscher Städte; eine grosse Anzahl englischer Pracht-

werke und Brochuren über Archäologie und Numismatik; eine reichhaltige Literatur über den Bauernkrieg; eine erkleckliche Anzahl älterer Dissertationen und Gelegenheitsschriften.

Von älteren Seltenheiten erwähnen wir einer Anzahl Incunabeln, dann insbesondere einer deutschen Bibel-Ausgabe von Coburger aus dem Jahre 1483; Crastoni lexicon-graeco-latinum 1485; eines Strassburger lateinischen und deutschen Psalters von 1506; einer Strassburger Virgilausgabe von 1502.

Von den wenigen Abbildungen, Karten, Plänen u. s. w. seien hier genannt: Feine neuere chinesische und persische Malereien; ältere Pläne und Ansichten von und aus Ansbach (sowie neue photographische Vervielfältigungen hievon); 40 Tafeln herrlich colorirte Abbildungen der Schwanenordensschilder aus der Ansbacher Stiftskirche; eine Karte von Afrika aus dem Jahre 1623 (treffliche englische Copie); Spalarts Kostumbilder; mehrere Holzschnitte Albrecht Dürers; endlich eine Anzahl paläontologischer Abbildungen auf Grund englischer Autoren.

II. Archiv. Das Archiv, welchem die Urkunden, Urkundenabschriften, Autographen, sowie die handschriftlichen Arbeiten einzelner Mitglieder und eine grosse Anzahl alter, noch nicht gesichteter Akten einverleibt sind, enthält wenige Original-Urkunden und wenige brauchbare Urkunden-Copien, meist in's 14. bis 16. Jahrhundert fallend.

Wichtiger ist das vorhandene Quellenmaterial für die Geschichte des markgräflichen Krieges, des Bauernkrieges, des schwäbischen Bundes; ferner ein Nürnberger Turnierbuch, ein paar Nürnberger und Rothenburger Chroniken, einige Raths- und Saalbücher, sowie Ehehaften, endlich 9 Foliobände Ansbacher Verordnungen von 1527—1791.

Aus dem neueren handschriftlichen Material sei erwähnt: der histori-ch-literarische Nachlass des fränkischen Historiographen Dr. Büttner; eine grosse Anzahl s. g. Pfarrbeschreibungen und die Abhandlungen über das Vallum und die Römerstrassen.

An Autographen ist die Sammlung arm; Stammbücherfragmente aus dem 16. bis 18. Jahrhundert; Autographen der markgräflichen Familie aus der gleichen Zeit; ein Autograph Luthers von 1523 (Brief an die Nürnberger Goldschmiedezunft) sind das einzig Nennenswerthe.

III. Die Alterthumssammlung muss besonders in Beziehung auf egyptische, griechische und römische Alterthümer eine sehr reichhaltige und exquisite genannt werden; an sie schliesst sich eine Sammlung von Raritäten aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Die Antiken-Sammlung zerfällt in folgende Abtheilungen: *a)* Die assyrisch-babylonische Abtheilung. Sie enthält unter Anderem einen Backstein aus den Ruinen von Babylon aus Nebukadnezars Zeit (7. Jahrhundert v. Chr.) mit eingebrannter Keilschrift; einen besonders seltenen babylonischen Cylinder mit Inschrift, altassyrische Täfelchen mit Keilschrift, altpersische Götterfigürchen, fratzenhafte persische Idole in Bronce und Blei, Thierfigürchen und Pfeilspitzen. — *b)* Die egyptische Abtheilung. Aus ihr sind zu nennen: Ein Mumiensargdeckelfragment, ein 17′ langes Stück Mumienleinwand, eine Krokodilmumie, Schmuck und (blaue Porzellan-) Ringe von Mumien. Sepulchral-Scarabäen, verschiedene andere Sepulchral-Figuren, so: Osiris, Amulette, glasirte Steincolliers, Täfelchen mit dem symbolischen Sonnenauge, Göttercembleme und Sepulchralgegenstände von Holz. — Ferner Steintheile von der Pyramide von Gizeh (aus dem 25. Jahrh. v. Chr.), egyptisches Alabastron (Glasgefäss), ein runder Spiegel von Kupfererz, Broncegötterfigur des Osiris und sehr seltene Broncefigur des Gottes Amon Harsapher oder Kem; endlich eine Anzahl Phallus. — *c)* Griechische Abtheilung. Bemerkenswerth ist hier eine Broncemaske, ein Balsamgefäss aus einem Grab zu Rhodus aus dem 5. Jahrh. v. Chr., Balsamarien von Alabaster, Libationsgefässe, gehenkelte Trinkschalen, Glas- und Thongefässe, Schalen, Kännchen, Lampen; kleine Votivtäfelchen (Schweine darstellend). — *d)* Etrurische Abtheilung. Ganz ausgezeichnet schön und selten sind aus dieser Abtheilung:

Eine Broncefigur, einen Löwen darstellend, aus sehr früher Zeit; eine Herkules-Broncefigur, noch auf dem ursprünglichen Terracotta-Postament stehend, aus dem 5. Jahrh. v. Chr. (bei Ravenna gefunden) und die Figur eines etrurischen Opferpriesters in Erz aus dem 4. Jahrh. v. Chr. Ferner weitere Herkulesfiguren von Bronce, eine Erzfigur der Juno regina, und viele kleine uralte Broncefigürchen. Endlich ein Erzspiegel, 2 uralte Sarcophage von Tuffstein in Tempelform, in der Necropolis von Volaterrae ausgegraben; eine Weinamphora, Amulet von einem Bernsteincollier und ein Spindelstein von gebrannter Erde. — *c)* Römische Abtheilung. Römische Göttertiguren in Thon und Erz sind vielfach vorhanden, so in Thon beispielsweise: Aphrodite, eine Ceres (in Tarsus gefunden); in Erz: Hercules, Jupiter, Merkur, dann Hirsche, Löwen u. s. w. An Waffen finden sich: Schleudergeschosse von Blei, Dolchklingen von Erz, Streitkeile, Theile von Pferdegeschirren, Hufeisen, Schwerter, Theile eines Legionsadlers. Hausgeräthe: so metallene Eimerbeschläge, Theile von Waagen, Gewichte von Basalt aus dem 3. Jahrh. v. Chr., Theile von Handmühlen, Lanzen, Löffel, verschiedenartige Gefässe, Vasen mit verschiedenen Darstellungen, Glasamphoren und Phiolen, Griffel (stilus), Schlüssel (in London gefunden), Fensterscheibenfragmente (in Bayä gefunden); ferner Toilettegegenstände, als: Mantelspangen, Fibulae, Hafteln, Haarnadeln, Ringe von Erz und Silber, Masken (eine in Weissenburg gefunden), eherne Spiegelscheiben, Oel- und Salbenfläschchen, strigilis von Erz (Hautschaber für Badende), dann Kinderspielzeug von Glas und Nippsachen, endlich Grabgegenstände, Urnen (bei der Krautmühle ausgegraben 1852), Thränenfläschchen, Grablampen, Votivtafeln und Gedenksteine. — *f)* Germanische Abtheilung. Eiserne Votivgestalten (Menschen und Thiere darstellend); Pfeilspitzen, Hufeisen, Sporen, Beile, Schwerter; Handmühlen, Spindel, Wirbel, Nadeln, Hafteln, Armringe; Urnen und Gefässe (alles aus verschiedenen, auch mittelfränkischen Funden). — *g)* Keltisch-irische Abtheilung. Eherne Lanzenspitzen für Handspiesse, Kampfbeile, Streitkeile von Basalt und Streitmeissel von Feuerstein, Wurfsteine u. s. w., dann einen gewundenen goldenen Arm-

ring aus der Keltenzeit in Schottland gefunden, enthaltend. — *h)* Altmexikanisch-peruanische Abtheilung mit Terracotten, Schmuckgegenständen und anderen verschiedenen Alterthümern.

Diesem eigentlichen Antiquarium schliesst sich eine Sammlung von Gegenständen der verschiedensten Art aus dem Mittelalter, der Renaissance und der Neuzeit an. Diese Abtheilung enthält in ihrem ersten Theile: Occidentalische Sammlung (um Einzelnes zu erwähnen): Gegenstände aus der Merowinger Zeit: Spindelstein und Streitbeile, alte Goldringe und Taufbecken. Ferner: Waffen, Sporen 12. Jahrh., Waffen und Harnische 13.—18. Jahrh., Armbrüste, Flinten, Pulverhörner, Kugeln, Hufeisen, einen venetianischen Dolch, ein 2,20 Meter langes Schwert, wie die Stadt Nürnberg solches jährlich an den Grosskanzler von Brabant für ihre Zollfreiheit zu senden hatte; Kunstgegenstände, Elfenbeinstatuetten aus dem 12. und 13. Jahrh., Glasmedaillons aus dem 15. Jahrh.; italien. Basrelief in Blei von Antonio Abondio † 1587; Miniaturgemälde; Kunst- und Miniaturarbeiten aus dem 16. und 17. Jahrh.; venetian. Glasfragmente, Nippsachen, Erzeugnisse der Ansbacher Fayance-Fabrik. Hausgeräthschaften: Alte Schlüssel, Krüge, Haftnadeln aus dem 13. und 14. Jahrh., englische Schlittschuhe aus dem 13. Jahrhundert, Innungszeichen des 17. und 18. Jahrhundert. Kirchliche Kunstgegenstände sind dagegen fast gar nicht zu finden. — Orientalische Sammlung. Dieselbe bietet uns tunesische Schmuck-Gegenstände in Silber, orientalische Talismane, türkische Taschen und Waffen aus dem 17. und 18. Jahrh., nubischen und egyptischen Schmuck, persische Malereien und geschliffene Steine, indische religiöse Gegenstände, chinesische Bücher (über Numismatik), Visitenkarten, Alterthümer und Gegenstände der Neuzeit; indisch-chinesische Idole und Amulete; japanische Bronce- und Porzellangefässe und Figuren. Gegenstände aus Centralafrika: Bekleidungsstücke von Alkalabar Neuseeland: Steinbeil und Götterbilder; Fidji-Inseln: Bastmantel Keulen.

IV. Münz-Sammlung. Der vorstehend beschriebenen Sammlung sind die Münzen nicht einverleibt; diese bilden vielmehr nach ihrer grossen Zahl mit Recht eine gesonderte Sammlung, zu welcher als Anhang die Siegel- und Wappensammlung angesehen werden mag. Antike Münzen in allen Metallen und Grössen sind sehr zahlreich und in meistentheils sehr schönen Exemplaren vorhanden; besonders zahlreich sind vertreten Kleinasien mit seinen griechischen Colonien und inländischen Staaten und Völkern. Hervorzuheben sind hier: eine Serie jüdischer Fürstenmünzen von 135 vor bis 71 n. Chr., dann eine herrliche Serie parthischer Königsmünzen (Arsaciden), baktrisch-indische Königsmünzen. Egypten mit Münzen der Ptolemäer und der Kaiser. Griechenland mit uralten Silbermünzen (Thoris), Stücke der einzelnen Städte und Provinzen, Macedonier-Münzen. Italien mit den verschiedenen (röm. und griech.) Colonien in Sicilien, Spanien-Gallien, altetrurische Münzen von Tuder (*Todi*) mit den Familien- und Kaisermünzen (Kaiserserie von Augustus bis in's 12. Jahrh., darunter ein Commodus in Gold mit de germanis, sehr seltenen Usurpatoren-Münzen, römische Tesserae und Spurii). Keltischeu. brittische Münzen vor der Invasion der Römer. — Die mittelalterlichen und modernen Münzen vertheilen sich auf die verschiedenen Staaten und Städte in Portugal und Spanien (weniger stark vertreten). Frankreich mit einer Kriegsmedaillen-Serie. Italien, hier sind vorzüglich zu nennen: Kaisermünzen aus dem 9. Jahrh. von Berenger und Lambert, Venetianer Medaille von 1687 (Sieg Morosini's über die Türken) und Revolutionsmünzen, Mailänder Silber-Grossusserie des 14. und 15. Jahrh., Luccaner Herzogsmünzen aus dem 10. Jahrh. (Hugo von Toscana), herzoglich neapolitanische Masaniello-münzen (1648); Normanenmünze von Capua und Sicilien aus dem 12. Jahrh. — Griechenland und die Türkei mit den Vasallenstaaten (Serbien 13. Jahrh., König Urosius). Russland, Schweden, Norwegen, Dänemark. England, Königsserie vom 13. Jahrh. an, Städtemünzen, Token, angelsächsische Münzen, Canterbury 9. Jahrh. Belgien und die Niederlande. — Deutschland, (Kaisermünzen vom 9. Jahrh. an, darunter Ludwig der

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayer in Gold) mit all' seinen Staaten und Münzherren vom 12. Jahrh. an. Die Schweiz, bischöfl. Lausanner Denar des 12. Jahrh., endlich Oesterreich mit seinen deutschen und slavischen Ländern. Was speziell Bayern, bezw. Franken betrifft, so ist die Sammlung nicht erheblich besetzt, doch finden sich Münzen weltlicher Fürsten immerhin in anständiger Zahl, während Bischöfe und Reichsstädte schwach vertreten sind.

Aus den vielen aussereuropäischen Münzen seien erwähnt: christlich-antiochenische Münzen, dann kufische Glasmünzen, arabische Münzen zur Zeit der Kreuzzüge (Zenkiden, Ejubiden), Talismane, siamesische Gold- und Silbermünzen in Kugelform, chinesische Münzen und Banknoten, endlich Fischangelmünzen von Ceylon.

Die sich hier anschliessende Siegel- und Wappensammlung enthält ausser einer Anzahl herrlicher englischer und deutscher Mittelaltersiegel (Canterbury Siegel 12. Jahrh. und Siegel der Abtei St. Maria in Suthwirk 14. Jahrh. sind wahrhaftige Kunstwerke) in Guttapercha-Abdruck noch eine Sammlung von päpstlichen Bleibullen, eine Serie von 744 Gemmenabdrücken verschiedener Zeiten und einige alte Original-Siegelstöcke, sonst aber wenig Bemerkenswerthes.

V. Naturhistorische Sammlung. Die naturhistorische Abtheilung der Sammlungen, deren Bereicherung in der neueren Zeit nicht ohne gewisse Berechtigung weniger Aufmerksamkeit Seitens des Vereines geschenkt wurde, verdankt ihr Entstehen den Bemühungen des verstorbenen Staatsraths Freiherrn v. Andrian, der sie, vom Grafen von Münster unterstützt, auf eine ziemliche Höhe brachte. Sie birgt einen reichen Schatz von Resten einer untergegangenen animalischen und vegetabilischen Welt. — Herrliche Brachiopoden und Polythalamien, riesige Ammoniten, schöne Belemiten, Nautiliten und Terebrateln, werthvolle Fische aus dem Jurakalk, kurz eine reiche untergegangene Welt umgibt uns hier. Von den verschiedensten Sauriern (Mastodonsaurus Andriani, Plateosaurus, Nothosaurus, Mystiosaurus Saurichtis, verschiedene Ichthiosauren) ist das impo-

nirendste Inventarstück der im Altdorfer Lias gefundenene seltene Ichthiosaurus Trigonod. Das Kopfskelett ist wohl und deutlich erhalten, Augenhöhlen, Stirnbein und Nasenlöcher sind klar zu erkennen, die scharfkantigen Zähne des furchtbaren Thieres haben noch den unversehrten Schmelz; der Kopf hat eine Länge von 7'.

Versteinerungen aller Art sind vorhanden aus dem Becken von Bordeaux (Gastrozooen), von Paris, aus Sardinien, aus der Molasse der Nördlinger Ebene, aus den tertiären Schichten der Donau-Umgebung (Gryphite), aus Oberfranken (Pflanzen), Sachsen, aus Solnhofen (Sauropsis Longimanus), Neumarkt i/Opf. (Aragonit), aus dem Lower Lias in Lyme Regis in Dorsetshire u. s. w.

Zu nennen ist noch eine neuerdings acquirirte Sammlung von Naturalien aus Aegypten, Syrien, Chios, aus dem arabischen Meerbusen, rothen und adriatischen Meer, grossen und atlantischen Ocean; ferner einige Geweihe, Vogelnester besonderer Rarität.

Wir können unsere Mittheilungen über den historischen Verein nicht schliessen, ohne eines Mannes zu gedenken, eines gebornen Ansbachers, der seit einer langen Reihe von Jahren seiner Vaterstadt historische Denkmäler aller Art als Geschenke zuwendet, die im historischen Verein aufbewahrt werden. Der freundliche Geber, der kein materielles Opfer scheut, die von ihm angelegte städtische Sammlung, die in Ermangelung andrer Lokalitäten in denen des historischen Vereins untergebracht ist, fortwährend zu bereichern, ist Herr Pfister, Conservator am britischen Museum in London.

Die Sammlungen der k. Realschule.

Die Sammlungen der k. Realschule haben seit Gründung der Gewerbschule i. J. 1835 wegen geringer Mittel nur ein langsames Wachsthum entfalten können; mit der Erweiterung der Schule im Jahre 1850 wurden jedoch von Seite der Stadt sehr

bedeutende Summen zur Vergrösserung oder eigentlich zur Begründung derselben bewilligt und die etatsmässigen jährlichen Zuschüsse haben die Sammlungen reichlich ausgestattet, wozu dann Schenkungen verschiedener Ansbacher kamen, durch welche wesentliche Vergrösserungen erzielt und dem Bestehenden Gegenstände eingereiht wurden, die ihm zur Zierde dienen. So weist die Bibliothek bedeutende wissenschaftliche und darunter einige durch den Buchhandel nicht zu beschaffende Werke als Geschenk des Herrn Prof. Dr. Thomas, Bibliothekars der k. bayer. Staatsbibliothek und Sekretärs der Akademie der Wissenschaften, auf, die physikalische Sammlung viele Apparate, die der berühmte Physiker Herr Oberhäuser theils in seinem eigenen Atelier, theils in andern Anstalten in Paris ausführen liess. Die Lehrmittel für den Zeichnen-Unterricht haben durch die Munifizenz des Broncewaarenfabrikanten Herrn Hollenbach in Wien verschiedene photographische Prachtwerke (ältere und neuere Kunstwerke, Alpenlandschaften) und durch eine grosse Anzahl von Gypsabdrücken eine ausserordentliche Bereicherung erhalten.

Die zoologische Sammlung, die allein einer allgemeineren Besichtigung zugänglich sein kann, wurde von einem Kaufmann in Köln begründet, der durch seine Handelsverbindungen die verschiedenen Rohpräparate sich verschaffte, dieselben nach seinem besten Wissen und Können ausstopfte und so eine freilich planlos zusammengesetzte, aber in einzelnen Abtheilungen reiche und interessante Sammlung erhielt, welche mehrere Jahrzehnte in Köln gegen ein dem Armenfonds zufallendes Eintrittsgeld dem Besuche geöffnet war; diess macht sich in der Conservation neben dem hohen Alter der Präparate geltend. Von den Erben wurde die Sammlung im Jahre 1854 an die Gewerbschule verkauft. Unter den Säugethieren findet man das seltene Capybara, einige fremde Ziegen, aus der Klasse der Vögel die meisten einheimischen Arten, dann sehr viele Ausländer, namentlich Colibris, Prachtmeisen, Würger und Drosseln, Paradiesvögel; endlich sieht man Krokodile, die Warneidechse, sowie einige interessante Fische. Auch die Insekten und die niederen Thiere

sind durch schöne und interessante Arten vertreten. Die Sammlung wird conservirt und nach Massgabe der gegebenen Mittel namentlich für die Zwecke der Schule durch Neuankäufe ergänzt und vermehrt.

Die k. Schloss- und Regierungs-Bibliothek.

Schon unter Markgraf Georg Friedrich wurde zu einer fürstlichen Schlossbibliothek der Grund gelegt, indem die Bibliotheken von säcularisirten Klöstern nach Ansbach geschafft wurden; diese Bibliothek vergrösserte Joachim Ernst, dann ganz insbesondere Wilhelm Friedrich († 1723); unter Christine Charlotte ward sie ansehnlich vermehrt durch Theile der Bibliothek des Cardinals Dubois. Eine markgräfliche Kunstkammer wurde schon 1679 zur Bibliothek errichtet und 1738 kam ein Münzcabinet hinzu. Kunstkammer und Münzcabinet (circa 8000 Stück) wanderten 1797 nach Berlin, der werthvollste Theil der Bibliothek 1805 und 1806 nach Erlangen, ein kleiner Theil auch nach Berlin. Unter bayerischer Regierung entstand neben dieser älteren Bibliothek auch eine sogenannte Regierungs-Bibliothek, in welcher die neuesten Erscheinungen besonders der juridischen, volks- und forstwirthschaftlichen Literatur, dann bautechnische und medizinische Werke Aufnahme finden, und welche zunächst zur Benützung des Regierungs-Personals bestimmt ist. Die beiden Bibliotheken, unter persönlich einheitlicher Leitung stehend, sind nebst der Bibliothek des historischen Vereines im k. Schloss aufgestellt. Die alte Schlossbibliothek, obwohl ihrer schönsten Werke beraubt, zählt immerhin noch eine stattliche Anzahl historischer Werke, besonders auch schätzbarer grösserer Sammelwerke, dann Bücher aus allen anderen Wissenschaften. Besonders erwähnenswerth sind eine Anzahl Incunabeln und Codices (noch aus den Klosterbibliotheken), dann die prachtvollen Hofmann'schen sog. Waldbeschreibungen, mehrere Foliobände Manuscripte mit Karten und Plänen, sowie eine Anzahl älterer Musikwerke (ausführlicher verzeichnet im dritten Jahresbericht des histor. Vereins S. 8), welche schon durch

Georg Friedrich hieher kamen. Die Musik fand in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Ansbacher Stift durch den Probst Othmeyer († 1553), der selbst Musikschriftsteller war, ganz besondere Aufmerksamkeit; diese Aufmerksamkeit ging auch über an den fürstlichen Hof, wo wir Abdias Treu, dann den Capellmeister Jacobus Meillandus (1568), Friedrich Lindtner (Tilianus 1567) und den Hofmusiker Johann Wesalius (1569) als Componisten finden; etwas später kam hieher Theodor Riccius aus Brescia, vorher Capellmeister in Wittenberg, er starb hier 1580.

Privat-Sammlungen.

Im Besitze einiger hiesiger Einwohner befinden sich Sammlungen, namentlich Münz- und Medaillen-Sammlungen, die, seit einer langen Reihe von Jahren angehäuft, zum Theil sehr werthvoll, aber unveräusserlich und selbst dem Besuche Fremder nicht zugänglich sind. Dagegen ist der Besichtigung sehr zu empfehlen eine ziemlich zahlreiche Sammlung des Privatiers Hermann A 281 am Schlossplatze. Dieselbe besteht aus kunstvoll geschnitzten und eingelegten Möbeln verschiedener Art und in den verschiedensten Stoffen, wie z. B. Elfenbein, Perlmutter, Holz, Leder u. s. w., eingelegten landschaftlichen, architektonischen u. s. w. Tableaux, aus kleineren Kunstgegenständen verschiedener Bestimmung, aus plastischen Arbeiten. Diese Sammlung, hervorgegangen aus der Hand eines einfachen, aber höchst talentvollen Mannes, dem einerseits der künstlerische Sinn für Formenschönheit nicht fehlt und der andrerseits ein merkwürdiges Talent in der Nachbildung antiker Gegenstände, ausserdem aber überhaupt grosse Fertigkeit in der technischen Behandlung des verschiedensten Materials besitzt, diese Sammlung, deren Gegenstände verkäuflich sind, wird sicher die Bewunderung des Besuchers erregen und ihm Achtung vor dem Fleisse und der unermüdlichen Ausdauer eines Mannes abzwingen, dessen Leistungen bisher leider allzuwenig bekannt geworden sind.

Weiter erwähnen wir der schönen und werthvollen, jedoch unverkäuflichen Sammlung des Privatiers Hirsch D 399 an der Promenade. Dieselbe umfasst eine grosse Zahl von prachtvollen Porzellanarbeiten von Sevres und Meissen, darunter ganze Speise-, Kaffee-, Thee-Service u. s. w., Spiegel, Türkenbecher u. dgl. mehr, mit Wateau'schen Malereien von äusserster Feinheit und Zierlichkeit; ferner Glasarbeiten der verschiedensten Art, italienische und deutsche Majoliken, Thon-, Goldschmiedarbeiten, schön eingelegte Möbel, kunstvoll gearbeitete Bestecke, plastische Arbeiten in verschiedenen Stoffen, Oel- und Glasmalereien, Spitzen, Kleider und Möbelstoffe und dergleichen mehr.

Eisenbahnen.

ieselben gehen in vier Linien nach Osten und Westen auseinander und zwar nach Nürnberg und nach Gunzenhausen (Treuchtlingen - München, Augsburg - München, Pleinfeld-Nürnberg, Pleinfeld-Weissenburg u. s. w.) einer- und nach Crailsheim und nach Würzburg andererseits.

Das Gepäck kann der Reisende, der sich nicht lange aufzuhalten gedenkt, auf die Dauer von 24 Stunden nach Ankunft des Zuges dem Kofferträger zum Aufbewahren übergeben.

Zur Beförderung des Gepäckes von der Bahn bis zu dem Gasthof-Omnibus oder bis in die Gepäck-Expedition oder vom Wagen in letztere sind Dienstmänner aufgestellt, welche ohne Rücksicht auf die Stückzahl erhalten: bis zu 1 Centner 20 ₰., bis zu zwei Ctr. 40 ₰., für jeden weiteren Centner 10 ₰. — Für das Verbringen vom Bahnhofe in die Stadt, sowie aus der Stadt zum Bahnhofe und zwar: für einen Reisesack, Hutschachtel mit Regenschirm und dergl. kleine Gegenstände 20 ₰., für einen Koffer, Mantelsack, Korb oder sonstige schwere Colli unter einem Centner 40 ₰.; für drei oder mehrere Gepäckstücke, wenn auch kleinere, zusammen unter einem Centner 40 ₰.; für Reisegepäck über einen Centner bis zu zwei Centner 80 ₰., für jeden weiteren Centner 20 ₰. mehr.

Telegraphen-Bureau und Post.

Dieselben sind in einem Gebäude in der Nähe des Bahnhofes (D 290) vereinigt.

Postverbindungen: Cariolpost nach Rügland früh 5 Uhr 30 Min., nach Herrieden 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dienstmann-Institut.

(Unterer Markt 126.)

Auszug aus dem Tarif: Für bestimmte Gänge: Dienstmänner ohne Gepäck. Im Innern der Stadt 10 ₰., im äussern Stadtbezirk 20 ₰. — Dienstmänner mit Gepäck bis zu 30 Pfund. Im Innern der Stadt 20 ₰., im äussern Stadtbezirk 30 ₰. — Dienstmänner mit Wagen oder Karren. Im Innern der Stadt 30 ₰., ausserhalb der Stadt 40 ₰. mit Gepäck bis zu 100 Pfund. — Für Dienstleistungen nach der Zeit: Ohne Requisiten per Mann à Stunde 40 ₰., per Mann à Tag 2 ℳ 20 ₰.; mit Requisiten per Mann à Stunde 50 ₰., per Mann à Tag $2^1/_2$ ℳ.; für Dienstleistungen bei Nacht tritt die doppelte Taxe ein. Für verschiedene Dienstleistungen: Als Führer durch die Stadt à Mann per Stunde 40 ₰., per Tag $2^1/_2$ ℳ. Für grössere Transporte auf Handwagen: bis zu 1 Ctr. 30 ₰., für jeden weiteren Centner bis zu 10 Ctr. à Ctr. 10 ₰. innerhalb der Stadt; bis zu 1 Ctr. 60 ₰., für jeden weitern Ctr. bis zu 10 Ctr. à 20 ₰. im äussern Stadtbezirk. — Für Gänge über Land resp. expresse Boten: vom Marktplatze ab: Mit 10 Pfund einschliesslich: bis zu 1 Stunde 50 ₰., von 1—$1^1/_2$ Stunde 60 ₰., von $1^1/_2$—2 Stunden 1 ℳ. Von 11 bis 25 Pfund Gepäck bis zu 1 Stunde 75 ₰., von 1—$1^1/_2$ Stunden 1 ℳ., von $1^1/_2$—2 Stunden 1 ℳ 20 ₰. Bei weiteren Botengängen per Stunde 40 ₰. — Bei Beschäftigung der Dienstmänner auf eine bestimmte Zeit wird wenigstens eine Stunde berechnet. — Die über (volle) Stunden reichende Beschäftigung wird bis zu einer halben Stunde

mit der Hälfte des Stundensatzes vergütet, sonst aber die Stunde für voll berechnet. Bei allen Aufträgen wird dringend ersucht, die von den beschäftigten Dienstmännern abzugebenden Marken anzunehmen, da nur diese Garantie leisten, und dadurch aller Anlass zur Unterschlagung vermieden wird, das Institut auch nur fortbestehen kann, wenn durch das Abnehmen der Marken seine Tages-Einnahme nicht verkürzt wird.

Oeffentliches Fuhrwerk.

Omnibus, Fiaker, die regelmässig den öffentlichen Verkehr unterhalten, gibt es hier nicht. An den Eisenbahnen halten die Gasthöfe zum Stern und zum Zirkel stets eigene Omnibus bereit. Zu Fahrten nach auswärts wird man sich der Lohnkutscher zu bedienen haben. Wir nennen:

Hauf, alte Poststrasse 359.
Hofmann, Kronachersbuck 88.
Sauernheimer, Platenstrasse 22.
Schmidt, Karolinenstrasse 342.
Völkert, Langweile 87.

Ausserdem werden im Poststall (Gasthof zum Stern) Fuhrwerke zur Verfügung gestellt.

Lohndiener.

Göller, Schwanengasse 312, Stemmer, Neustadt 326.

Gasthöfe.

Goldener Stern, Promenade; goldener Zirkel, Maximiliansstrasse; goldene Krone, unterer Markt.

Gasthäuser, Tafernwirthschaften.

Betz, Strauss, Maximiliansstrasse 18.
Bürkstümmer, graue Wolf, obere Markt 84.

Deprosse, goldene Traube, Nürnberger Strasse 110.
Dotter, Brandenburger, Turnitz 307.
Egelseer, grüner Baum, Karlsplatz 331.
Engelhardt, goldener Engel, Wethgasse 7.
Jüdt, Schwan, Maximiliansstrasse 70.
Meyer, schwarzer Bock, Obstmarkt 139.
Pfeiffer, schwarzer Adler, Uzstrasse 139.
Rohr, Walfisch, Maximiliansstrasse 268.
Rosenbauer, wilder Mann, Nürnberger Strasse 168.
Scheuerlein, Rose, Büttengasse 74.
Schneider, Kronprinz, Triesdorfer Strasse 256.
Zischler, äusseres Kaffeehaus, Pflaster 89.

Caffeehäuser.

Café Dröbinger, Promenade; Café Zettel, Promenade und Hofgarten.

Speisehäuser.

Speisehäuser, in denen den ganzen Tag über warme Speisen zu haben sind, gibt es nicht. In den Weinwirthschaften findet man Vormittags warme Küche, in den Gasthöfen und Gasthäusern Mittags Table d'hôte oder nach der Karte, Abends nach der Karte, in den meisten Tafernwirthschaften ist Abends für gutes warmes Essen (Fleischspeisen) gesorgt.

Weinwirthschaften.

Benkher, Büttengasse 69; Deprosse, Nürnberger Strasse 110. Hettinger, Endresstrasse 60; Holzinger, Langweile 161; König, Baugasse 136; Mehring, Obstmarkt 137; Wedel, Uzstrasse 334.

Bierwirthschaften.

Wir bemerken ausdrücklich, dass wir hier nur eine mit Rücksicht auf den Reisenden getroffene grössere Auswahl besuch-

ter Lokale bringen und zwar in alphabetischer Reihenfolge. Bei den mit einem Sternchen versehenen befinden sich Garten und Kegelbahn.

Birnbaum, Drechselsgarten, nordöstlich von der Stadt hochgelegener Garten mit schöner Aussicht über die Stadt und Umgebung, Schlossberg.

Bühlmeier (Forster), Pfarrgasse 150.

Bürkstümmer, grauer Wolf, obere Markt 84.

Dröbinger, Promenade 401.

Dörr, goldnes Lamm, Endresstrasse 57.

* Dürr, Ziegelhütte, westlich von der Stadt an der Herrieder Strasse gelegen, kleiner Spaziergang.

* Fenn, Heylandsgarten, Turnitz 293.

* Fischer, Glöckle, Nussbaumberg 222.

Föttinger, Turnitz 295.

* Friedel, Platengarten, Ludwigsplatz 455.

* Gaar, Göckerle (rother Hahn), alte Poststrasse 363.

* Gerner, Halbmond, Theresienstrasse 409.

* Halter, Mohr, Pfarrgasse 150.

Hetzel, Strassburger Hof (Garten), Kronachersbuck 76.

* Hochleitner, drei Könige, Turnitz 349.

Hübner, deutsches Haus (Garten) Reitbahn 136.

* Huppmann, Elephant, Pfarrgasse 144.

* Kauper, Blumenstrauss, Kreuzgasse 183.

* Krauss, goldene Eichel, Maximiliansstrasse 265.

* Meier, schwarzer Bock, Obstmarkt 139.

* Neid, Triesdorfer Strasse, jenseits des Eisenbahnkörpers.

* Niedermeier, Nussbaum, Nussbaumberg 211.

Oppelt, Stadt Würzburg, Promenade 398.

Reulein, weisser Bock, Kronengasse 292.

Riedel, goldene Kugel, Pflaster 72.

Rohr, Walfisch, Maximiliansstrasse 268.

* Röhrl, Windmühle, östlich von der Stadt auf der Höhe an der Nürnberger Strasse gelegen, besonders Freitags (Schlachtschüssel) sehr besucht.

Rosenbauer, wilder Mann, Nürnberger Strasse 108.

* Steurer, Anker, Eyber Strasse 166.
Vogtherr, Langweile 89.
* Vosselmann, Küchengarten, Turnitz 432.
* Winter, Löwengrube, Büttengasse 71.

Bade-Anstalt und Trinkhalle.

Fluss- und Wannen-, auch medizinische Bäder in der Binder'schen Badeanstalt Spitalweg 40a.

Die Trinkhalle befindet sich an der Promenade, dem Gasthof zum goldenen Stern gegenüber.

Banquiers und Geldwechsler.

Gutmann, S. Wolf, Neustadt 257 (auch von der Promenade her durch den Garten Eingang); Meyer, A., Karlsstrasse 396.

Tagesliteratur.

Die „Fränkische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Fremden steht, wenn sie durch ein Mitglied eingeführt werden, im Lesezimmer der Museumsgesellschaft eine reiche Auswahl von Zeitungen zur Benützung.

Ansichten von Ansbach.

Solche sind in den beiden Buchhandlungen, Junge, unterer Markt 133, und Seybold, Karlsstrasse 397, zu haben.

Königliche und städtische Behörden, Aemter und Anstalten.

rmenhaus, Sonnenstrasse 277.
Aufschlagseinnehmerei, Pfaffengasse 118.
Aufschlags-Controleur, städtischer, Büttengasse 63.
Ausstattungsanstalt (Verwaltung) Pflaster 148.
Bank, Ludwigsplatz 404. 405.
Baubehörden: Landbauamt, Neustadt 286, Strassen- und Flussbauamt, Theresienstrasse 407.
Bezirksamt, Ludwigsplatz (Theresienstrasse) 406.
Bezirksgeometer, Neustadt 251.
Bezirks- und Handelsgericht, Obstmarkt 192.
Bezirksgerichtsphysikat, Theresienstrasse 416.
Consistorium, Theresienstrasse 425.
Creditverein, landwirthschaftlicher, Maximiliansstrasse 375.
Dekanat (prot.) und Stadtpfarramt zu St. Johannis, Hafenmarkt 158.
Dienstmann-Institut, unterer Markt 126.
Eich-Anstalt, Viehmarktsplatz 159.
Forstamt, Theresienstrasse 420.
Försterei, städtische, Ziegelhütte 459.
Fränkische Zeitung, Expedition, Obstmarkt 140, Redaction, Pfaffengasse 111.
Frohnveste, Brauhausgasse 32 c.

Gaswerks-Verwaltung, Nürnberger Strasse 175 a.
Gendarmerie-Compagnie-Commando, Theresienstrasse 450.
Gymnasium, Rectorat, Schütt 216.
Heuwage, Theresienstrasse 446—447.
Hofgärtnerei, Theresienstrasse 447.
Hospitalverwaltung, Kronachersbuck 73.
Krankenhausverwaltung, Spitalweg 48.
Kreisamtsblatt, Redaktion, Kronengasse 298.
Kreisbaubureau im k. Schloss, Schlossplatz 128.
Kreiskomité des landwirthschaftlichen Vereins (Bureau) ebenda.
Kreisforstbureau, ebenda.
Kreishilfskassa, Neustadt 290.
Kreiskassa im k. Schloss, Schlossplatz 128.
Kreisregierung ebenda.
Landgestütverwaltung, Brauhausgasse 32 b.
Landwehrbezirks-Commando im k. Schloss, Schlossplatz 128.
Militärspital, Endresstrasse 47.
Oberförsterei Ansbach, Endresstrasse 47 a.
Oberförsterei Schalkhausen, Würzburgerstrasse 52.
Post- und Bahnamt, Turnitz 290.
Rabbinat, israelitisches, Mühlgasse 240.
Realschule, Rectorat, Theresienstrasse 407.
Rentamt, im k. Schloss, Schlossplatz 128.
Schlossbibliothek ebenda.
Schwurgericht, Obstmarkt 192.
Stadt-Commandantschaft, unterer Markt 133.
Stadt-Commissariat im k. Schloss, Schlossplatz 128.
Stadt- und Landgericht, Obstmarkt 192.
Stadtmagistrat, oberer Markt 1.
Stadtpfarramt (prot.) zu St. Gumbertus, Pfarrgasse 143.
Stadtpfarramt (kath.) zu St. Ludwig, Theresienstrasse 412.
Stadtwage, oberer Markt 1.
Sparkasse, städtische, und Leih-Anstalt, Neustadt 290.
Siftungsadministration, Kronachersbuck 73.
Telegraphenamt. Turnitz 290.

Anstalten, Vereine u. s. w.

Das **Theater** (s. S. 74) befindet sich westlich vom Schlosse in dem ersten Hofe neben der Reitbahn. Obwohl klein ist es den Verhältnissen Ansbachs doch vollständig entsprechend. Die Vorstellungen beschränken sich auf dramatische Werke und das einfache Singspiel, dauern nur während der Wintermonate (Oktober bis April) und beginnen um 7 Uhr. Opern werden in der Regel nicht gegeben; doch waren in den letzten Jahren nach Schluss der eigentlichen Saison verschiedene Operngesellschaften hier, die einen Cyclus von 12 und mehr Opern vorführten.

Nur in Kürze sei einer auf Grund einer Subscriptionsliste sich alljährlich bildenden Gesellschaft gedacht, in der in der Regel drei Vorstellungen im Laufe jeder Saison durch Dilletanten gegeben werden.

Anstalten und Vereine für zeichnende Künste bestehen hier nicht; die angeregte Idee, einen Kunstverein mit Anschluss an München oder Nürnberg zu gründen, hat bis jetzt noch nicht verwirklicht werden können, obwohl es an den hiezu nöthigen Elementen in Bezug auf Produktivität sowohl wie auf Liebe zur Kunst nicht fehlt. Zwar kommen in ersterer Beziehung von eigentlichen Fachmännern nur ein paar in Betracht, doch zählen wir unter Dilletanten mehrere schätzbare Kräfte, die im eigenen Schaffen wie im Copiren sehr Gutes leisten. Wir führen hier gleich bei,

dass bezüglich einer Vereinigung zu literarischen Zwecken ein ähnliches Verhältniss herrscht.

Des historischen Vereines haben wir schon ausführlicher Erwähnung gethan. Wir verweisen Alle, die sich näher über denselben zu belehren wünschen, auf seine gedruckten Jahresberichte.

Wir verzeichnen ferner den Stenographen-Verein (Gabelsberger System), der sein Versammlungslokal im Café Dröbinger hat, den Schachklub, von dem sich regelmässig Dienstag Abends im Nebenzimmer des Gasthauses zum schwarzen Bock einige Mitglieder einfinden. Seit Kurzem besteht hier ein Liberaler Verein, der am ersten Samstage jeden Monats im Saale des Gasthofes zum Zirkel sich versammelt, auch hie und da während des Sommers einzelne seiner Mitglieder auf das Land abordnet, um dort Versammlungen zu veranstalten. In denselben werden Vorträge über politische Tagesfragen, verbunden mit Diskussionen über dieselben, gehalten.

Der Gewerbverein (Lesezimmer im Café Dröbinger an der Promenade) hat unter seiner sehr tüchtigen Leitung sich schon vielfache Verdienste um das industrielle Leben der Stadt erworben; von ihm werden ausserdem während der Wintermonate Vorlesungen über verschiedene Themate veranstaltet, die im Saale des Café Zettel unter freiem Zutritte Jedermanns stattfinden. Sein fest gegliederter Organismus umfasst eine ganze Reihe segensreich wirkender Einrichtungen, z. B. eine Gewerbe-Hilfskasse, eine allgemeine Krankenkasse mit Sterbekasse, eine Gewerbehalle (unterer Markt 126) mit einer permanenten Ausstellung verkäuflicher Produkte aller Art der Ansbacher Industrie.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins hat hier seinen Sitz. Ferner ist des Zeidler-(Bienenzüchter-) Vereins zu gedenken, dessen gegenwärtiger Vorstand eine reiche Summe von Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht in sich vereinigt und dessen Bemühungen die Gründung des Verbandes mittelfränkischer Zeidler-Vereine zu verdanken ist.

Es besteht hier weiter eine trefflich organisirte freiwillige und Pflicht-Feuerwehr, die in jeder Beziehung gut ausgestattet ist, ein Turnverein, ein Verschönerungs-Verein, der schon viel Treffliches geleistet hat. — Auch eine kleine Freimaurer-Vereinigung befindet sich hier, die der Loge „Libanon zu den drei Cedern“ in Erlangen einverleibt ist, sowie der Gustav-Adolf-Haupt-Verein.

Im Sing- und Orchesterverein wird klassische Musik, in einer grösseren Zahl von Vereinen der Gesang (auch in gemischten Chören) gepflegt. Wir nennen Liederkranz, Frohsinn, Männergesangverein u. s. w. Der Kirchenmusik wird durch den gegenwärtigen Stadtkantor grosse Aufmerksamkeit zugewendet; die von diesem veranstalteten Kirchenconcerte hier und auswärts haben schon vielfach glänzende Erfolge erzielt.

Auch eine Scheiben-Schützen-Gesellschaft und einige Zimmerstutzengesellschaften haben sich hier eine Stätte bereitet.

Ausserdem bestehen mehrere Vereine zu geselligen Zwecken, so die Männergesellschaft Museum mit reich ausgestattetem Lesezimmer, Billard, Kegelbahn (Lokal an der Promenade); die Ressource u. a. m. Im Museum können Fremde durch Mitglieder jederzeit eingeführt werden, was auch bei Produktionen der andern Gesellschaften der Fall ist.

Schliesslich bemerken wir noch, dass ausser den durch die erwähnten Vereine angeordneten Vergnügungen im Winter noch Subscriptionsbälle, im Sommer Subscriptionsgartenfeste stattfinden und dass ein Verein in ruhender Aktivität dämmert, denn faktisch aufgelöst hat er sich nicht, der Carneval-Verein, der in früheren Jahren seinen Mitgliedern einen durch sein Comité veranstalteten Narrenabend bot, der in jeder Beziehung äusserst gelungen war und zu dem zahlreiche Gäste von Nah und Fern herbeiströmten.

Unterrichts- und Lehr-Anstalten.

Königl. humanistisches Gymnasium, Schütt 216.
„ Realschule, Theresienstrasse 427.
„ Theresien-Institut (höhere Töchterschule), Pfarrgasse 141.
Volksschulen, protestantische, Carolinenstrasse 413, Pfarrgasse 141, 151; katholische, Langweile 162: israelitische, Promenade 402.

Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Junge, (Buchhandlung und Leihbibliothek), unterer Markt 133; Seybold, (Buchhandlung), Karlsstrasse 397; Pressle (Leihbibliothek), Neustadt 325.

Photographen.

Lübeck, Uzstrasse 244; Presslein, Neustadt 277; Schmidt, Karolinenstrasse 357.

Aerzte.

Dr. Burckhardt, prakt. Arzt, Theresienstrasse 423.
Dr. Eckart, k. Oberstabsarzt, Rosengasse 49.
Dr. Kretschmann, prakt. Arzt, oberer Markt 94.
Dr. Martius, k. Kreismedicinalrath, unterer Markt 194.
Dr. Müller, k. Bezirksgerichtsarzt, Neustadt 274.
Dr. Ott, prakt. Arzt, Maximiliansstrasse 380.
Dr. Schäffer, k. Bezirksarzt, Carolinenstrasse 416.

Veterinärärzte.

Geyer, Bezirks-Thierarzt, Neustadt 255.
Ott, städtischer und Kreis-Thierarzt, Steinerne Promenade 371.
Sesar, k. Stabs-Veterinärarzt, unterer Markt 104.

Advokaten.

Feigel, Pfaffengasse 119.
Hänle, Theresienstrasse 409.
Kammer, Karlsstrasse 393.
Freiherr v. Pöllnitz, Karolinenstrasse 321.
Dr. Rütsch, Maximiliansstrasse 264.

Notare.

Brand, Kronengasse 292.
Pürckhauer, oberer Markt 98.

Gerichtsvollzieher.

Staudinger, Pfarrgasse 150.
Stiel, Uzstrasse 230.

Fabriken und grössere Handlungen und Gewerbe.

Aktienmühle der Bäcker und Melber, Eyber Strasse 172.
Arnold & Gutmann, Cichorienfabrik, h. Kreuzweg 128.
Bachmann, Karl, Ziegelei, Pflaster 142.
Derselbe, Eisengiesserei, Schneidmühle, mechanische Werkstätte, in westlicher Richtung ausserhalb der Stadt (bei der Bleiche) gelegen.
Ballenberger, Färberei und Spinnerei, Büttengasse 58 und Wethgasse 11 a.
Brügel und Sohn, Kanzleibuchdruckerei, Verlag der „Fränkischen Zeitung“ und der landwirthschaftlichen Wochenschrift „der Landwirth“, Obstmarkt 140.
Crailsheim, Frhrn. v., Dampfbrauerei, Brauhausgasse 30.
Ebert (Deuringer), Strohmosaikwaarenfabrik, unterer Markt 127.
Ebert, Färberei und Spinnerei, Kronachersbuck 89.
Fehler, Maschinenfabrik, Kronachersbuck 79. Ausstellungslokal Endresstrasse.

Gaswerk, Nürnberger Strasse 175a.
Hezel, G. F., Ziegelei, Ziegelhütte 456.
Derselbe, Eisenhandlung, oberer Markt 39.
Hezel, Karl, Eisenhandlung, oberer Markt 79.
Hürner, Dampfbrauerei, Schlossgasse 14—16.
Kerzdörffer, mechanische Werkstätte, Theresienstrasse 427.
Koderer, Möbelfabrik, Endresstrasse 56.
Koderer, Relikten, Ziegelei, Ziegelhütte 457.
Langkammerer J., Liqueurfabrik, Schlossgasse 98.
Leyerer und Meuschel, Maschinenfabrik, Turnitz 274.
Oechsler, Beinknopffabrik, Turnitz 435.
Schäff, Hammerwerk u. Maschinenfabrik, Würzburgerstrasse 31.
Uexküll, Graf, Holztapetenfabrik, Comptoir Uzstrasse 328.
Wankel, Pinsel- und Bürstenfabrik, Wethgasse 8.
Widder und Sohn, Eisenhandlung, Maximiliansstrasse 16.

Ein Gang durch die Stadt

(mit Rücksicht auf historische Plätze und Häuser.)

Drei Thürm' ohne Dach,
Eine Mühle ohne Bach,
Neun Schlöt' auf einem Dach,
Das ist das Zeichen von Ansbach.

(Die drei Thürme der St. Gumbertuskirche mit durchbrochenen Spitzen, die ehemalige Windmühle und Haus Nr. 127 am untern Markt.)

---

nsbach wird im Norden von den Höhen von Strüth, des Weinbergs und des Drechselgartens, im Osten von der Johannishöhe, der Pfaffengreuther Höhe und den gegen Eyb hin gelegenen Wiesen, im Süden von den sogenannten Falkenwiesen, dem Lerchenbuck und der Feuchtlach, dann von der Ludwigshöhe, und im Westen von fruchtbaren Aeckern und weiter hinaus von wohl gepflegten Forsten begrenzt. Von Osten nach Westen kann man die Stadt durch den Ludwigsplatz, die Promenade und die Wethgasse als in zwei (bezüglich der Bevölkerungsverhältnisse freilich ungleiche) Hälften getheilt betrachten. Der nördliche Theil besteht aus den Bezirken A, Stadt, Hausnummern 1—344; B, obere Vorstadt, Hausnummern 1—90; C, Schloss-Vorstadt, Hausnummern 1—194. Der südliche Theil umfasst den Bezirk D, Herrieder Vorstadt, Hausnummern 1—461.

Die Stadt war in früherer Zeit von einer mit einem bedeckten Gange versehenen Mauer rings umgeben, deren südlicher

Theil im Anfang des 18. und deren nördlicher im Anfang des 19. Jahrhunderts eingelegt wurde. Thore zählt die Stadt drei, das Schloss-, das Herrieder- und das obere Thor. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden diese Thore im Winter um 8 und im Sommer um 9 Uhr Abends gesperrt und nur gegen Einlassgeld während der Nacht geöffnet. Im Norden der Stadt fliesst unmittelbar der Häuserreihe entlang ein von der Rezat abgeleiteter Bach; die Verbindung aus dem Innern der Stadt mit auswärts nach jener Richtung ist durch einen im Knabenschulhause, Pfarrgasse 151, hergestellten Durchgang vermittelt.

Die Rezat selbst umfliesst, wie schon früher bemerkt, die Stadt nördlich in der Richtung von Westen nach Osten; der Fluss ist bei der Würzburger Strasse (von der ein über die Wiesen gebauter Damm nach der Kaserne u. s. w. führt), bei der Brauhausgasse, beim k. Schlosse, beim Hundssteg und unweit der Eyber Strasse, der oben erwähnte Bach beim Schulhause und den verschiedenen Privatbesitzungen überbrückt.

Beginnen wir unsere Wanderung von der Mitte der Stadt aus zunächst im **Bezirk A** am

oberen Markt. Die ganze Häuserreihe rechter Hand ist im Jahre 1719 abgebrannt.

1*) Rathhaus. Ein unregelmässiger Bau aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, mit einem Treppenthurme; die Façade auf den oberen Markt heraus ist ganz einfach, an der Seite gegen den unteren Markt und die Hofapotheke zu befindet sich über einem aus dem sechszehnten Jahrhundert stammenden, jetzt zugemauerten Portale in einem ovalen nach unten zugespitzten, mit Laubwerk und anderen oben in einen Löwenkopf endenden Verzierungen geschmückten Schild von Stein das Wappen der Stadt Ansbach. Dieses Wappenschild stammt aus dem siebenzehnten Jahrhundert und scheint bei Erweiterung des Rathhauses in den Jahren 1621 bis 1623 angebracht worden zu sein. — In dem gewölbten Vorplatze des Gebäudes befindet sich gegenüber dem Treppenanfang eine Ge-

*) Die Ziffer bedeutet die Hausnummer.

denktafel von Blech, welche auf schwarzem Grund mit golden Buchstaben folgende Inschrift enthält: Dieses Rath-Haus wurde erbaut im | Jahre 1531. erweitert 1620. und erneuert im Monat July, 1792 | da Ansbach seinen geliebten König Friedrich Wilhelm II. und | den allverehrten Kronprinzen Friedrich Wilhelm sah.

Civium Salus Summa Lex Esto.

(Der Bürger Wohl sei das oberste Gesetz.)

Diese Tafel wurde bei Gelegenheit der auf derselben erwähnten. Anwesenheit des Kronprinzen angebracht.

Im Sitzungssaale des Rathhauses befinden sich an den drei fensterfreien Wänden eine Anzahl gemalter Wappenschilder mit erläuternden Inschriften, die Reihenfolge der Ansbacher Vögte und Obervögte dem Leser vorführend: sämmtliche Schilder sind von Blech, enthalten auf schwarzem Grunde das gemalte Wappen des treffenden Beamten und darunter auf weissen Spruchbändern mit schwarzer Schrift den Text.

7. Gehörte dem gelehrten Leibarzte des Markgrafen Karl Friedrich Wilhelm Dr. Hasenest (1736.)

9. Schätzler'sches Haus. Dasselbe hat über dem Portal ein Wappenschild in verzierter Cartouche, in welchem auf blauem Grunde die verschlungenen Buchstaben LS sich befinden. Dieses Gedächtnisschild ist von Bürgermeister Lorenz Schätzler angebracht worden, der um 1750 das Haus erwarb.

34. Altes Bäckerhaus. Jahreszahl 16—99 und die Bäcker-Insignien.

35—40 (und 41 und 42 der Rosengasse). Kellners Hof. War ehemals ein Augustinerhospitium des Nürnberger Klosters; der Hof kam schon 1503 in den Besitz des Kanzlers Johann Tettelbach. Aber schon im Jahre 1376 geschieht desselben Erwähnung, als Burggraf Friedrich von Nürnberg an die Vicarey des St. Martinus-Altars im Gumbertusstift zu Onolzbach Zehenten daselbst vertauscht „auf des Newkommen Hause, . . vnd auff dez Eberlein zolners Hause, zwischen der Barfussen Hauss vnd des Hans Lettichen Hauss oberseit der Pfarr zu Onoltsbach gelegen.“ — In diesem alten Gebäude findet man im Hofe eine alte Thüre mit einem eingemeisselten Spruchband

auf dem die Jahrzahl 1. 5. 1. 4 steht, welches ehedem Spuren von Malerei und Vergoldung zeigte; das alte Thürschloss scheint gleichzeitig zu sein. Vor kurzer Zeit ist die Thüre nebst Schrift restaurirt worden. — Oberhalb der ebenerwähnten Thüre ist ein Stein mit eingehauenem mit Helm u. Helmschmuck versehenen Wappen (mit dem Zinnenschnitt schräglinks getheilt) eingelassen, ohne Jahrzahl und Inschrift. — Ueber eine Stiege findet man im mehrerwähnten Hofe ein ziemlich grosses Cruzifix an der Wand angebracht; dasselbe stammt aus dem sechszehnten Jahrhundert und ist gut gearbeitet. — Zum Augustinerhofe gehörten jedenfalls noch mehrere Gebäulichkeiten und der nach seinem Umfang noch deutlich erkennbare Garten, dessen Mauer noch sichtbar erhalten ist; dagegen ist von einer etwaigen Kapelle keine Spur zu entdecken.

36. Hübsche, in Holz gearbeitete Thürfüllung mit der Jahrzahl 17—63; oberhalb der Hausthüre an der Stirnseite eines Stützbalkens das quadrirte Zoller'sche Schildchen. Im Hofe findet sich ein Stein eingemauert, welcher ehemals in der hier vorbeiführenden Stadtmauer sich befand. Derselbe ist oval mit folgender roh eingemeisselten Inschrift:

ANDREAS
DER · WECHTER
SCHREIT DIR 3
16 10

Zwischen der Jahreszahl ein aus den verbundenen Buchstaben H K und einem Reichsapfel bestehendes Monogramm.

Im Volksmund ist diese Inschrift, auf Grund welcher Anhaltspunkte ist wohl nicht mehr festzustellen, also ergänzt worden und noch hie und da zu hören:

Andres der Wächter schreit;
Morg'n ist dei' Gabelleich!

Nach anderen Angaben bezöge sich diese Inschrift auf ein hier vorgefallenes Duell, bei welchem einer der Kämpfer geblieben sein und dem Gegner die eingegrabenen Worte als seine letzten zugerufen haben soll.

84. Grauer Wolf. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts unter diesem Schilde ein Gasthaus. Neben dem Schlusssteine des Thorbogens befindet sich die Jahrzahl 16 — 81.

91. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wohnte hier der Ansbacher Geschichtsschreiber Pachhelbel von Gehag. Den Schlussstein des Thürbogens bildet ein interessanter Faunskopf. Hier um die Johanniskirche herum befand sich in früheren Jahrhunderten der Gottesacker.

94 (und 95). Das Haus war im Besitze der Beamtenfamilie Baumgärtner-Schemel-Schütz (Helwig Christ. Sinold, genannt Schütz). Ersterer war Geheimsekretär des Markgrafen Georg Friedrich, dann aber vormundschaftlicher Rath († 1739), der zweite Consistorialpräsident, ein gefürchteter Beamter. — An dem Hause befindet sich eine Steintafel mit folgender Inschrift: In diesem Hause | wurde am 27. Juni 1819 geboren: | Dr. Karl Brater, | hervorragend durch seine Thätigkeit auf dem Gebiete | des öffentlichen Rechtes und der Verwaltung | als Schriftsteller und Mitglied der Kammer der Abgeordneten. | Derselbe starb zu München am 20. Oktober 1869.

97. Alte Stadtwaage. Früher Eigenthum der Juristenfamilie Appold.

98. Ehemals während vieler Jahre das Gasthaus zur Sonne. Von hier aus wälzte sich im Jahre 1719 der schon früher erwähnte verheerende Brand gegen die übrigen Häuser dieser Seite.

Hafenmarkt. 159. Alte Obereinnehmerei. Hier wohnte der unter Georg Friedrich eine Zeitlang so gewichtige Minister Ernst von Crailsheim.

179. Zählt unter seinen Eigenthümern die Wittwe des Hof-Predigers van der Lith, der die Ansbacher Reformationsgeschichte geschrieben hat, ferner den berühmten Kenner des römischen Rechts Freisleben. Am Anfange des 17. Jahrhunderts war die Buchdruckerei von Lüder's in diesem Hause.

181 (und 177 der Langweile). Das alte Gymnasium (1529 als Lateinschule gegründet, 1543 zum Gymnasium vervollständigt), sammt dem Rectorshaus 1736 an Kanzleirath Hänlein verkauft, der die alte Kapelle einriss und einen Neubau an dessen Stelle setzte.

Langweile. 162. Zählte unter seinen Eigenthümern 1705 den Hofrath Mayer, Informator des Prinzen Karl Alexander, der nach einer unter Mayer's Leitung unternommenen Reise sieeh nach Hause zurückkehrte, wesshalb dieser nach Zelle in's Zuchthaus verbracht wurde, wo er verkam; nach Anderen soll er hingerichtet worden sein. Jetzt befindet sich die katholische Schule in diesem Hause.

165. Hier stand bis 1602 wahrscheinlich das erste Seelhaus.

166. Früher ein Badhaus, das Oberbad. An dem Hause befindet sich ein Wappenschild mit zwei Beilen, darunter 1567.

169 (und 170). Alte Büttelei und Büttelhaus.

173. Ein interessantes altes Haus mit Wappen als Schlussstein des Thürbogens und der Jahrzahl 1681. Es war lange Zeit im Besitze der von Thanhausen'schen Familie und wurde am Anfange des vorigen Jahrhunderts Eigenthum des Leibarztes Lorenz Lölius.

Rosengasse. 48. Herrschaftliches Büttenhaus seit dem 16. Jahrhundert.

Büttengasse. Hat ihren Namen von dem herrschaftlichen Bütten- oder Kellereihaus.

63. Seelhaus. Am 18. März 1393 vermachte Adelheid Geuderin, Bürgern zu Onolzbach, (Onolspach) ihr Haus zu einem Seelenhaus für arme Leute (Mittwoch vor S. Gumprechtstag in der Fasten); dieses Seelhaus stand höchst wahrscheinlich A 163 (Wirthschaft zum Storch) und wurde 1602 nach A 63 verlegt; an letzterem Gebäude in der Büttengasse befindet sich über der Hausthür eine Gedenktafel mit folgender Inschrift:

Die frommen Absichten des Wohlthä-
tigen Alterthums und
dessen Gedächtnis in Seegen zu erhalten
wurde diess Anno 1393.
von Frau Adelheit Geuderin, Bürgerin
zu Onolzbach
für arme Christen vermachte Seelhauss
von hiesigen beeden Gottes Hauss Pflegern
mit steinerner Fronte und besserer Ein-
richtung erneuert, 1770

Jes. LVIII. V. 7
Hungerigen
die so im Elend —

(Stadt-
Wappen)

Brich den =
dein Brod, u:
sind führe ins
Hauss

(Auch in dem hier angebrachten Wappen fehlen die 3 Fische.)

68. Trägt die Jahrzahl 1563.

71. Mit sehr schöner alter Façade, die sich durch reiche Holzarchitectur auszeichnet; gehörte im 16. Jahrhundert der Wittwe des Alexis Frauentraut, eines Rathes Markgraf Georg des Frommen, den Kaiser Carl V. gefangen nehmen liess, als er nach der Speyerer Protestation an ihn geschickt ward; später kam dasselbe in Besitz des gelehrten Hofcaplans und Rectors Dr. Andreas Geret. Ueber der hübschen Hausthüre in einem vielfach ausgeschweiften Schildchen in Stein gehauen das quadrirte Zollern-Wappen, darüber 1566.

Schütt. 216. Das 1737 an dem Platz, wo früher das Zuchthaus stand, von Karl Friedrich Wilhelm erbaute Gymnasium, das erst in allerneuester Zeit eine Vergrösserung durch Aufsetzung eines Stockwerkes erhielt. Der Markgraf liess eine eigene Strasse behufs des bequemeren Besuches des Gymnasiums anlegen.

217. Früher Jägerhaus, „Z'würghaus“, d. h. Haus, in dem das auf den markgräflichen Jagden erlegte Wild „zerwürgt“ wurde. Noch in neuerer Zeit befand sich hier eine aus früher übernommene Wildprethandlung. Ueber der

Thüre befindet sich ein Schild mit einem Hirschkopf, der ein natürliches Geweih trägt; darunter die Inschrift:

Dieser Hirsch v 10 End
ist Anno 1747 d. 9. Octbr. zur
Prunst Zeit auf den Eichel
berg Thiersteiner Forsterei
von Jhro Regierenden Hoch-
Fürst. Durchl: Herrn Herrn
Friedrichen Marggrafen
zu Brandenburg Culm
bach etc. etc. abgepursthit
worden.

227. Wirthschaft zum Römer. Plastisches Wirthshausschild in Holz.

Rosenbadgasse. 232. Synagoge, 1746 erbaut.

234. Früher Badhaus, Rosenbad. Wir biegen rechts ab, an einem alten, merkwürdigen Haus (239) vorüber, werfen einen Blick in den interessanten Hof und gelangen in die

Mühlgasse. 207. Eines der ältesten herrschaftlichen Jägerhäuser. Rechts neben der Hausthüre sind noch die Haken bemerkbar, an denen das Wild aufgehängt wurde. An der Ecke nach der Platenstrasse befindet sich oben unter dem Dache ein Wahrzeichen: ein knieender, im Anschlage liegender Jäger.

242. Stadtapotheke seit der Mitte des vorigen Jahrh.

Platenstrasse. 20. Mit hübschem Renaissance-Portal und Erker; oberhalb des Portals ist eine gusseiserne Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

HIER ENTSPROSS
AUGUST GRAF VON PLATEN
HALLERMÜNDE
DIE TULPE DES DEUTSCHEN DICHTERGARTENS
AM XXIV. WEINMOND
MDCCLXXXXVI.

T L (verbunden.)

Oberhalb dieser Gedächtnisstafel befindet sich in Stein gehauen in einer reichen vergoldeten Verzierung ein runder Schild mit einem nach der Sonne aufsteigenden Adler mit der Ueberschrift:

PHOEBO AVSPICE SURGIT

und der Unterschrift

ANNO 1696.

alles im hellblauen Feld, die Schrift vergoldet. — In dem genannten ehemals de Venne'schen Haus ist ausser dem berühmten Dichter August Grafen von Platen (1796 † 1825) auch Consistorialpräsident Jung geboren, welchem dasselbe bis 1753 gehörte; im Beginn des 17. Jahrhunderts befand sich das Haus im Besitze der Familie Eisen. (1608).

21. Ehemals dem Hofmarschall Hoffer von Lobenstein gehörig; später kam das Haus an die Familie Baumgartner, dann Schnitzlein. Von einer dieser beiden rührt wohl das im Tympanon des hübschen Renaissanceportals angebrachte Emblem her, welches in reichverzierter Cartouche sich befindet; nämlich ein Arm mit Ruder in der Hand, unten fliessendes Wasser theilend mit der Ueberschrift:

SIBI CONSCIA RECTI

Darunter auf einem Bande:

ANNO 1700.

25. Altes Leihhaus. Vormals Eisen'sches, dann Dr. Grösser'sches, später von Jaxtheim'sches, jetzt hübsch restaurirtes Hermannisches Haus; im Portal-Tympanon die Büste eines römischen Helden oder Dichters, ohne Jahrzahl.

31. Schon seit 16—93 Bäckerhaus; trägt diese Jahrzahl auf dem mit Bräzel und Pärlein (Benennung zweier runder, mit einander verbundener Brode) gezierten Schlussstein des Portals. — Wir gehen zurück an den oberen Markt, am Rathhaus vorüber in die

Uzstrasse. 197. In von zwei Engeln gehaltenem Schilde unter einem Monogramm die Worte (Majuskel):

non nobis non nobis
domine sed
tuo nomini
sit gloria
1718.

(Nicht uns, nicht uns, o Herr! sondern deinem Namen sei Ehre!)

199. Hier wohnte der mächtige Rath Frobenius.

200. Altes Gasthaus zum schwarzen Adler, früher Hutten'sches Freihaus.

203. Ebenfalls früher altes Gasthaus zur goldenen Krone, später, in der preussischen Zeit, wohnte Regierungspräsident Röder hier.

245. Zeilauerhof, schon 1430 genannt, von 1564 an die Wohnung des Kanzlers Tettelbach, eines der thätigsten, vertrautesten Beamten Georg Friedrich's.

246. Herriederthorthurm. An der innern Seite über dem Thorbogen befindet sich folgende Inschrift: Anno 1684 Ist auff dess Durchleuchtigsten | Fürsten vnd Herren, Herren Johann Fridrichs | Marggraffens zu Brandenburg zu Magdeburg in | Preussen, Stettin Pommern der Cassuben vnd Wenden auch | in Schlessien zu Crossen vnd Jägerndorff Hertzogs, Burg | graffens zu Nürenberg, Fürsten zu Halberstatt Minden | vnd Camin, Auch Graffens zu Hohenzollern etc. Gnädig- | sten Befehl, disser Thurn zu Nutz vnd Ziehr Alhiessiger Fürstlich: Residenz | Statt, auf angeben Herrn Johann Hermann Niefers Hochfürstl: Bran- | denburgischen vnd L: L: Land: schafft Rechnungs Rath vnd Ober-Einnehmern wie auch Aelteesten und dermahligen Ambts Bürger- | meistern, Durch den Fürstl-Baumeeister H. Georg Andreas Böcklern | Angefangen vnd Anno 1685 Volendet worden. | Soli deo gloria.

Darunter auf einer zweiten Tafel befindet sich das Niefersche Wappen: ein Herz, aus dem drei Rosenzweige wachsen; Kleinod: ein wachsender Mann mit dem Wappenbilde in der Rechten, darüber: Johann Hermann Niefer. — Auf dem

Schlusstein des Thorbogens befindet sich en relief das Ansbacher Wappen (ohne die Fische). Auffallend ist die Form des Wappenschildes, die sich, obwohl dem Ende des 17. Jahrhunderts angehörig, der Uebergangsperiode vom 14. zum 15. Jahrhundert nähert.

333. Das Geburtshaus des Dichters Uz, der in der deutschen Literaturgeschichte eine rühmliche Stelle einnimmt und auch als tüchtiger Beamte in Ansbach sich auszeichnete. An dem Hause ist eine steinerne Tafel angebracht mit der Inschrift:

Johann Peter Uz
hier
geboren den 3. Octbr. 1720.
gestorben den 12. Mai 1796.

335. Altes Gasthaus zum schwarzen Bären, besteht seit mehr als 250 Jahren.

339. Hiess die alte Probstei oder der Steinhof „mit unterschiedlichen Kemmathen“ (Zimmern).

Neustadt. 250. Früher seit Ende des 17. Jahrhunderts das Posthaus.

251. Geburtshaus des k. preuss. Leibarztes Dr. Georg Ernst Stahl, eines der ersten Aerzte seiner Zeit, des Begründers eines neuen medizinischen Systems (1660—1734).

257 bis 275 Neubauten aus dem 18. Jahrhundert an Stelle des Zeughofes, Stalles und der Stadtmauer.

265. Hier fanden seit 1776 die markgräflichen Lottoziehungen statt.

278. Hier wohnte 1731 der Fiscal Barabeau, der eine neue Dienstordnung schaffen wollte, in der den Hausfrauen die körperliche Züchtigung der Mägde nicht untersagt war; dadurch wurde fast eine Revolution der letzteren veranlasst und Barabeau's Plan scheiterte.

302. An diesem Hause befindet sich eine steinerne Tafel mit folgender Inschrift:

In diesem Hause
wurde am 16. Juli 1798 geboren
Georg Oberhäuser,
Gründer eines berühmten optischen Instituts
zu Paris
und einer reichen mildthätigen Stiftung
für seine Vaterstadt.
Derselbe starb zu Paris am 10. Jan. 1868.

Schwanengasse. 310. Altes Badhaus, Mittelbad.

Pfaffengasse. 107. Besass 1687 Christoph Sinold, genannt Schütz, unter Markgräfin Christine Charlotte Kanzler.

109 und 110 war der Münchhof Mönchshof) im Münchsgässlein.

119. War Eigenthum des Hofjuden Barnus Isaak Nathan. Derselbe war unter Karl Friedrich Wilhelm lange Zeit ein vielfach gefürchteter Günstling, der nach Belieben schalten und walten konnte. Er war von Weissenbronn nach Ansbach gezogen und hatte einige Tausend Gulden Vermögen, die er aber in kurzer Zeit durch seine Gewandtheit in Geschäften, die Welt sagte über 200,000 Gulden vermehrte; daran soll er 100,000 Gulden allein an einem Bayerischen Anlehen gewonnen haben, wozu er in den Jahren 1733 bis 1737 aus der Ansbacher Landschaftskasse 35,000 Gulden zu 6 Prozent gegen eingesetzte Juwelen erhalten, die aber im Grunde nicht ihm selber, sondern einem jüdischen Haus, Ischerlein in Amsterdam, gehörten, dem sie ein Fürther Jude Gumbert in Versatz gegeben. Der Reichthum und der Einfluss dieses Juden, der unterdessen auch den Titel eines markgräflichen Residenten erhalten, erregte endlich mancherlei Missgunst und verdächtigende Angaben. Im Jahr 1739 beschuldigte ihn der jüdische Landschreiber Abraham Wolf zu Gunzenhausen insgeheim und unmittelbar beim Fürsten: er berühme sich, alle Minister gestürzt zu haben; keiner gelte mehr etwas beim Markgrafen, was Er sage, der Resident, dass müsse gethan sein; es komme ihm auch dabei gar nicht einmal viel auf den Markgrafen selber an; der ganze Kunstgriff bestehe darin, die Cavaliere zu

Freunden zu haben; diesem kaufe er ein Pferd um einen unvernünftig hohen Preis ab, einem andern dagegen verkaufe er wieder Uhr oder Pferd um ein Spottgeld; mit diesem spiele er, bloss um an ihm zu verlieren; so habe er z. B. an den Reiseoberstallmeister v. Reitzenstein einmal auf einem Sitz 1800 Gulden absichtlich verspielt. Dafür befasse er sich mit Güterzertrümmerungen, mit Auswirkung von Strafnachlässen, mit Amts- und Dienstverkäufen; z. B. für 1000 bis 1200 fl. in seinen Beutel unternahm er es, den Bewerbern durch sein Verwenden bei den Cavalieren, oder unmittelbar beim Fürsten selbst, einen glücklichen Erfolg zu versichern. Allen Unterthanen, die ihm Geld geben, sei er bereit, in ihrem Anliegen beim Fürsten ein Helfer und Vorsprecher zu sein. Noch stand aber der Resident damals so fest in der Gnade, dass der Fürst den Landschreiber Wolf als Verläumder in Ketten und Banden legen, und am Ende als unruhigen Kopf des Landes verweisen liess, und als bald darauf der Resident seinen Sohn verheirathete, musste die jüdische Trauung im Schlosshof selbst, unter den Glückwünschen der Markgräfin, des ganzen umgebenden Hofstaates und den stattlichsten Beschenkungen gefeiert werden; und doch, etliche Monate später, erfolgte der fürchterlichste Sturz. Ein Jahr vorher, 1739, hatte der Resident seine der Landschaftskasse versetzten Juwelen zurückgenommen; zu gleicher Zeit erhielt aber der jetzt nach Gunzenhausen gezogene Jude Ischerlein vom Markgrafen den Auftrag, den für den König von England bestimmten rothen Adler-Orden mit Brillanten besetzen zu lassen, was er mit den vom Residenten Isaak Nathan zurückgenommenen Juwelen alsbald bewerkstelligte und dafür 40,000 fl. berechnete und empfing. Der Markgraf, empfindlich darüber, dass er für solch ein kostbares Geschenk auch nicht einmal ein Wort des Dankes aus London zurück empfing, erfuhr endlich aus den Nachfragen seines Beauftragten daselbst, dass die angeblichen Brillanten lauter Böhmische Steine gewesen, und dass der König, wenn auch den Markgrafen über ein solches Geschenk nicht beschämen, doch auch dafür nicht habe danken wollen.

Es lässt sich denken, mit welcher Zornwuth der Markgraf den in das tiefste Versteck sich geflüchtet habenden Ischerlein hervorziehen liess. Er wurde alsbald nach Wülzburg geschleppt und nach kurzen Verhören und Umständen in einen grossen Saal gebracht und dem Scharfrichter übergeben, der ihn an den nächsten besten Stuhl festband und dann eben das Schwert über ihn schwingen wollte, als der Gefangene mit sammt dem angebundenen Stuhl sich aufraffte, und, um eine lange Tafel laufend und um Gotteswillen nur um eine Minute Gehör beim Markgrafen hilfeschreiend, dem Todesstreich entrinnen wollte, der ihm aber doch vom Scharfrichter über die Tafel hinüber beigebracht wurde. — Die vielfachen Verwicklungen des Residenten Isaak Nathan mit diesem Ischerlein, das Spiel mit den Juwelen, die bald in des Einen, bald in des Andern Hände gegangen, andere Anklagen, die jetzt lauter und günstiger angehört wurden, konnten jedoch nicht verfehlen, auch über ihn die Wolken des schwersten Verdachts zu sammeln. Er wurde aus seinem Haus in die Frohnfeste geschleppt, und über denselben Schlosshof, worin man frohlockend die Hochzeit seines Sohnes gefeiert, brachte man nun alle vorgefundenen Schätze und Kostbarkeiten in die Säle des Schlosses zurück. Man beschuldigte ihn ausserdem, 25,000 fl. Chatullgelder in den an den Markgrafen über seine besondern Aufträge gestellten geheimen Rechnungen unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet zu haben. Von weiteren Schicksalen besagen unsere Nachrichten nichts. Auch sein Haus- und Grundbesitz wurde eingezogen. — Vermuthlich haben sich seine Angehörigen von hier entfernt, und er selbst ist entweder im Gefängniss verkommen oder ebenfalls im Stillen des Landes verwiesen worden.

Untere Markt. 121. v. Eyb'sches Haus. Ueber der Thüre die Wappen der Eyb und Aurochs mit der Inschrift: ANNO. 1593. HAT DER. | EDEL. VND. VEST. VEIT | ASMVS. VON EIB ZV. VES | TENBERG. HOFRAT. | NEBEN. SEINER. LIEBEN | HAVSFRAVWEN. | BLANADINA. VON EIB. | GEBORNE. OVROCHSIN | DIESEN. BAVW. VON | NEIW. LASN. AVF. | FIHREN 1594.

126. Wurde von Christine Charlotte an den geheimen Rath Ch. F. V. Seckendorff, den Minister Karl Friedrich Wilhelms, 1726 um 2800 fl., später (1779) um 6500 fl. und zum Zwecke der Einrichtung eines Gasthofes (resp. Verlegung des Gasthofes zur goldenen Krone hierher) später um 10,650 fl. verkauft. Im Hofe rechts ist eine Tafel zur Erinnerung an das Hochwasser angebracht, das im Jahre 1732 Ansbach heimsuchte und grosse Verwüstungen in der Stadt anrichtete. Die Inschrift enthält zwei Disticha (Chronogramme), welche folgenden Wortlaut haben:

FIT. FRAGOR. HORRISONI. FVN-
DVNTVR. AB. AETHERE. NIMBI
ET. FERVS. HINC. TORRENS · NO
CTE. REPENTE. FVRIT ·

* * *

VRBS. FERE. PONTVS. ERAT. MA
NVS. EN. QVO. RESPICIT. ISTA
RESTAGNANTIS. AQVAE. TRI-
STIA. SIGNA. DOCET.
DIE. XXVIIII. SEPTEMBRIS

(Es erhebt sich ein Getöse, schauerliche Regengüsse strömen vom Aether herab
und plötzlich tost bei Nacht ein wilder Giessbach einher.

* * *

Die Stadt war fast ein Meer. Siehe da, wo jene Hand hinweist,
zeigt sie die traurigen Merkmale des austretenden Gewässers.
24. September.)

Die die Zahlen bezeichnenden fetten Buchstaben sind in der Inschrift grösser als die andern, wie diess bei Chronogrammen nothwendig ist, und vergoldet und ergeben, addirt, zweimal die Jahrzahl 1732. Am untern Rande der Inschrifttafel ist eine Hand angebracht, welche nach einem unmittelbar darunter in die Mauer vertieften Strich, der die damalige Höhe des Wassers andeutet, hinweisst.

127. Früher zum Marstall gehörig, vom Markgrafen 1773 an den Oberstallmeister C. F. E. v. Reitzenstein geschenkt, von diesem an den berühmten Arzt Schmiedel verkauft. Das Haus hat das vorne im Motto erwähnte Wahrzeichen der Stadt, „die neun Schlöt' auf einem Dach."

132—134 wurden ebenfalls von hohen Würdenträgern des Markgrafthums bewohnt.

194. Ehemaliges Landhaus, unter Markgraf Georg 1531 erbaut. An der Westseite des Hauses befindet sich folgende Inschrift (Majuskel):

Marchio. dvx. celebris. pietate. Georgivs. omni
. condidit. impensis. ista. theatra. svis.
. omnibvs. excellens. idem. virtvtibvs. heros.
. artibvs. hic. statvit. praemia. digna. bonis.
. clarvs. avis. atavis. sed. mvlto. clarior. inde.
. qvod. Christi. verbvm. fovit. amore pio.
(Markgraf Georg, berühmt durch alle Frömmigkeit,
erbaute auf seine Kosten diese Theater,
zugleich hervorragend durch alle Tugenden.
Den schönen Künsten setzte er würdige Preise aus,
berühmt durch seine Ahnen, noch berühmter aber desshalb,
weil er das Wort Christi mit frommer Liebe förderte.)

Schlossplatz.

Reitbahn. Hier wurden die herrschaftlichen Pferde geschult.

135. Karl Alexander schenkte dieses Haus, das früher mit 136 vereinigt war, an die Gemahlin des württembergischen Generals Wernek.

136a. Wohnhaus des Ministers und Landschaftsdirektors von Benkendorf 1720—96, der eine reiche Stiftung für die Stadt machte. An dem Hause ist nach dem Obstmarkte zu eine steinerne Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

In diesem Hause wohnte
der markgräflich ansbachische Minister
Wilhelm Friedrich Freiherr von Benkendorf,
Gründer einer reichen wohlthätigen Stiftung.
Geboren zu Rudolstadt am 9. Januar 1720.
Gestorben dahier am 11. Februar 1796

136b. Der Weg rechts ab von diesem Hause führt zum k. Schlosstheater.

Pfarrgasse. 141. Im 17. Jahrhundert war dieses Haus im Besitze der adelig von Lentersheim'schen, später der von Crailsheim'schen Familie.

142. Eigenthum und Neubau des Archivars Sigmund Strebel, der um die Geschichte Ansbachs Verdienste hat, dann war das Haus eine Zeitlang Crailsheim'sches Fideikommiss.

151. Emmert-Geuder'sches Stiftungshaus. — Wir passiren nun die

Reutergasse und die **Kronengasse** und gelangen über den obern Markt in den

Bezirk B.

Derselbe umfasst den

Kronachersbuck. 73. Anfangs behufs der Errichtung eines Husarenlazareths erbaut, wurde es von der Krone Preussen zu einem Professoratshause bestimmt; inzwischen ging Ansbach an Bayern über und es wurde das Gesellschaftshaus der Harmonie, endlich Sitz der Stiftungs-Administration. Ferner die

Würzburger Strasse. 1 und 2 waren früher ein Theil des grossen Schütz'schen Gartens, wie denn überhaupt der ganze Bezirk bis zum vorigen Jahrhundert grösstentheils aus Gärten, Oedungen und Bleichwiesen bestand; die Stadt erhielt erst in jener Zeit ihre jetzige Ausdehnung.

63. Zum weissen Ross, ein altes Gasthaus.

50. Wittwenhaus. Dasselbe wurde im Jahre 1727 von der verwittweten Oberhofmeisterin Marie Barbara Freifrau von Neuhaus gestiftet. Ueber der Thüre befindet sich folgende Inschrift:

WITWENHAVS
2. B. Mos. XXII. 22. 23. 24.
Ihr sollt die Wittwen nicht beleidigen, wirst du sie beleidigen, so werde sie zu mir schreyen, und ich werde ihr schreyen erhören etc.: M. D. CCXXVII.

Im Grundstein befindet sich ein Schriftstück, welches das Leben der Stifterin beschreibt.

Spitalweg. 48. Krankenhaus. Früher Waisenhaus. Dieses war eine Stiftung der Obervogtswittwe Sophia Magdalena Freifrau von Crailsheim. Am 15. April 1709 wurde der Grundstein gelegt und in der Folge eine eigene Kirche eingerichtet, die am 17. September 1711 eingeweiht wurde. In den Fahnenknöpfen auf dem Dache befanden sich früher, ob jetzt noch ist fraglich, Urkunden mit das Waisenhaus betreffenden Nachrichten. Im Thürbogen ist folgende Inschrift zu lesen:

JEHOVA
Bei. Löblicher. Regierung. des. durch:
leuchtigsten. Fürsten. und. Herrn. Herrn. Wil:
helm, Friederichen. Marggraffen. zu. Bran:
denburg. herzogen. in. Preusen. zu. Magdeburg. Stettin.
Pommern. der. Casuben. und. Wenden. zu. Mecklenburg. auch.
in. Schlesien. und. zu. Crosen. Burggraffen. zu. Nürnberg. Fürsten.
zu. Halberstatt. Minden. Camin. Wenden. Schwerin. und. Rave:
burg. Graffen. zu. Hohenzollern. und. Schwerin. Herrn. der.
lande. Ro:
stock. und. Stargard. ist. nach. dero. gnädigsten. Erlaubnus. und.
Aufnehmung. in. dero. fürstvätterliche. Protection. und. Vorsorge.
durch. die.
göttliche. Gnade. und. zu. seiner. Ehre. dieses. so. genannte.
Crafft. Crailsheimi:
sche. Waysenhaus. von. des. in. Gott. ruhenden. gewesenen.
ältisten. geheimen.
Raths. und. Obervogtens. allhier. herrn. Crafft. von. Crailsheim.
des. romischen.
Reichs. Freyherrn. hinterlasenen. Wittib. Frauen. Sophia. Mag-
dalena. gebohr:
nen. Hüflin. zu. Neuenwindeck. durch. Ihren. Glauben. gestiftet.
gegründet. und. erbauet.
worden. Anno. 1709. der. himmlische. Vatter. Aller. Waysen.
nach. seinem. Wort. nehme.

Es. in. seinen. Schutz. und. halte. seine. allmächtige. Vattershand.
unendlich. daruber.
(Die Inschrift besteht aus Majuskeln.)

In einiger Entfernung befindet sich über einer kleineren Thüre die Inschrift (ebenfalls Majuskel):

Jesu. zu. Ehren.
würcke. die. Crafft. des. heiligen. Geistes. das. in. dieser.
dem. Herrn. geheiligten. Armen. Wayscnhutten. vnd.
Schuel. hütten. Gottes. unter. den. Menschen. erbauet.
worden. bey. denen. er. wohnet. vnd. die. sein. Volck. seyn.
Aus. der. Offenbahrung. Johannis. C : 21.

41. Hospital. Gestiftet 1562 von Markgraf Georg Friedrich auf Veranlassung des damaligen Stadtpfarrers Karg.

40, 42 und 43 bezeichnen den Platz, welcher mit Einschluss der Stätte, worauf jetzt das Spital steht, früher zum Voggenhof mit der Voggenmühle gehörte. — Wir gehen zurück bis an die Brücke, überschreiten die Rezat und gelangen wieder auf die

Würzburger Strasse. 26. Kaserne. 1722 von dem Markgrafen Wilhelm Friedrich begonnen und 1724 vollendet. Spätere Bauten datiren von 1770 und aus der neuesten Zeit; der Damm, der zur Kaserne führt, wurde 1724 bis 1726 errichtet. Hinter der Kaserne befindet sich der

Militär-Kirchhof, der nichts Besonderes bietet. Wir erwähnen eines schönen Grabdenkmals, das aber ganz von Epheu umrankt ist, unter dem ein früherer Oberlieutenant v. Horadam, und eines weiteren Denkmals, unter dem der im Jahre 1796 verstorbene k. preussische Generalmajor, Regimentschef und Landeshauptmann Christoph Ludwig Heinrich Freiherr von Reitzenstein ruht. — Im hintersten Theile des Gottesackers schlafen rechts und links des Pfades zweiunddreissig Franzosen, die der Tod während ihrer Gefangenschaft in den Jahren 1870 und 1871 hier ereilte. Einfache schwarze Kreuze bezeichnen ihre Ruhestätte, aber am Ende des Weges an der

Mauer steht, von einem Gitter umschlossen und von sorgsam gepflegtem Blumenflor umgeben, ein steinernes Denkmal: auf viereckigem, profilirtem Sockel eine gebrochene, mit einem Tuche umhüllte Säule; auf den Flächen des Sockels sind die Namen der hier Beerdigten eingemeiselt. Das Denkmal ist von einem der damals hier internirt gewesenen Franzosen gefertigt worden.

Die Häusergruppe links vom Kirchhofe 28, 30—34 war früher ein Theil der 1710 von Wilhelm Friedrich erbauten Porzellanfabrik, die jedoch niemals recht zur Blüthe gelangen konnte.

Wir treten nun den Rückweg an und begeben uns, an der vorderen Seite der Kaserne wieder vorüber und die Rezat entlang, wobei wir einen Blick auf die vor den beiden Kirchen sich aufthürmenden Häuserpartien werfen, in den

Bezirk C.

Auch dieser Theil der Stadt, die Schlossvorstadt, wurde wesentlich durch die Bauten des vorigen Jahrhunderts vergrössert und verändert. Diese Neubauten erhoben sich an der Stelle früherer Gärten. Dagegen gehören andere Theile der Vorstadt, die wir noch näher bezeichnen werden, zu den ältesten Ansiedlungen der Stadt. Die beim Schlosse über die Rezat führende steinerne Brücke wurde 1752 erbaut. Während des Hochwassers im Jahre 1732 standen viele Strassen dieses Stadttheils unter Wasser.

Fischgasse. 5. War das herrschaftliche Fischhaus.

Schlossgasse. 11. Früher Wirthschaft zum silbernen Herzen, dann Traubenwirthschaft. Beachtenswerth ist der Faunskopf über der Thüre.

14—16. Hürner'sche Dampfbrauerei; s. g. Burgerhof, ist uralt und war von der frühesten Zeit an Eigenthum der Stadt. Auf einem Gebäude im Hofe befindet sich die Inschrift:

Nach gefundener Wappe (?) mit der Jahrzahl
1144 (?) steht dieser ehemal. Burgerhof 662 Jahr dieser
wurde Ao. 1806 v. Bierbrauer G: L: Hürner erkauft

u: darein diese Scheuer gebaut zu eben der Zeit als der König v. Preussen das Ansbacher Land an König v. Bayern abtrat und die Franzosen zuvor besetzt hatten.

107. Wirthschaft zum wilden Mann. Wurde, nachdem die frühere Wirthschaft am obern Markt zum Rathhaus angekauft war, also vor mehr als 250 Jahren hierher verlegt.

Brauhausgasse. 28—30. War im 17. Jahrhundert und bis zum Ende des 16. zurück der herrschaftliche Küchengarten. Dort stand zur Zeit des dreissigjährigen Krieges ein thurmartiges Gebäude, der Familie von Lentersheim gehörig, und im Anfange des 18. Jahrhunderts der Mako'sche Thurm (von seinem damaligen Eigenthümer Hofrath Mako) genannt. Das herrschaftliche Brauhaus 30 (v. Crailsheim'sche Brauerei) stammt aus dem Jahre 1740.

Prinzenbuck. 47. Der Prinzengarten (terassenförmig sich aufbauend), von Hofrath Weil 1724 für den Erbprinzen Karl Friedrich Wilhelm gebaut und mit einem Lusthause versehen, ging 1775 in Privatbesitz über und wurde 1785 Eigenthum des Regierungsrathes Knebel.

Schlossberg. 88. Drechselsgarten. Früher stand hier eine Windmühle, Kriegssekretär Kern erwarb 1732 das Windmühlgut, ein weiterer Theil des jetzigen Gartens gehörte dem Hofkammerrath Hirsch. Um 1820 vereinigte Regierungspräsident Drechsel beide Bestandtheile zu einem Garten; das jetzige Haus wurde vom Wirth Bayerlein gebaut. — Bei 88a biegen wir ab in die

Baugasse. In den meisten der Häuser hier waren Hofgewerbe, so 124 Hofzimmerei, 126 Geschirrmeisterei, Hofbaulokale 125 und 132, Hofwagnerei 134, Hofbauschmiede 137. Vorüber am

Bauhof. 101 Badeverwaltung, 102 Hofschreinerei (beim Ausgange aus der Baugasse werfen wir einen Blick zurück auf den hier hübsch sich präsentirenden Drechselsgarten) gelangen wir auf den

Viehmarktsplatz, wo jeden Dienstag Viehmarkt stattfindet, 173. Früheres Schiesshaus der Stadt. Schon im 16. Jahrhun-

dert hatte Ansbach ein Schiesshaus, das 1685 eingerissen und neu erbaut wurde. Eine abermalige Aenderung im Bau wurde 1753 vorgenommen, da damals die Eyber Strasse über den Schiessplatz führte und das Haus baufällig geworden war. Das jetzige Schiesshaus befindet sich im Walde hinter der Ziegelhütte, doch ist noch gestattet, im alten Schiesshause neue Gewehre einzuschiessen.

Eyber Strasse. 166. Altes städtisches Siechenhaus; ging erst im Anfange des laufenden Jahrhunderts in Privatbesitz über. Es wurde im 16. Jahrhundert gegründet und besonders von der frommen Markgräfin Elisabeth bedacht.

168. Hier standen früher das Gartenhaus und die Orangerie.

Nürnberger Strasse. 122. Gasthaus zum Hirschen. Beachtenswerth die hübsche Schlosserarbeit am Schildträger.

175. Ueber der Hausthüre befindet sich die Inschrift:

Wenn Ich mi-
tten in der Angst
wandele so . . . . .
du mich und streckest dein
e Hand uber den Zorn
meiner feinde und
. . . . mich mit
deiner
Rechten.

Beim Hundsteg. Wir überschreiten den Steg, passiren die Anlage beim Platen-Denkmal und gelangen in den

Bezirk D.

Theresienstrasse (Jägerstrasse). Ist grösstentheils eine Schöpfung Karl Friedrich Wilhelms.

408. 1750 Wohnhaus des Baudirektors Retti.

412. Kaufte 1761 der Vater des Dichters Cronegk; der Dichter selbst, dessen Dramen in Deutschland Mitte des vorigen Jahrhunderts verdientes Aufsehen erregten, starb 1758 im 27. Lebensjahre.

416. Wohnung des 1817—1833 hier als Präsident des Appellationsgerichts wirkenden Anselm v. Feuerbach, eines der grössten Criminalisten unserer Zeit.

420. Herrschaftliches Geflügelhaus.

423. 424. 1739 im Besitze des Geheimraths von Seckendorf, dann Eigenthum des markgräflichen Leibarztes Schöpf.

425. 1738 Eigenthum des Frhrn. Schenk von Geyern, Günstlings Carl Friedrich Wilhelms.

426. Altes Bäckerhaus. Ueber der Thüre befindet sich die Inschrift:

Was der Höchste hat verheissen
Kan keine Löwe mir zerreissen
Denn mein Hauss und Christen Stand
Stehen unter Gottes Hand.
1719.

(Eine aus Wolken reichende Hand hält oben eine von zwei aufrecht stehenden gekrönten Löwen gehaltene Bräzel.)

327. Das Zocha'sche Schlösslein, dann Eigenthum des Regierungs-, später Oberfinanzrathes Schmitt, des heftigsten Gegners der Craven und von ihr bitter gehasst. 1851 wurde das Gebäude von der Stadt angekauft und die Gewerbschule hierher verlegt.

444. Dicker Thurm am Jägerstrassenthor, ein Ueberbleibsel aus dem 16. Jahrhundert, Wohnung einer Reihe von niederen Hofbedienten.

445. Altes Falkenhaus.

449. Das von Christine Charlotte erbaute Jägerhaus, zu einer Wohnung des Oberjägermeisters und Jagdsekretärs bestimmt; in der preussischen Zeit Justiz- und Cameralamt.

452. Ehemalige Hofwäsche.

Turnitz. In dieser Gegend sollen ehedem die Turniere abgehalten worden sein und daher soll der Name stammen. Die Bauten der Turnitz rühren mit wenigen Ausnahmen aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts her. Hinter der jenseitigen Häuserreihe breitete sich der herrschaftliche Küchengarten aus, der, nachdem jener frühere Küchen-

garten in der Nähe der Hofwiese veräussert worden war, angelegt worden ist. Oestlich vom Küchengarten lag die Husarengasse.

290. Jetzt Bahnhof, war bis 1775 der herrschaftliche Holzgarten, den Herr v. Mardefeld, ein markgräflicher Kammerjunker, vom Markgrafen übernahm.

292—294. Bildeten Theile des grossen Gartens des Ministers Zocha, der unter Christine Charlotte den Residenzbau leitete.

428—432. Früher herrschaftlicher Küchengarten.

439. Der Hundsthurm, in welchem ein Zwinger für die herrschaftlichen Hunde sich befand.

Karlsstrasse. 384—387. Hier stand bis 1763 die Gardekaserne.

Karlsplatz. 327. Wurde unter Karl Alexander erbaut und war Eigenthum des Ministers Frhrn. v. Gemmingen. Auf dem Platze, wo jetzt die St. Ludwigskirche steht, war der Husarenstall. Auch ein Galgen befand sich an dieser Stelle.

329. Schrannengebäude, 1740 errichtet.

332. Vor Erbauung der Ludwigskirche das katholische Bethaus, jetzt Salzamt. — Rechts ab in die Theresienstrasse. Wir halten uns links und gelangen in die

Karolinenstrasse, Maximiliansstrasse und über den Eisenbahnkörper nach der

Triesdorfer Strasse. Am ersten Seitenwege rechts biegen wir ab nach dem

Nussbaumberg. 211. Bis 1759 Vogelherdhäuslein. Dann gehen wir herab

Beim heil. Kreuz und zurück am

Pflaster. 142 und 143 Ziegelhütte schon seit 200 Jahren; Schwanenbrunnen, 1855 errichtet, vorüber in die

Maximilianstrasse (steinerne Promenade). 1—7 und 13. Neubauten unter Karl Friedrich Wilhelm; in der Nähe standen früher die alten Ställe.

20. Der alte Knollen- oder Buhlsbacher Hof, auch rothe Viehhof, der ältere Theil dieses Bezirks; er fiel am Ende des 16. Jahrhunderts der Herrschaft anheim.

374—380. Diese Häuser stehen auf der sog. Zirkelwirthspeunt, die wegen Morast und Sumpf allgemein gefürchtet war und die erst im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts mit Häusern besetzt wurde.

Endressstrasse. 45. 46. 1792 Bad.

47. 49. 50. Eigenthum des Obersten und Geheimrathes v. Drais. Sein Enkel, der badische Forstmeister Drais, erfand 1807 die Draisine.

Kühgasse. 52—56. Neubauten aus dem Jahre 1789.

Promenade. An der Häuserreihe links bemerkt man hie und da Spuren der alten Stadtmauer; 1720 wurde mit der Einfüllung der Stadtgräben begonnen. Hier längs der Promenade befand sich der sog. Graben, ein offener Kanal, der von 1790 bis 1801 mit einem Kostenaufwand von 30,000 Gulden überwölbt wurde. Die Kastanienbäume wurden im Jahre 1737 gepflanzt.

382. 383. Neubau des Landschaftsdirektors von Nostiz 1745.

Ludwigsplatz. 403. Das sog. Gesandtenhaus (jetzt Wohnung des k. Regierungs-Präsidenten) wurde 1718 gebaut und 1726 nebst Nebengebäuden und Garten um 8000 Gulden verkauft. Das Haus wurde zur Aufnahme von fürstlichen Gästen eingerichtet. Hier weilte der Schwager des Markgrafen Karl Friedrich Wilhelm, der Kronprinz Friedrich von Preussen, im Jahre 1730 mit seinem Vater; es lag in seinem Plane, von hier aus die Flucht zu ergreifen.

404—406. Unter der Regierung Christine Charlottens erbaut, führten diese Gebäude den gemeinschaftlichen Namen eines Jagdzeughauses; es waren Wohnungen herrschaftlicher Diener, Geschirrmeisterei und Aufbewahrungsort des Jagdzeuges.

Wir haben mit Vorstehendem versucht, ein Bild von der Stadt zu geben, bemerken jedoch, dass wir, um nicht die für unsern Zweck gezogenen Grenzen zu überschreiten, das die Häusergeschichte Ansbach's betreffende Material nicht erschöpft ha-

ben und uns um so mehr auf das Mitgetheilte beschränken konnten, als die bezüglichen Forschungen noch nicht abgeschlosen sind.

Für Denjenigen, der nicht Zeit genug hat, eine Wanderung durch Ansbach an der Hand unserer Aufzeichnungen anzutreten, der aber an dem eigenthümlichen Gepräge einer Stadt in einzelnen Theilen immerhin Interesse nimmt, bezeichnen wir im Folgendem einige Strassen und Häusergruppen, die geeignet sind, Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Distrikt A. Oberer Markt: Landhaus (jetzige Apotheke), Rathhaus, Markgraf Georg's Brunnen, Haus Nr. 98 und St. Johanniskirche.

Unterer Markt: Landhaus, St. Gumbertuskirche, Markgraf Karl Wilhelm Friedrich's Brunnen und Häuser Nr. 121 und 127.

Platenstrasse: Platens Geburtshaus.

Büttengasse: Haus Nr. 71.

Uzstrasse: Geburtshaus des Dichters Uz, Herrieder Thor.

Schwanengasse: Haus Nr. 317.

Distrikt B. Bei Haus Nr. 1 Partien rechts und links der Brücke.

Distrikt C. Schlossbrücke, Schlossberg und Prinzenbuck, Drechselsgarten.

Distrikt D. Promenade.

Maximilianstrasse am Eingange in die Carolinenstrasse: Blick gegen die Steinerne Promenade, das Herrieder Thor und die St. Johanniskirche; in entgegengesetzter Richtung nach der Triessdorfer Strasse.

Turnitz. Ecke der Karlsstrasse: Blick gegen die St. Ludwigskirche, das neue Thor und die St. Gumbertuskirche, Promenade.

Schlosshof, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen.

Vergnügungsorte, Umgebung, Ausflüge.

Ansbach liegt sehr hübsch. Wir verlassen die Stadt, legen einen Weg von einer viertel, einer halben Stunde zurück und wandeln zwischen saftgrünen Wiesen, durch üppige Felder, auf dem weichen Moose oder den reinlichen Sandwegen schattiger, gut erhaltener Wälder. Von den verschiedenen die Stadt umgebenden Höhen geniessen wir reizende Fernblicke nach Osten und Westen, Ansbach selbst, durch seine Hauptgebäude und das hoch wogende Blättermeer seines Hofgartens imponirend, lacht uns freundlich an, wenn wir uns den Spaziergang nach dem Drechselsgarten oder der Ludwigshöhe u. s. w. nicht verdriessen lassen. Freilich, die weltumsegelnden Touristen der Neuzeit, die aktiven Alpenclubbisten und selbst die ziemlich herangewachsene Zahl aller Derer, die alljährlich auf einige Wochen den heimatlichen Boden hinter sich lassen, um Geist und Herz an den ewigen Schönheiten Tyrols, der Schweiz und Italiens zu erfrischen, sie werden vornehm die Nase rümpfen, wenn wir von den Reizen der Umgebung Ansbach's sprechen; aber sie mögen nur kommen und sehen: wer den offenen Blick für das Schöne sich bewahrt hat, wird es aus den lieblichen Zeichnungen des Oscar Pletsch wie aus den Werken Raphaels, aus den trauten Klängen der Kinderheimath wie aus dem griechischen Epos, aus der Idylle unserer Thäler und Wälder wie aus den Schweizer Gletscherregionen herausfinden.

Die vorliegende Abtheilung umfasst Vergnügungsorte, Umgebung, Ausflüge. Die ersteren erstrecken sich bis auf eine Entfernung von 1½ bis 2 Stunden, zur Umgebung haben wir Orte gezogen, die 2 bis 4 Stunden entfernt liegen und schliesslich haben wir einiger Ausflugsziele erwähnt, wie man sie im Sommer nicht selten hier nimmt, um, die Eisenbahn benützend, 1 bis 2 Tage „draussen“ herumzustreifen. Um die Uebersicht zu erleichtern, verzeichnen wir die einzelnen Orte und Plätze alphabetisch und geben, eingeklammert, die Himmelsrichtung und die Entfernung an. Die eingeklammerte zweite Angabe bezeichnet die Entfernung von Ansbach mit Rücksicht auf Benützung der Eisenbahn. Die Strasse haben wir immer genannt, auch wenn der betreffende Ort abseits davon liegt. Die Einwohnerzahl ist nur annähernd richtig. Die nächstgelegenen Spaziergänge und Vergnügungsorte haben wir mit einem Sternchen bezeichnet.

Altenmuhr (S 6 St. (¾ St.) Eisenbahn-Station, Route Gunzenhausen). Pfarrdorf, protestantisch, 400 Einwohner, worunter viele Israeliten. Ehemals ritterschaftlich, gehört zu den ältesten Orten der Gegend, wird schon in einer Urkunde vom Jahre 888 genannt. Daselbst steht, doch nicht mehr im ursprünglichen Zustande, das Schloss der ehemaligen Herren von Muhr.

Aurach (W 4 Std. Strasse nach Feuchtwangen). Pfarrdorf, katholisch, 700 E. Ehemals Eichstättisch, alter Edelsitz (Marchwart de Urah um das Jahr 1100), später Sitz der Edlen von Möresheim, die es an Wollmershausen verkauften.

* **Beckenweiher** (S ½ Std. Strasse nach Triesdorf). Oeffentliches Bad, Aussicht auf die Stadt und in die Thaleinschnitte gegen Osten (Eyb) und Westen (Schalkhausen, Lehrberg).

Bernadotte-Thal s. Weinberg.

Birkenfels (N 2½ Stunden Strasse nach Mkt. Erlbach). Weiler, prot., gegen 80 E. Früher Sitz einer Adelsfamilie (Adelhoch de Birchinesfelth um 1100, Bruno, miles de Birkenfels 1285); später ging es an die von Seckendorf über, die es 1398 an die Grafen v. Hohenlohe verkauften, von denen es an die Burggrafen von Nürnberg kam. Nächst dem Weiler stand ein

Schloss, das 1525 von den fränkischen Bauern zerstört und dessen Ruinen im Anfange unseres Jahrhunderts abgetragen wurden. — In dem nahen Walde versammeln sich alljährlich Schützen von Nah und Fern zu festlichem Scheibenschiessen.

* **Bocksberg** (NW. $^3/_4$ Std. Str. nach Würzburg). Hübscher Aussichtspunkt. Am Fusse gegen Westen die Scheerenmühle am Scheerenweiher, Schalkhausen; gegen Osten Wasserzell, Neuses.

Bonnhof (O $5^3/_4$ Std. ($1^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Heilsbronn Route Nürnberg). Dorf, prot.; 180 E., ehem. Ansbachisch. Wird 1141 genannt, zum Kloster Heilsbronn gehörig, mit altem Schlosse, das ehemals als Sommeraufenthalt des Abtes von Heilsbronn diente.

* **Brodswinden** (S $1^3/_4$ Std. Str. nach Triesdorf). Pfarrdorf, prot., 180 E., ehem. Ansbachisch. Beliebter Spaziergang durch die Feuchtlach. Man macht in der Regel den Weg dahin auf der Höhe der Triesdorfer Strasse gleich links in den Wald abbiegend und über Höfstetten und auf der genannten Strasse zurück. Der Weiler Wallersdorf, prot., 90 E., liegt $^1/_4$ Std. entfernt, ebenfalls besuchter Vergnügungsort.

Bruckberg (O 3 Std. Str. nach Nürnberg.) Dorf, prot. 550 E. Ehem. Sitz der Herren von Bruckberg (Friedrich de Prukeberc 1140, Conradus de Bruggberg 1252). Im 14. Jahrhundert erlosch das alte Geschlecht und ihre Güter kamen an die von Rotenhan, von Eyb und von Crailsheim. 1715 wurde Bruckberg um 45000 fl. vom Markgrafen Wilhelm Friedrich von Ansbach angekauft, der das alte Schloss einreissen und 1717 ein neues aufführen liess, das der 1712 geborne Erbprinz Carl Wilhelm Friedrich mit seinen Erziehern einige Jahre bewohnte. Der letzte Markgraf Alexander liess in dem Schlosse eine Porzellanfabrik einrichten, die jedoch allmählig herunter kam. 1790 kam das Besitzthum an Preussen, 1806 an Bayern, 1807 erwarben es Private, zuletzt eine Anzahl Gemeindeglieder von Bruckberg. Durch Kaufvertrag vom 19. Januar 1862 mit 19 Gemeindemitgliedern ging es um 13700 fl. abermals an den bayerischen Staat, der Fabrikbetrieb wurde eingestellt, dagegen mit einem Kostenaufwand von 40,000 fl. für nöthige Bauten und Einrich-

tungen eine Erziehungs-Anstalt für verwahrloste jugendliche Personen geschaffen, die am 1. Juli 1863 eröffnet wurde. Bald jedoch standen die Kosten für diese Anstalt in keinem Verhältnisse zu der Zahl der untergebrachten Personen und am 1. November 1871 wurde dieselbe aufgelöst. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, das Schloss als Sitz irgend einer Staats- oder Kreis-Anstalt zu erhalten, wurde dasselbe im Jahre 1875 an ein Consortium nach öffentlicher Versteigerung überlassen und von diesem an einen Privatmann verkauft, der in den Lokalitäten eine Fabrik einrichtete. Das Schloss wurde früher auch von dem berühmten Philosophen Ludwig Feuerbach bewohnt.

Brunst (W $5^3/_4$ Std. ($1^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Dombühl Route Crailsheim.) Pfarrdorf (mit Weissenkirchberg), prot., 250 E. Zwischen Leutershausen und Kloster Sulz dehnte sich früher ein grosser Urwald aus, der, um ihn leichter auszurotten, stellenweise niedergebrannt wurde. Auf solchen ausgebrannten Stellen wurden Wohnsitze angelegt, die allmählig zu 22 Weilern heranwuchsen, welche man zusammen die Brunst oder Brünst nennt. Der Hauptort heisst Brunst. Im Jahre 1222 kommt ein Pfarrer von Kirchberg, Heinricus, plebanus in Brunst vor. Das nahe Kirchberg, Weissen-Kirchberg, kam in die Hände der Grafen von Graisbach, von deren einem Burggraf Johannes II. es im J. 1336 kaufte.

Burgbernheim (N $7^1/_2$ Std. ($1^1/_4$ Std.) Eisenb.-St. Route Würzburg). Markt, prot., 1500 E. Wildbad. (Von Eisenb.-St. Burgbernheim oder Steinach $^3/_4$ Std.) Spaziergang durch prächtige Laubwälder, in denen es noch Hochwild gibt. Der romantisch gelegene Kurort zählt einige Heilquellen. Hier gibt sich während des Sommers am ersten Mittwoch jeden Monats eine zahlreiche Gesellschaft Rendezvous. Auch die Keller an den Höhen bei der Eisenbahnstation sind öfter während des Sommers von Gästen aus der ganzen Umgegend besucht.

Crailsheim (Württembergische Grenzstadt, $1^1/_2$ St. Eisenb.-Hauptst. Stationen auf der Route Ansbach-Cr.: Leutershausen, Büchelberg, Dombühl, Zumhaus, Schnelldorf, Ellrichshausen.

Crailsheim mit den weiteren Ausflugspunkten Hall (Komburg, Wilhelmsglück $1^1/_2$ Tage) Heilbronn u. s. w. wird von Ansbach aus während der Sommermonate ziemlich stark besucht.

* **Dautenwinden** (Ober- und Unter-, W $1^3/_4$ Std. Str. nach Feuchtwangen). Weiler, prot., 50 E. Sehr besuchter Vergnügungsort, schöne Waldspaziergänge entweder auf der Strasse bis jenseits der Ziegelhütte, wo man auf den zweiten Waldpfad links abbiegt, oder bei der Bleiche hinter der Bachmann'schen Fabrik in die Feuchtlach, ein Weg, der bei Dombach im Loch in den der ersten Tour einmündet, oder endlich südwestlich durch die Feuchtlach bei Meinhardswinden und Kurzendorf vorüber. Dautenwinden ist, wie alle in Ansbach's Umgegend ziemlich häufig vorkommenden Orte mit der Endung „winden", wendischen Ursprungs; es wird 1288 im Testament des letzten Vogtes von Dornberg genannt. Der prot. Weiler Dombach im Loch (60 E.) liegt in einem hübschen Thalkessel. Meinhardswinden (SW $^3/_4$ Std. Str. nach Triesdorf) Dorf, 100 E. Kurzendorf (SW $1^1/_4$ Std.) Dorf, 150 E. Wenn man von der Strasse nach Triesdorf nach der ersten Senkung der Strasse rechts abbiegt, gelangt man auf hübschem Wege längs des s. g. Pfaffenweihers gleichfalls nach den oben genannten Orten.

* **Dessmannsdorf** (S $1^1/_4$ Std. Str. nach Triesdorf.) Dorf, prot., 80 E. Im dreissigjährigen Kriege gänzlich abgebrannt. Einer der angenehmsten Spaziergänge: Die Strasse ist eine grosse Strecke beiderseits mit herrlichen Buchenbäumen bepflanzt; reizende Gruppen mit Waldbäumen, Haine von hoch aufgeschossenem Laubholz, Matten von frischem, saftigem Grün bei mannigfach coupirtem Terrain.

Dettelsau (Alt- und Neu-). Dieselben werden in den älteren Urkunden nicht unterschieden. In einem päpstlichen Diplom vom J. 1141 wird es (Tetelesowe) unter den Zugehörungen des neu errichteten Klosters Heilsbronn aufgezählt; in einer Urkunde von 1142 kommt Tettlersau vor; Gottfridus de Dettelsau 1337. Altdettelsau blieb ein Weiler (heute prot. gegen 80 E.) während Neudettelsau, wo ein gutsherrliches Schloss er-

baut wurde, sich hob und eine eigene Kaplanei von Petersaurach bildete. Dettelsau ist 1403 im getheilten Besitze der von Vestenberg und von Seckendorf. — Neudettelsau oder Neuendettelsau (SO $5^1/_2$ Std. ($2^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Heilsbronn), Pfarrdorf, prot., gegen 600 E., ist ziemlich besucht und weithin bekannt durch des sel. Pfarrers Löhe Schöpfung einer prot. Diaconissen-Anstalt, einer Anstalt für Verwahrloste und Blödsinnige u. s. w.

Dinkelsbühl (W 10 St. (3 Std.) Eisenb.-St. Feuchtwangen Route Crailsheim Zweigbahn Dombühl). Ehemalige Reichsstadt, gegen 5500 E., worunter ca. 3900 Protestanten und 1600 Katholiken. In uralter Vorzeit soll an Stelle des Carmeliterklosters der Hof des s. g. Dinkelbauern (weil er viel Dinkel baute) gestanden haben, von diesem soll später das genannte Kloster gegründet worden sein, um das sich mehr und mehr Ansiedelungen häuften. Schon 928 soll die Stadt mit einer Mauer und mit Thürmen umgeben gewesen sein; wenn diess nun auch nicht nachgewiesen ist, so ist doch sicher, dass Dinkelsbühl eine der ältesten Städte im Virngrunde ist. 1309 wurde sie vom kaiserlichen Landgerichte eximirt und erlangte bis 1521 alle Rechte einer freien Reichsstadt. In Folge des Reichsdeputationsrecesses vom 25. Febr. 1803 kam die Stadt mit Gebiet an Bayern und von diesem durch den Landesgrenztauschvertrag an Preussen. Im Jahre 1806 kam sie mit Ansbach an Bayern. — Dinkelsbühl ist wegen vieler noch gut erhaltener mittelalterlicher Baudenkmale sehr interessant und besonders zur Zeit der Kinderzechmesse, die alljährlich im Juli stattfindet, ausserordentlich stark besucht.

Dombach im Loch s. Dautenwinden.

Dombühl (W 7 Std. ($^3/_4$ Std.) Eisenb.-St. Route Crailsheim.) Markt, prot., 500 E., ehem. Ansbachisch. Gehörte ursprünglich zum Kloster Herrieden und dann zur Probstei Herrieden; 1455 wurde es an Eichstätt abgetreten. Dombühl, sonst Thonbühl (Lehmhügel?) geschrieben, war eine Filiale des benachbarten Klosters Sulz. Dieses, $^1/_2$ Std. östlich von Dombühl gelegen, Pfarrdorf, prot., 250 E., ehem. Ansbachisch, stand

als Kloster schon 1252 in Blüthe. Es war von den Herren von Warburg gestiftet worden, gehörte dem Prämonstratenser-Orden an und war für adelige Frauenspersonen bestimmt. Das Kloster wurde reich und hatte Güter und Rechte in 58 Orten. In geistlichen Dingen stand es unter dem Bischof von Würzburg, in weltlichen unter dem Burggrafen von Nürnberg. Die älteste Aebtissin wird urkundlich 1303—1315 genannt, die letzte war Barbara von Seckendorf zu Bechhofen. Nach ihrem Tode 1556 kam Alles, auch der in einem Gewölbe unter ihrem Bette verborgene Schatz, an das Haus Brandenburg-Ansbach.

* **Dornberg** (NW $1^1/_2$ Std. Str. nach Leutershausen.) Dorf, prot., 100 E., ehem. Ansbachisch. An einem Hügel gelegen, auf dem sich die von Schalkhausen (s. dieses) wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Schloss bauten, das im Bauernkrieg 1525 zerstört wurde und dessen Grundmauern noch vor sechzig Jahren zu sehen waren. Die Dornberg, deren erster 1160 urkundlich genannter Konrad hiess und Kastellan in Nürnberg war, waren mit den Schalkhausen ein Geschlecht. Die Dornberg vermehrten ununterbrochen ihre Besitzungen, erwarben die alte Burg Lichtenau, die Burg Vestenberg, wo sie sich am liebsten aufhielten, Güter in Dessmannsdorf, Dautenwinden u. s. w. Dem Bischof zu Würzburg, Ihring oder Ehring von Rheinstein, streckten sie im J. 1259 die für die damalige Zeit namhafte Summe von 200 Mark Silber und 300 Pfund Heller vor, wogegen sie die Einkünfte und Gefälle der Stadt und des Amtes Onolzbach erhielten. Zu dieser Veräusserung hielten sich die Bischöfe von Würzburg berechtigt, weil Kaiser Otto III. in einem Diplome vom 30. Mai 1000, nach dem Erlöschen der Gaugrafen des Rangaues, diesen Komitat nebst dem von Waldsassen dem Bischof Heinrich von Würzburg geschenkt hatte. Da keiner der nachfolgenden Bischöfe die Stadt Onolzbach mehr einlöste, so betrachteten sich die Vögte von Dornberg von jener Zeit an als die Herren derselben und liessen ihre Macht mehr und mehr der Stadt und dem Stifte fühlen. Mit Wolfram, der 1288 auf seiner Burg in Vestenberg starb, erlosch der Mannsstamm der Vögte von Dornberg; er liegt in der Kapelle der

St. Gumbertuskirche begraben. Zwei Töchter waren mit Grafen von Oettingen vermählt, die mit der Vogtei belehnt wurden. Die Burg zu Dornberg aber verfiel, wurde 1525 vollends zerstört und ihre Steine wurden nach Ansbach gefahren, wo bald auch das Andenken an die einst mächtigen Vögte erlosch.

* **Drechselsgarten** (NO $^1/_4$ Std.) Sehr besuchter Vergnügungsort mit reizender Aussicht auf die ganze Umgebung nach Osten, Süden und Westen.

Egloffswinden (NO 1 Std. Str. nach Mkt. Erlbach). Dorf, prot., 80 E., ehem. Ansbachisch. Hübscher Spaziergang im Hennenbachgrund. Eine wendische Ansiedlung wird es schon 1171 bei Schenkung zweier Höfe daselbst an das Stift erwähnt (villa Egelolveswinden).

Elpersdorf (W $1^1/_2$ Std. Str. nach Feuchtwangen.) Pfarrdorf, prot., 130 E., ehem. Ansbachisch. Dasselbe kommt in dem Testament des letzten Dornberg aus dem J. 1288 unter dem Namen Eltwinsdorf vor, woraus Elbersdorf, Elevinsdorphe und zuletzt Elpersdorf wurde. Die uralte Kirche wurde dem hl. Laurentius geweiht. Elpersdorf rühmt sich, just auf dem Mittelpunkte der Erde zu stehen, weil sein Traufwasser nach Ost und West zu den Flussgebieten der Altmühl und der Rezat niedergeht und also zu gleicher Hälfte zum schwarzen Meere und in die Nordsee rinnt.

Eschenbach (S 5 Std. ($1^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Triesdorf). Stadt, kath., gegen 1100 E., ehem. Ansbachisch. Der Weg von Station Triesdorf aus führt über Merkendorf, (ein halbes Stündchen vom Bahnhofe entfernt, ein ehemals markgräflich brandenburgisches Städtchen, prot., 800 E., des Oberamtes Windsbach; in Merkendorf befindet sich eine schon 1110 genannte, kürzlich hübsch restaurirte Pfarrkirche, mit welcher dereinst eine klosterheilsbronnische geistliche Probstei (der Mönchshof) verbunden war, ein Rathhaus, ein 1556 von der Landesherrschaft errichteter Röhrenbrunnen und eine 1583 erbaute 1418 restaurirte Kirchhofkapelle.) An der Strasse von Merkendorf her stehen kurz vorm Eintritt nach Eschenbach fünf steinerne Kreuze, welche an der Stelle gesetzt wurden, wo im Jahre

1700 ein Zigeuner seine Frau und seine drei Kinder, dann zuletzt sich selbst ermordete. Merkendorf und Eschenbach machen durch ihre grösstentheils noch erhaltenen ehemaligen Befestigungsmauern einen alterthümlichen Eindruck, der bei Eschenbach besonders in der Umgebung des Hauptthores einen fast romantischen Charakter annimmt. Eschenbach, früher weniger beachtet, hat in der Neuzeit dadurch Bedeutung gewonnen, dass es als Heimath und Grabstätte des berühmten Dichters Wolfram von Eschenbach, † 1228, festgestellt und diesem Sänger durch König Maximilian I. von Bayern in Form eines monumentalen Brunnens ein Denkmal gesetzt wurde. — Das auf einem Platz bei der Pfarrkirche stehende Monument ist von Knoll modellirt, wurde in München gegossen, ist aus Zink und broncirt: Wolfram mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupte hat in der Linken das Schwert, in der Rechten die Leyer, zum Zeichen, dass er Ritter und Dichter zugleich war. Am Monument sind als Hinweisung auf die liebliche Sage vom Schwanenritter, in Wolframs Parcival angedeutet, Schwäne angebracht. Das Denkmal wurde im Jahre 1860 gesetzt. — Die Eschenbacher Pfarrkirche zur hl. Maria wird schon im Jahre 1058 genannt und ward 1430 beziehungsweise 1481 in ihrem jetzigen Umfange erbaut; im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurde sie leider verzopft, wobei viele alte Monumente und Kunstschätze zu Grunde gegangen sein mochten; doch ist sie eine der schönsten und grössten der Umgebung (130′ lang, Thurm 194′ hoch) auch soll sie demnächst einer umfassenden Restauration unterzogen werden. — In der an die Kirche 1749 angebauten Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes ruht unter einem hübschen Grabmal Frau Anna Josepha von Kirchbauer † 1760, Gemahlin des deutschorden'schen Vogts Franz Paul v. Kirchbauer, Reichs-Ritters, Edlen in Pollanten und Stauff; in der Kirche selbst liegen zwei Herren von Lentersheim, beide Namens Heinrich, gestorben 1462 und 1465; erwähnenswerth ist noch eine Gedenktafel von 1658 (renovirt 1723) an der nördlichen Seitenwand der Kirche beim Vierzehn-Nothhelfer-Altar zur Erinnerung an die Familie Holzschuher und die Stiftung

eines Beneficiums durch Friedrich Holzschuher, Spitalmeister in Nürnberg 1390. — Aussen an der Kirche finden sich verschiedene ältere Wappen von Deutschherrn, sowie ein Messingepitaph des Stadtraths Hans Guzer † 1424 u. s. w. — Ausserhalb der Stadt befindet sich beim Kirchhofe die hübsche, sicher schon 1596 bestanden habende Sebastianskirche mit 3 Altären. — Eschenbach gehörte, ehe es 1806 an Bayern kam, dem souveränen Deutschherren-Orden und war Sitz eines unter der Commende Nürnberg und Balley Ellingen (Franken) stehenden Pflegamtes; 1796 wurde es jedoch von Preussen als eine in brandenburgischem Gebiet liegende Enklave des Ordens demselben abgenommen und bis 1806 behalten; früher hatte Eschenbach selbst Comthure, so 1269 Heinrich, 1275 Ulrich, 1295 Ludwig und 1306 Albrecht „der Schenk“ Comthur in Eschenbach. Der Commende Nürnberg, an welche das Haus Eschenbach etwa 1316 gefallen war, gab Ludwig der Bayer die Erlaubniss, dasselbe zu befestigen und eine Stadt daraus zu machen; um diese Zeit war auch ein Beguinenkloster in Eschenbach. Die später vermehrten und theilweise noch jetzt erhaltenen Befestigungen hielten aber weder den Markgrafen Albrecht Alexander 1552 noch die Schweden 1633 von der Stadt ab; diese hausten am gleichen Tage wie in Herrieden (2. April 1623) furchtbar im Städtchen; unter Anderen ermordeten sie auch den Kaplan Johann Weiss, was die Einwohner veranlasste, 1634 nach Abzug der Schweden den von denselben eingesetzten Prädicanten zum Fenster hinaus zu werfen und dann gar todtzuschlagen. Nach dem dreissigjährigen Krieg wurden die Befestigungen vom Orden 1648 restaurirt und noch später vielfach verbessert; an den Thorthürmen und Basteien finden sich noch vielfach ältere Wappen von Deutschmeistern, Balleyern und Nürnberger Comthuren. — Sehenswerth im Ort ist noch das Rathhaus, seit 1859 von der Gemeinde erworben; es war das frühere sogenannte Schlösschen und Absteigquartier der Landscomthure; es ist ein hübsches dreistöckiges Gebäude nächst der Pfarrkirche mit zwei schönen Erkern und trägt an der Hauptfaçade das grosse deutschmeisterliche Wappen zwischen zwei kleineren Ordenswappen, 1623. Hier stieg Kaiser Joseph

1704, 13. September, auf der Durchreise ab und speiste zu Mittag; er liess sich hiebei vernehmen, dass er auf seiner Reise vom Rheine her seit Heidelberg nicht mehr so gut gespeist habe, wie in Eschenbach. — Weiters das ehemalige Stadtvogteigebäude (Haus Nr. 175); die Mädchenschule sammt einem seit 1867 bestehenden Kloster der armen Schulschwestern befindet sich östlich von der Pfarrkirche.

* **Eyb** (SO $^1/_2$ Std. Str. nach Lichtenau). Pfarrdorf, prot., 400 E., ehem. Ansbachisch. Spaziergang über die Wiesen längs der Rezat oder, was sehr lohnend ist, durch die untere Feuchtlach (1 bis $1^1/_2$ Std.) Schon 1043 wurde daselbst dem hl. Lamprecht zu Ehren eine Kapelle erbaut, zu welcher viele Wallfahrten von Ansbach aus unternommen wurden. Diese Kapelle, welche 1352 durch einen Chor vergrössert wurde, ist nicht mehr vorhanden, da 1480 der Grund zur jetzigen Kirche gelegt wurde, deren ganzer Bau damals 224 fl. 38 Pfg. kostete. Hier hatten die ältesten Schirmvögte des St. Gumbertusstiftes, die von Eyb oder die Ebbonen, ihre Stammburg; es ist noch ein Theil des Hügels übrig, auf dem sie stand. Die Ebbonen bekleideten verschiedene Aemter in Ansbach. Sie theilten sich in zwei Hauptlinien: in die Pilgram und die Pavones de Eyb; die letzteren sassen zu Ansbach und in der Umgegend, die Pilgram in Nürnberg. Zwei Enkel des kaiserlichen Obersthofmeisters Ludwig von Eyb gründeten die Vestenbergische und die Rundingische Linie. Jene erlosch mit Bischof J. Martin v. Eyb von Eichstätt, diese erhielt sich in verschiedenen Zweigen, z. B. Rammersdorf, Eyerlohe, bis auf unsere Zeit. Das Haus der Eyb in Ansbach siehe S. 133.

* **Feuchtlach** (Veitlach, obere und untere; S. $^1/_2$ Std.) Wald, der sich gegen Wallersdorf, Dessmannsdorf und Kurzendorf hin erstreckt. Derselbe bietet nach allen Richtungen hin sehr hübsche Spaziergänge auf wohl gepflegten Sandwegen. Einzelne Partieen, wie z. B. der Weg durch die untere Feuchtlach nach der Silbermühle und Wallersdorf, vom Judenweiher über die Haseleiten nach Höfstetten, die ganze untere Feucht-

lach längs der Wiesen und Aecker an der Eisenbahn gegen die Ziegelhütte bei Eyb hin sind reich an prächtigen Baumgruppen.

Feuchtwangen. (W. 7 Std. (1½ Std.) Zweigeisenb.-Station. Route Crailsheim Stat. Dombühl). Stadt, prot., 2500 Einw., worunter mehrere Katholiken und Israeliten. Ursprünglich ein Kloster, dessen Gründung auf Kaiser Karl d. Gr. zurückgeführt wird, der sich dort, von der Jagd ermattet und erkrankt, am Taubenbrünnlein gelabt und zwischen den Jahren 792 und 810 aus Dankbarkeit zuerst eine Kapelle, dann das Kloster im feuchten Waldthale gestiftet habe. Gewiss ist, dass es schon 817 bestand. Der Name ist aus wanc (Wangen) entstanden, einem umfriedeten Weideplatz, und dem Beiworte Feucht, wegen der feuchten Lage im Thale an der Sulzach. Später wurde das Kloster in ein Kollegiatstift umgewandelt, das viel dazu beitrug, dass der Ort bei der Thätigkeit seiner Bürger und dem sich auszeichnenden Geschlechte der Herren von Feuchtwangen schon im 14. Jahrhundert zur Stadt erhoben wurde. 1347 wurde sie an Graf Albrecht von Oettingen, 1376 von Kaiser Karl IV. um 5000 Goldgulden an den Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg verpfändet. Wie dieser seine Schirmvogtei über das Stift Feuchtwangen auffasste, geht aus der Bestätigung einer Verpfändung vom Jahre 1378 hervor, worin er sich „des Stifts zu Feuchtwangen Herrn und Versprecher“ nannte. Nach weiteren 2 Jahren ging die Verpfändung in erblichen Besitz über; die Auflösung des Stifts erfolgte jedoch erst 1563 in Folge der Reformation. Mittlerweile wurde die Stadt während des schmalkaldischen Krieges von den kaiserlichen Truppen geplündert (1546), musste 1550 beim Durchmarsche der spanischen Hilfsvölker schwere Contribution leisten und hatte auch ihren Theil mitzutragen an den Drangsalen des dreissigjährigen Krieges. Durch das Tilly'sche Heer wurde die Stadt bis zum 10. November 1631 so ausgeplündert, dass der Schaden dem Werth von 35,000 fl. gleichkam. Ueberdies wurden viele Bürger erschossen, Geistliche entblösst durch die Strassen geschleift, Frauen und Jungfrauen geschändet. 1633 thaten es die Schweden den Kaiserlichen gleich, 1634

holten die Truppen Johann's von Werth vollends nach was die Schweden noch übergelassen hatten. Die Jahre 1635, 1639, 1643, 1645 und 1647 sind als Leidensjahre in den Annalen Feuchtwangens verzeichnet. Glücklicherweise blieb die Stadt unberührt von den Wehen des siebenjährigen Krieges. Als Markgraf Karl Alexander das Fürstenthum Ansbach an die Krone Preussen abtrat, zählte Feuchtwangen, welches am 5. Januar 1792 dem neuen Landesherrn huldigte, 265 Häuser und 1700 Einwohner. Am 4. März 1806 erschien das letzte preussische Hofrescript; drei Monate darnach schwur die Stadt ihrem neuen Regenten, dem Könige von Bayern, den Eid der Treue.

* **Fischhaus** (bei Obereichenbach, O. 1 Std. Str. nach Nürnberg). Einöde, prot., eine Familie, ehem. Ansbachisch. Besuchter Vergnügungsort. Aus diesem Hause stammte die Geliebte des Markgrafen Karl Friedrich Wilhelm, Namens Dietlein, nachher verheirathete Amtskastner Westernacher zu Feuchtwangen. In den Armen dieser Dietlein verschied der Markgraf.

Flachslanden. (N. $3^1/_2$ Std. ($1^1/_2$ Std). Eisenb.-St.Rosenbach Route Würzburg). Markt, prot., 600 E., ehem. Ansbachisch und Bayreuthisch. Auf der Hochebene erbaut oder dem flachen Lande auf dem Berge; daher unterschrieb sich einer ihrer Edelleute im Jahre 1296 Heinrich von Flache. Zwei Jahre später schenkte Burggraf Konrad von Nürnberg das Patronatsrecht der Kirche zu Vlaslanden dem Stifte zu Spalt. Dem Stammgeschlechte folgten die Poss; mit Conrad Poss zu Flachslanden, Hauptmann zu Kulmbach, erlosch 1582 das Geschlecht und die Lehengüter fielen an den Markgrafen von Ansbach zurück.

Forst (O. 2 Std. Str. nach Bruckberg). Pfarrdorf, prot., 40 E., ehem. Ansbachisch. Die Kirche ist alt. Schon 1303 schenkte Bischof Mangold von Würzburg das Patronatsrecht derselben dem Gumbertusstifte zu Ansbach.

* **Gaisengrund** (W 1 Std. Strasse nach Feuchtwangen). Weiler, prot., 40 E., ehem. Ansbachisch. Sehr hübscher Spaziergang am Fusse des bewaldeten Zeilberges den Altbach entlang. Ein weiterer schöner Spaziergang ist der von Gaisengrund über den Schönfelder Forst nach Schalkhausen.

Grosshaslach (O. 3 Std. (1 Std.) Eisenb.-St. Wicklesgreuth Route Nürnberg). Pfarrdorf, prot., gegen 600 E., ehem. Ansbachisch. Im Jahre 1144 trug Abt Rabboto vom Kloster Heilsbronn dem Hochstift Würzburg die Kirchen zu Grosshaslach und Markt Erlbach zu Lehen auf für den Zehnten auf seiner curtis Adelsdorf (Adelmannsdorf, Adelmannsitz bei Vestenberg). Sowohl die Bruckberg als die Vestenberg hatten ein Schloss zu Haslach. Auch die Vögte von Dornberg waren daselbst begütert. Nach und nach kam Alles an das Kloster Heilsbronn. Im Jahre 1300 wurde durch Bischof Mangold von Würzburg die Pfarrei Haslach mit allen Rechten und Zugehörungen dem Kloster Heilsbronn einverleibt. Die jetzige Kirche zu Grosshaslach wurde jedoch erst 1496 erbaut.

Gumbertusbrunnen (NW $2^1/_2$ Std.) Alter ausgemauerter Brunnen, die frische, reine Quelle des Onolzbaches umgebend.

* **Gumbertusgraben** (Gumprechtsgraben. N 1 Std. Str. nach Würzburg). Auf der Strasse vor der Strüther Höhe links ab durch das hübsche Eichenwäldchen bis auf die Wiesen gegenüber der Wasserzeller Mühle. Hier öffnet sich gegen Nordost der Graben, eine malerische Schlucht, die allmählig gegen die Strüther Höhe emporsteigt.

Gunzenhausen (S $7^1/_2$ Std. (1 Std. Eisenb.-Hauptst.) Stationen von Ansbach dahin sind: Winterschneidbach, Triesdorf, Altenmuhr. Stadt, prot., 3000 E., worunter mehrere Katholiken und Israeliten, ehem. Ansbachisch. Uralte Stadt; das Kloster ist vor 823 gestiftet worden. Bischof Otto von Eichstätt (1183 bis 1195) weihte eine Kirche in Gunzenhausen. 1158 wird Engelmanus de Guncenhausen und 1238 Cunrad de Gunzenhausen genannt. Später geschieht weder dieses Rittergeschlechtes noch des Klosters Erwähnung; dagegen erscheinen die Grafen von Truhendingen begütert in Gunzenhausen. Die Burg derselben stand zwischen dem gegen die Altmühl gerichteten Stadtthor und dem Hospital, am Ecke der Stadtmauer. Dann kam Gunzenhausen an das Haus Oettingen. Graf Albrecht verkaufte 1349 Gunzenhausen an Burkart von Seckendorf zu Jochsberg. Sein Sohn Wilhelm verkaufte 1368 Alles, Burg und Stadt, mit meh-

reren seiner Güter an Burggraf Friedrich von Nürnberg um 20,000 Pfund Heller. Zur Zeit der Reformation ging die Stadt schnell zur neuen Lehre über, Luther selbst besuchte die Stadt. Während des dreissigjährigen Krieges hatte sie viel Ungemach zu ertragen. 1792 kam Gunzenhausen mit Ansbach an Preussen und durch den Traktat von Schönbronn an die Krone Bayern.

Hall (Schwäbisch) s. Crailsheim.

Heilsbronn (Kloster, 5 Std. (35 Min.) Eisenb.-St. Route Nürnberg). Markt, prot., gegen 1100 E. Das Kloster wurde 1132 gegründet, am 1. Mai 1136 eingeweiht. Schon damals wurde Heilsbronn (Halsprunn) ein Weiler (villa) genannt. Die Grafen von Abenberg scheinen ein Schlösschen daselbst gehabt zu haben, das sie mit Vorbehalt des Genuss- und Gebrauchsrechtes dem Kloster überliessen. 1333 erhielten die Burgrafen von Nürnberg die Schutzvogtei über Heilsbronn. Während des Bauernkrieges flohen die Mönche, kehrten 1527 wieder zurück, genossen aber die reichen Klosterpfründen nur noch wenige Dezennien. 1555 wurde das Kloster in Folge der Reformation aufgehoben. Markgraf Georg Friedrich errichtete daselbst die sog. Fürstenschule 1581, welche 1736 nach Ansbach verlegt wurde. Von Burggraf Friedrich I. 1218 bis auf den im Jahre 1625 verstorbenen Markgrafen Joachim Ernst sind sämmtliche Burg- und Markgrafen in der Kirche beigesetzt. Die Klostergebäude, in Kreuzgangsform erbaut, wurden 1770 abgetragen; die Kirche aber, ein prachtvoller Münster im byzantinisch-gothischen Styl mit Chor-Ausbau, einem höchst werthvollen Hauptaltar und vielen Monumenten, Todtenschilden, Epitaphien und Gemälden, plastischen Arbeiten in Stein und Holz, einem schönen Sakramentshäuschen u. s. w. wurde auf Anregung des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen restaurirt. Die Kosten der Wiederherstellung trug die bayerische Staatskasse. Nach Vollendung derselben im Jahre 1868 wurden vom König Wilhelm I. von Preussen 12000 Thaler, laut Stiftung seines höchstseligen Bruders, dem k. Oberkonsistorium übergeben, um mit den Zinsen des Kapitals die Monumente zu erhalten, die Besoldungen des Geistlichen, der Lehrer und des Kirchners aufzubessern. Die

Hälfte der Zinsen soll 20 Jahre lang admassirt und dann zu Stipendien und Schulzwecken für Heilsbronn verwendet werden.

* **Hennenbach** (NO ½ Std.) Dorf, prot., 170 E., ehem. Ansbachisch. Besuchter Vergnügungsort am Hennenbache. Schon in ältester Zeit befand sich hier eine Gutsherrschaft gleichen Namens, welche ein Schloss besass. Viele Güter daselbst waren noch im Jahre 1300 Würzburgische Stiftslehen.

Herrieden (SW 3½ Std.) Stadt, kath., 1200 E., worunter einige Protestanten, ehem. Eichstättisch. Mit Ansbach in Cariolpostverbindung stehend, für einen rüstigen Fussgänger jedoch über Dautenwinden auf prächtigen Waldwegen in zwei guten Stunden erreichbar. Die Stadt Herrieden entstand aus Niederlassungen, welche um ein Kloster erwuchsen, das im 8. Jahrhundert von einem gewissen Cadoldius gegründet worden sein soll; auf dem Aachener Concil 817 erscheint mit Sicherheit das Kloster Hasaruda neben Fruhelinwanc (Feuchtwangen). Im Jahre 832 gab König Ludwig dem Kloster auf Bitten des Abtes Deocar (später heilig gesprochen und 1482 feierlich beigesetzt) einen Schutzbrief; diesen aber nicht achtend schenkte der König Arnulf dem Bischof Erchambold von Eichstätt das Kloster, der Bischof liess bei demselben eine geringe Dotation, verwandelte das Benedictinerkloster in ein Collegiatstift und gab den grossen Theil an Ministerialien der Eichstätter Domkirche, so den Grund legend zur Erhebung des bisherigen kleinen Bisthums zu einem Reichsstand. Im ehemaligen Kloster Hasenried, das von da an den Namen Herrenried und mit seiner Probsteistelle die Würde eines Archidiacons (sicher vor 1058) erhielt, schrieb ein Mönch Wolfhard von unbekannten Nachfolgern fortgesetzte und bis auf den heutigen Tag noch erhaltene Annalen. Die zweithürmige Stiftskirche, 1502—1535 in ihrem jetzigen Umfang erbaut, wurde später im Innern durch Restaurationen im Renaissance- und Zopfstil ihres gothischen Schmuckes beraubt und mit Stucco-Arbeit und colossalen Altären überladen, nichtsdestoweniger ist sie in ihrer Art durch Grösse und Schönheit ausgezeichnet und wegen der hübschen Altargemälde und neuerer guter Restaurationsarbeiten wohl sehenswerth; an der südlichen Aussenwand

ist das Monument eines Ritters von Thann. Nördlich von der Stiftskirche steht die Frauenkirche, ehemalige Pfarr- und Filialkirche, in der Neuzeit gleichfalls vollständig restaurirt, aber überladen. Herrieden hatte im Laufe der Zeit mannigfache Drangsale zu erleiden; so belagerte und eroberte Ludwig der Bayer während der Wirren mit Friedrich dem Schönen den Ort und brannte ihn mit Ausnahme der kirchlichen Gebäude sowie der Canonicathöfe vollständig nieder, 1490 wurde die Stiftskirche ein Raub der Flammen und hundert Jahre darnach 12 Anwesen bei Gelegenheit der Verbrennung von vier Hexen. Im Jahre 1634 am 2. April kamen die Schweden, steckten den Ort in Brand und tödteten 300 Einwohner, das heisst so ziemlich Alles, was sich nicht vorher noch aus dem Staub gemacht hatte. Noch heute werden jährlich in der Stiftskirche beim Erinnerungs-Gottesdienst an jene Drangsale die Namen von 136 Opfern verlesen. 1688 hinterliessen die Franzosen Brand und Blutspuren ihrer Thätigkeit. Die Landesherrn (Bischöfe von Eichstätt) thaten so viel als möglich, um diese Schäden wieder gut zu machen, sie hielten hie und da Hof in Herrieden; Bischof Johann Martin von Eyb segnete daselbst 1704 das Zeitliche; seine Eingeweide wurden in der Stiftskirche beigesetzt. Andrerseits jedoch benützten sie vorher schon des Stiftes Wohlstand, sich für die Verluste im Bauernkriege einigermassen zu entschädigen, indem 1538 die Probstei-Einkünfte dem bischöflichen Einkommen incorporirt und immer ein Eichstätter Domherr mit der Würde eines Herrieder Probstes bekleidet und nur mit einem kleinen Bruchtheil des früheren Probsteieinkommens bedacht wurde. Die Bischöfe stiegen im Schloss ab, welches theilweise noch erhalten als Wohngebäude und Bräuerei dient; hinter demselben ist das sogenannte Wäldchen, ein auch bei Ansbachs Bewohnern beliebter Vergnügungsplatz mit Kegelbahn. Zwei Jahrzehnte vor dem Anfall des Fürstbisthums Eichstätt durch den Reichsdeputationshauptschluss an Bayern 1802, nämlich im Jahre 1783 ward in Herrieden das 1000jährige Jubiläum der Stiftskirche gefeiert und hiebei der grosse Hochaltar in derselben aufgestellt; um die Geschichte des Stiftes hat sich der Dechant Johann Hiemeyer † 1706

grosse Verdienste erworben, die nur verdunkelt werden durch den Eifer, mit dem er i. J. 1681 die Vertreibung der Juden (eine fand auch schon 1145 statt) betrieb. Ausser der Stifts- und der Frauenkirche hat Herrieden noch eine dritte Kirche, nämlich die auf der Höhe des Martinsberges stehende Bergkirche zu St. Martin, vom Kirchhof umgeben; dieselbe stammt ihrer jetzigen Gestalt und Einrichtung nach aus dem 18. Jahrhundert; dem Besucher lohnt eine hübsche Aussicht auf die Stadt und das Altmühlthal. Herrieden, ehedem der Sitz des Eichstättischen Oberamtes Wahrberg-Herrieden, ist jetzt Sitz eines Landgerichtes, Rentamts, Notariats, eines katholischen Stadtpfarramts mit zwei Kaplaneien, (Pfarrhof und Kaplaneigebäude sind ehemalige Stiftsherrnhäuser), eines bezirksärztlichen Stellvertreters, eines Klosters der armen Schulschwestern (seit 1857) u. s. w. Leider hat es seine Eigenschaft als meteorologische Station durch das vor einigen Jahren erfolgte Ableben des eifrigen praktischen Arztes Dr. Heidenschreider verloren.

Höfstetten s. Brodswinden.

Hohe Fichte (SW $1^1/_2$ Std. Str. nach Triesdorf). Einöde, prot., eine Familie, ehem. Ansbachisch. Wirthshaus, während des Sommers von Ansbach aus besucht.

Jochsberg (NW 4 Std. ($^3/_4$ Std.) Eisenb.-St. Leutershausen). Pfarrdorf, prot., gegen 300 E., worunter ein Dritttheil Israeliten. Alte Ritterburg an der obern Altmühl. (Gerbot von Jochsberg 1302, Walburg, Wittwe Wilhelms v. Jochsberg 1500). Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes belehnten die Burggrafen die Seckendorf damit, zuerst Burkart von Seckendorf, der Vogt zu Onolzbach war 1334.

* **Kammerforst** (NO $^1/_2$ Std. Strasse nach Weihenzell). Weiler, prot., 90 E., ehem. Ansbachisch. Auf der Höhe des Galgenberges gelegen, hübsche Aussicht auf die Stadt und den östlichen Thaleinschnitt. Camervorst wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1153 genannt.

Katterbach (O $1^1/_4$ Std. Str. nach Heilsbronn). Weiler, prot., 30 E., ehem. Ansbachisch. Scheint von eingewanderten Katten oder Hessen angelegt worden zu sein.

Kirchberg s. Brunst.

Kolmberg (NW 4 Std. (2 Std.) Eisenb.-Stat. Leutershausen). Markt mit Bergschloss, prot., 600 E., ehem. Ansbachisch. Der Berg, worauf sich hier eine adelig freie Familie ein festes Schloss baute, hiess der Kolbenberg, von den kolbentragenden Binsen so genannt, die in dem nahen Kolbenweiher wuchsen (Godevridus de Culmberc 1198, Sophia advokatissa de Cholbenberc 1269 und 1284). Burg und Ort Kolmberg waren ursprünglich Besitzthum der Grafen Hohenlohe und gehörten mit Leutershausen zu dem Hauptgut Burgbernheim. Von ihnen kamen K. und Leutershausen an die Grafen von Truhendingen, von denen sie 1318 an Burggraf Friedrich IV. von Nürnberg um 6200 Pfund Heller verkauft wurden. Kaiser Ludwig der Bayer machte die Veste Kolmberg zum Reichslehen und die Burggrafen sorgten dafür, dass dieselbe eine zahlreiche Burgmannschaft zur Vertheidigung hatte. Hier sassen die Seldeneck, die Geissendorf, die Zobel, die Falken und fanden alle Raum innerhalb der hohen, mit starken Thürmen versehenen Mauern, die heute noch ungebrochen und stolz herabschauen. Während der Reformationskriege (1631) wurde Kolmberg von den Kaiserlichen überfallen und geplündert.

Lehrberg (N. $1^1/_2$ Std. ($^1/_4$ Std.) Eisenb.-St. Route Würzburg). Pfarrdorf, 1200 E., worunter viele Israeliten, ehem. Ansbachisch und Eichstättisch. Am Fusse einer Reihe von Hügeln gelegen, deren einer Lerchenberg geheissen haben, woher durch Zusammenziehung Lehrberg entstanden sein soll. Schon am 15. Juni 1059 wurde die Kirche daselbst geweiht. Das Schloss der Gutsherren stand auf dem Berge und daneben eine Kapelle, von welcher noch jetzt der Thurm herniederschaut. (Burchardus de Lerpur 1265, Burkhard von Lehrberg 1268). Die Herren von Lehrberg waren gleichen Geschlechts mit denen zu Birkenfels, welche 1399 erloschen. 1540 gelangte Lehrberg mit andern Gütern und Rechten durch Kauf an das markgräfliche Haus. Bis zur Einführung des evangelischen Gottesdienstes durch Markgraf Georg den Frommen (1536) war die Lehrberger Kirche, unter deren Reliquien auch ein Stück vom Kreuze Christi gewesen sein soll, ein sehr besuchter Wallfahrtsort.

Leutershausen (NW 3½ Std. (20 Min.) Eisenb.-St. Route Crailsheim). Stadt, prot., 1500 E., worunter einige Katholiken und mehrere Israeliten, ehem. Ansbachisch. Zuerst in einem Diplome Kaiser Otto's III. vom J. 1000 als villa Luttershusen genannt. Später wurde es zur Stadt erhoben und mit den noch vorhandenen Mauern, Thürmen und Gräben sammt Veste geschützt. L. gehörte ursprünglich zur Hohenlohe'schen Burg Bernheim, kam an die Grafen von Truhendingen und wurde 1318 zugleich mit Kolmberg an Burggraf Friedrich IV. von Nürnberg für 6200 Pfund Heller verkauft. Das bedeutendste Geschlecht darin waren in ältester Zeit die Schenken von Leutershausen. Auch die von Seckendorf waren daselbst begütert und hatten Antheil an der Veste. Der Aufruhr der Bauern 1525 wurde von Leutershausen heimlich und offen begünstigt, weshalb auf Befehl Markgraf Casimir's am 4. Juni 1525 vier Bürger und der Pfarrer hingerichtet wurden. 1631 litt L. unter den Schrecken des dreissigjährigen Krieges. Unter Markgraf Karl Friedrich Wilhelm gelangte ein junger Mann aus Leutershausen, der Hirschenwirthssohn Johann Michael Schaudi, reich, des Rechtes wohl erfahren und schön gestaltet, zu hohen Ehren. Er war schliesslich unter dem Namen eines Freiherrn von Schauenfels geheimer Rath und der vertraute Vormund und Geschäftsführer in der Falkenhausischen Angelegenheit. (Erhebung natürlicher Kinder und ihrer Mutter in den Freiherrnstand unter dem Namen von Falkenhausen.) L. hatte sein eigenes Stadtvogteiamt und kam 1806 mit dem Fürstenthum Ansbach an Bayern.

Kurzendorf s. Dautenwinden.

Lichtenau (SO 2½ Std.) Markt mit Festung, prot., 1000 Einw., ehem. Ansbachisch. War ursprünglich wahrscheinlich ein Allodialgut der Ebbonen und ihrer Nachkommen, der Dornberge. Auf dem dortigen Schlosse wohnte 1265 Conradus de Einhartesdorf, castellanus Wolframi de Dornberg, de Lichtenau. 1406 kam der Ort an Nürnberg, 1552 wurde er von Markgraf Albrecht eingenommen und das Schloss geschleift, bald darauf aber von den Nürnbergern neu aufgebaut, befestigt und mit fünf

Basteien versehen. Gegenwärtig befindet sich eine Strafanstalt in demselben.

* **Ludwigshöhe** (SW $^1/_2$ Std.) Eine öde Fläche, westlich von der Triesdorfer Strasse. Man hat von hier aus die schönste Aussicht auf die Stadt und ihre nächste Umgebung. Auf dem Waldweg, der sich westlich öffnet, gelangt man nach Dautenwinden.

Meinhardswinden s. Dautenwinden. Zu erwähnen ist noch, dass sich bei Meinhardswinden eine jener seltenen Eichen befindet, denen man ein tausendjähriges Alter zuschreiben darf. Ihr Stamm hat einen Umfang, dass acht Männer nöthig sind, mit ausgestreckten Armen ihn zu umfassen.

Merkendorf s. Eschenbach.

Neuendettelsau s. Dettelsau.

Neuses (N $^1/_2$ Std. Str. nach Würzburg.) Dorf, prot., ehem. Ansbachisch. Der Name wird abgeleitet von neuer Sitz (Niusaz), neue Niederlassung. Ein Chunrad de Niusaze unterschrieb 1132 die Stiftungsurkunde des Klosters Heilsbronn als Zeuge. Auf dem grossen Acker der Anhöhe, welche man den Burgstall nennt, lag die alte Burg.

Nürnberg wird in 1 oder 1$^1/_2$ Stunden mit der Eisenbahn erreicht. Stationen dahin sind: Sachsen, Wicklesgreuth, Heilsbronn, Raitersaich, Rossstall, Stein, Schweinau.

Oberdachstetten (N 4$^1/_2$ Std. (40 Min.) Eisenb.-St. Route Würzburg). Pfarrdorf, prot., 500 E. In der Nähe entspringt die Rezat und zwar unmittelbar an der Bahn von Oberdachstetten nach Burgbernheim bei einem Hopfenacker; die Quelle ist ummauert. Ein Adalbert de Tagestetten unterzeichnete 1132 die Stiftungsurkunde des Klosters Heilsbronn. Die Dachstetten scheinen Vasallen der in dieser Gegend mächtigen Grafen von Hohenlohe gewesen zu sein. Von ihnen erwarben die Burggrafen Konrad II. und Friedrich II. von Nürnberg Burg und Güter zu Dachstetten, mit Virnsberg und Egenhausen, um 550 Pfund Heller im J. 1259.

* **Obereichenbach** (O 1 Std. Str. nach Nürnberg). Weiler, prot., 80 E., ehem. Ansbachisch. Der Name wird abgeleitet

von: bei den Eichen am Bache; 1311, Nieder- oder Untereichenbach, in der Nähe gelegen, 1249 urkundlich erwähnt. Spaziergang auf der mit Lindenbäumen bepflanzten Nürnberger Strasse oder, was bei weitem vorzuziehen ist, über Pfaffengreuth, s. dieses, und etwa auf der Strasse (Windmühle) zurück.

Obernzenn (NW $5^1/_2$ Std.) Markt, prot., 1000 E., worunter viele Israeliten. Der Markt erscheint schon 1021 als Pertinenz des Prädiums „Zenne“. Urkundlich bestand bereits 1317 eine Kirche mit eigenem Pfarrer dortselbst. Im Besitze des Ortes erscheint die Familie Seckendorf, welche dortselbst zur Zeit noch zwei Schlösser hat.

Orlas oder Orles (Urlas). (N $^3/_4$ Std.) Oede Fläche hinter Kammerforst vor einem Walde gelegen. Exerzierplatz des in Ansbach garnisonirenden 2. Uhlanenregiments.

Ornbau (SW $4^1/_2$ Std. ($1^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Triesdorf). Stadt, kath., 850 E., worunter einige Protestanten, ehem. Eichstättisch. Der Ort ist sehr alt; unter den Orten, wo Bischof Gundecar II. von Eichstätt im J. 1058 Gotteshäuser weihte, findet sich auch Orenburen erwähnt. Das Kloster Heilsbronn besass schon 1180 Zehntrechte daselbst.

Petersaurach (WO 4 Std. (2 Std.) Eisenb.-St. Heilsbronn). Pfarrdorf, prot., 600 E. ehem. Ansbachisch. Die Pfarrei Petersaurach gehörte lange dem Stifte Onolzbach, kam aber später an das Kloster Heilsbronn, welches auch von Wolfram von Dornberg die Güter kaufte, die den Vögten von Dornberg in Petersaurach gehörten, woselbst sie die Vogtei ausübten. Von dem adeligen Geschlechte zu Petersaurach finden sich erwähnt: Henricus dictus de Urach, 1228 Chorherr in Ansbach; Bertholtus de Urowe, miles, 1285; Wolfram von Aurach 1311.

* **Pfaffengreuth** (O $^1/_2$ Std.) Weiler, prot, 40 E. Erhielt seinen Namen davon, dass die Pfaffen oder Mönche hier zuerst das Land urbar machten (das Land reuteten); genannt findet es sich 1342. — Von hier in östlicher Richtung sehr hübscher Spaziergang nach Unter- und Obereichenbach (Fischhaus)

Razenwinden (S 2 Stunden zwischen Brodswinden und Lichtenau). Dorf, prot., 110 E., ehem. Ansbachisch. Wird 1111 genannt.

Röshof (NO $1^1/_2$ Std. Str. nach Mkt. Erlbach.) Einöde, prot., 50 E. Fürstl. v. Hohenlohe'sche Gutsherrschaft. Spaziergang den Weinberg und Hennenbach entlang, östlich am Thiergarten längs des Waldsaumes gegen Egloffswinden, das jedoch rechts liegen bleibt.

Rosstal (jetzt Rossstall) (O 8 Std. (54 Min.) Eisenb.-St. Route Nürnberg). Markt, prot., 1000 E. Alter befestigter Ort, wahrscheinlich Sitz alter Gaugrafen, wird 953 genannt. In Urkunden Horsadal oder Rossadal genannt, scheint der Name das rossenährende Thal zu bedeuten. Kaiser Ludwig der Bayer ertheilt am 22. April 1328 dem Burggrafen IV. von Nürnberg, an dessen Haus Rosstal im J. 1292 durch Kauf von den Herren von Heydeck gekommen sein soll, das Privilegium, Rossstall zur Stadt zu erheben und es auf's neue (die alte Veste war zerstört worden) zu befestigen; allein die eingerissenen Mauern erstanden nicht mehr, selbst dann nicht, als der hochweise Rath den Befehl ertheilt hatte, dass Jeder, der einen Fluch ausstosse, zur Strafe eine Fuhr Steine für die Stadtmauer herbeischaffen müsse. Uralt ist auch die von Irmengard, der Gemahlin des geächteten Herzogs Ernst II. von Schwaben, erbaute Kirche in Rossstall mit einer s. g. Crypta oder unterirdischen Kirche, von welcher sich wahrscheinlich die Sage herleitet, dass die ersterbaute Kirche einstens versunken und über ihr eine zweite aufgeführt worden sein soll. In der oberen Kirche wurden genannter Herzog und seine Gemahlin beigesetzt. Sie lebten hier in der Verbannung, weil Rossstall ein Allodialgut der Babenberg war, aus welchem Geschlecht Irmengard abstammte. Am 11. August 1627 wurden jedoch beide Grabmäler in Folge eines durch Blitz entstandenen Brandes zerstört. Auch alte Burggrafen von Nürnberg sollen hier ihre Ruhestätte gefunden haben. 1465 wurde Rossstall dem Oberamte Kadolzburg einverleibt und Sitz eines Ansbachischen Richteramtes.

Rothenburg o. T. (NW. 9 Std. ($1^1/_2$ Std.) Eisenb.-St. Steinach. Route Würzburg, Zweigbahn). Stadt, ehem. freie Reichsstadt, prot., über 5000 E., worunter einige Hundert Katholiken. Wird schon 942 erwähnt und hat eine ereignissreiche Vergangenheit. Wir verweisen bezüglich seiner Geschichte auf die interessante Schrift von Merz: Rothenburg o. T. in alter und neuer Zeit. Mit Illustrationen und Plänen. Ansbach, C. Brügel und Sohn, 1873. Die Stadt, am Tauberthale gelegen, bietet dem Kunst- und Alterthumsfreunde eine reiche Fülle mittelalterlicher architektonischer Schönheiten, dem Naturfreunde aber eine Gegend voll unbeschreiblicher Reize. Während des Sommers werden häufig hierher Ausflüge gemacht, die von Ansbach aus auf 1—2 Tage berechnet werden. Wer noch einen Tag zugibt, kann die prächtige Tour durch das Forbach- und Rimbachthal nach Münster und Creglingen und durch das liebliche Tauberthal zurück damit verbinden. Wer sich auf Rothenburg beschränkt, versäume nicht, Vormittags (nach dem Gottesdienste) einen Schoppen unter der Linde in Dettwang zu trinken und Nachmittags das Wildbad zu besuchen.

Rügland (NO 3 Std. Str. nach Mkt. Erlbach). Pfarrdorf, prot., 350 Einw., ehem. Ansbachisch. Wird 1168 erwähnt. Von den Vestenbergen ging der Ort im 16. Jahrhundert an die von Crailsheim (Rügländer Linie) über, die heute noch im Besitze sind und das alte Schloss im besten Stande erhalten. Im Orte befindet sich eine wenig bekannte Mineralquelle. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde durch den dortigen Pfarrer Schuhmann mit Beihilfe der Gutsherrschaft eine Industrieschule — die erste und einzige des damaligen Rezatkreises — gegründet.

* **Schalkhausen** (NW $^3/_4$ Std. Str. nach Leutershausen.) Pfarrdorf, prot., 350 E., ehem. Ansbachisch. Den Vögten von Eyb folgten in der Advokatie des St. Gumbertusstiftes die Herren von Schalkhausen. Der Name wird von Schalk (soviel als Knecht oder Diener) abgeleitet. 1157 wird ein Wolfram de Scalkehusen als zweiter Advokat aufgeführt. Später schrieben sich die Vögte von Dornberg statt von Schalkhausen; sicher ist, dass die Ansbachischen Dornberg Eines Stammes mit den Schalkhausen wa-

ren. Die Burg in Schalkhausen stand auf der unbedeutenden Erhöhung in der Nähe des oberen Wirthshauses. Die Kirche, der h. Jungfrau und dem h. Nikolaus geweiht, war ursprünglich ein Filial von Neunkirchen: 1264 wurde sie von den Vögten von Dornberg zur selbstständigen Pfarrei erhoben und das erste Pfarrhaus in Schalkhausen gebaut. Das Schloss wurde im Bauernkriege 1525 zur Ruine und seitdem wurden mehr und mehr alle Spuren desselben verwischt. Schalkhausen und Dornberg kamen 1299 nach Absterben der Dornberge an die Grafen von Oettingen und von diesen 1331 an die Burggrafen von Nürnberg.

Schillingsfürst (NW $7^1/_2$ Std. ($1^3/_4$ Std.) Eisenb.-St. Dombühl Route Crailsheim). Markt mit Schloss, 1800 Einw., $^1/_3$ kath. und $^2/_3$ prot., Des Schlosses wird schon 1000 gedacht. In ältester Zeit einem Geschlechte gleichen Namens gehörig, kam es an die von Velden und durch diese 1337 an die Grafen von Hohenlohe. Kraft v. Hohenlohe verpfändete es 1338 an Graf Gerlach zu Nassau, Diether, Graf zu Katzenellenbogen und Nassau, verkaufte es 1398 mit allem Zubehör gegen Wiedereinlösung an Rothenburg o. T. Von dem Einlösungsrecht machten die Hohenlohe Gebrauch und so kam die Burg 1401 wieder an letztere. 1525 wurde sie von den Bauern zerstört, auch während des dreissigjährigen Krieges wurden Schloss und Ort ausgebrannt (1633). 1667 wurde ein Franziskanerkloster gebaut und 1683 die Schlosskirche eingeweiht. Ersteres wurde 1803 wieder aufgehoben. An der Stelle der alten Burg steht jetzt ein stattliches, dreiflügeliges Schloss, die Residenz der mediatisirten Fürsten. Dorf **Frankenheim** liegt am Fusse des Schlosses; hier entspringt die Wörnitz.

Schönfeld, s. Gaisengrund.

Schwedenschanze (O $^3/_4$ Std. Str. nach Lichtenau) gleich hinter Eyb links an der Strasse liegend. 1633 von den Schweden errichtet.

Silbermühle s. Feuchtlach.

Steinersdorf (NW $1^1/_2$ Std.) Dorf, prot., 80 E. Waldspaziergang über den Bocksberg, an hübschen Waldsäumen und Wiesengründen bei Wasserzell zurück.

Strüth (N 1 St.). Dorf, prot., 130 E, ehem. Ansbachisch. S. Gumbertusgraben. Auch am nördlichen Abhange von Strüth öffnet sich eine Schlucht, der s. g. Veitsgraben. Ein äusserst angenehmer Spaziergang ist der durch das nahe Buhlsbachthal, jenseits des Buhlsberges, nach der Buhlsmühle, dem Weiher „Leutfresser“ (der vermuthlich seinen Namen von Unglücksfällen hat), Kühndorf und Röshof; s. dieses.

Sulz s. Dombühl.

Triesdorf (SO $3^1/_2$ Std. (1 St.) Eisenb.-St. Route Gunzenhausen). Dorf, prot., 170 E. Jetzt mit einem herrlichen Park, den prachtvollsten Lindenalleen und Spaziergängen geschmückt. Triesdorf war bis vor etwa zweihundert und fünfzig Jahren noch ein ganz unbedeutender Ort mit einem von Seckendorf'schen Schlosse; von der Familie von Seckendorf kam dasselbe 1600 an die Markgrafen, welche es bis 1615 verpachteten und dann vom dreissigjährigen Krieg unterbrochene Cultivirungs-Versuche machten. Markgraf Albrecht verschönerte den von Joachim Ernst angelegten Fasanengarten, legte einen neuen Thiergarten an und baute das Wildhaus. Johann Friedrich fügte 1674 einen Lustgarten hinzu und begann 1682 das von seinem Nachfolger Georg Friedrich vollendete Schloss; letzterer nahm weitere Vergrösserungen vor, insbesondere ward ein Comödienhaus erbaut und die noch stehende herrliche Lindenallee gegen das Wannenthorhaus hin angelegt. Ausser dem Comödienhaus war in Triesdorf noch ein Theater im Freien, welches sein Entstehen dem Markgrafen Wilhelm Friedrich verdankt, der auch für Vergrösserung des Thiergartens sorgte; dieser erhielt 1723 eine Backsteinmauer, die nunmehr wieder fast ganz eingelegt ist. Unter dem vorletzten Markgrafen wurde all' diesen Herrlichkeiten noch ein Falkenhaus (jetzt noch sehenswerth) beigefügt, sowie ein Schlossanbau, eine Husarenkaserne, Stuterei und Fohlenzucht, endlich ein Menageriehaus. Das Gesammtareal wurde durch den Anfall der brandenburgischen Lande an Bayern eine bayerische Staats-Domaine und ist seit 1852 an die 1847 begonnene, seit 1848 eröffnete Kreisackerbauschule verpachtet. Die Kreisackerbauschule ist eine landwirthschaftliche Mittelschule,

welche den Zweck hat, ausser einer entsprechenden allgemeinen Bildung zugleich eine entsprechende Vorbereitung, sowohl für den Eintritt in das landwirthschaftliche Gewerbe, als auch für den Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu gewähren; mit der Anstalt sind verbunden: die Kreis-Viehzüchtungs-Anstalt zur Hebung und Beförderung mittelfränkischer Viehzucht, eine agricultur-chemische Versuchsstation, eine Dampfbranntweinbrennerei, Käserei, Schäferlehrcurs und Lehrcurs für Obstbaumzucht. — Im Schuljahr 1876/77 zählte die Anstalt 10 Lehrer, 41 Schüler und 13 Oekonomie-Praktikanten, das Gesammtareal mit Einschluss der Baumschulen war 578 Tagwerk, der Viehstand betrug 85 Stück, ausser 8 Pferden und 14 Ochsen (Arbeitsvieh), dann 257 Schafe, 21 Schweine. — Die Stallungen, die Sammlungen und sonstigen Lehrattribute der Anstalt sind in liberalster Weise dem Publikum auf Ansuchen zur Besichtigung zugänglich und liefern in ihrem guten Stande den Beweis für die Tüchtigkeit der gesammten Verwaltungs- und Lehrkräfte. Von Ansbach aus ist Triesdorf an der Gunzenhäuser Bahnlinie liegend in einer halben Stunde erreichbar und ein lohnendes Ziel für eine Nachmittagspartie; vom Bahnhofe aus bis zum Centrum des zerstreut liegenden Ortes, das so ziemlich die Salomon'sche empfehlenswerthe Gastwirthschaft sein wird, braucht man eine kleine halbe Stunde, wird jedoch für die Mühe des kleinen Marsches durch eine treffliche Aussicht auf das links liegende Altmühlthal belohnt. — Gleich schöne Aussicht lässt an einzelnen Stellen die lange Strasse des hart an Triesdorf angebauten Marktes Weidenbach offen. Dieser Markt bildet mit Triesdorf eine Gemeinde und kam nach mannigfachem Besitzeswechsel 1563 vollständig an die Markgrafschaft Brandenburg in Franken; er hat eine Pfarrkirche, Kirchhofkapelle, Apotheke u. s. w. und ist wohl eines Besuches werth.

Vestenberg (O 2 St. Strasse nach Heilsbronn). Pfarrdorf, prot., 160 E., ehem. Ansbachisch. Von Külbing, das links an der Strasse liegt, hübscher Spaziergang nach Vestenberg. Dieses war eine alte Dornbergische Burg, die auf dem Berge stand, an dessen Fuss Vestenberg liegt. Den alten adeligen

Vestenberg gehörte in ältester Zeit auch Rügland. Im Jahre 1285 erhielten die Vestenberg das Patronat der Kirche zu Munchenau abgetreten und 1291 liess Bischof Mangold von Würzburg den Edlen Konrad von Vestenberg in den Besitz der Kirche zu Forst bei Ansbach einsetzen. Ihm gehörte auch Dettelsau, das später zwischen den Vestenberg und Seckendorf getheilt wurde. Bei der Theilung der Dornberg'schen Güter erbte Gottfried von Heydeck das Schloss Vestenberg. Später (1435) kam Vestenberg mit den Hohenlohe-Brauneck'schen Gütern an die von Eyb, welche 1518 das Rittergut und 1724 das übrige nutzbare Eigenthum daselbst den Markgrafen verkauften. Zuletzt wurde das alte Schloss niedergerissen (1759), vor ein paar Jahren aber die Grundmauern herausgebrochen und als Strassenbaumaterial verkauft, so dass heute nur noch wenige Spuren davon vorhanden sind.

Virnsberg (N 4½ Std. (1½ Std.). Eisenb.-St. Rosenbach Route Würzburg.) Pfarrdorf, kath., über 200 E., worunter mehrere Protestanten, ehem. Deutschordens-Commende. Das Schloss, das den vom Orte umgebenen Hügel krönt, gehört zum Landgericht und Bezirksamtssprengel Ansbach und ist der Sitz einer katholischen Pfarrcuratie. Der Ort war in ältester Zeit Bestandtheil der in dieser Gegend gelegenen Güter der Grafen von Hohenlohe-Uffenheim, indem ihn Ludwig von Virnsberg, miles, als Entschädigung an Gottfried von Hohenlohe abtreten musste. Im Jahre 1259 kauften die Burggrafen von Nürnberg Conrad der Aeltere und Conrad der Jüngere im Einverständniss mit Friedrich dem Jüngeren unter anderen Orten auch Virnsberg, Schloss und Dorf. Allein nicht lange blieb dasselbe im Besitze der Hohenzollern, indem es schon 1294 mit vielen Nachbargütern den in den Deutschorden tretenden Prinzen Friedrich und Conrad von ihren Eltern Conrad junior und Agnes als Aussteuer gegeben wurde. Beide Prinzen Friedrich † 1304 und Conrad † 1306 waren auch die ersten Comthure der hierdurch neubegründeten Deutschordens-Commende. Diese bestand bis 1806, wo der Orden aufgelöst wurde und die Güter an die treffenden Landesherrn, hier Bayern, kamen. Unter den Comthuren sind

insbesondere noch zu nennen: Bertold, Burggraf von Nürnberg, geboren 1320, 1343 schon Comthur in Nürnberg, 1345 und 1346 Landcomthur in Franken, 1351 Kanzler Kaiser Carl IV. und 1355 bis zu seinem Tode 1365 Bischof von Eichstätt; er liegt in Kloster Heilsbronn begraben; ihm oder seinem Vorgänger Gerung bestätigte Kaiser Ludwig IV. das Gericht zu Altenbernheim. Ferner Georg von Knöringen, der 1525 im ersten Schrecken über den einbrechenden Bauernkrieg dem Rathe der Stadt Windsheim das dem Deutschorden, beziehungsweise der Comthurei Virnsberg zustehende Präsentationsrecht auf die St. Kilianspfarrei und viele andere Pfründen zu Windsheim abtrat. Aus dem 17. Jahrhundert seien erwähnt: Comthur Bernhard von Freyberg, den im Jahre 1606 sein betrunkener Diener erstach, und der Nachfolger Bernhards, Eberhard, der 1610 von seinem sich überstürzenden Pferde erschlagen ward. Letzter Comthur (der 37 Namen zählenden Reihe) war Ferdinand Ernst Joseph Gabriel Graf von Waldstein-Wartenberg 1794. Unter den hier nicht genannten Comthuren finden sich die Adelsfamilien Eyb, Fuchs, Beringen, Stein, Seckendorf, Bibra, Egloffstein, Knöringen, Rosenberg, Backen von Bonin, Hord, Buseck, Rheinstein, Schutzsper von Milching und Andere vertreten. Aller Comthure sowie auch der sogenannten Hauscomthure Wappen und Regierungszeit sind in einem Vorplatz im Schlosse in langen Reihen auf viereckigen Täfelchen gemalt, angebracht und leicht zugänglich. Das Schloss, jetzt der Familie Pfeufer gehörig, mit der eingebauten Pfarr- und ehemaligen Ordenskirche zur hl. Maria und zum hl. Dionysius ist von einem weitläufigen, durch wappengeschmückte Thore getrennten Oekonomiehof und von grossen Obstgärten umgeben und hat eine reizende Lage mit herrlicher Fernsicht; in einem Seitenbauflügel ist der katholische Pfarrhof. An der Westseite des Schlossberges ist ein schattiggelegener Felsenkeller mit hübscher Aussicht und trefflichem Stoff; gleich guten Stoff bieten uns auch zwei etwa eine viertel, beziehungsweise eine halbe Stunde von Virnsberg gelegene, zum sogenannten **Wippenauhof** gehörige Keller, welche, wie auch Virnsberg — seiner Lage nach aus der wei-

teren Umgebung Ansbachs wenn nicht der schönste, doch sicher einer der schönsten Punkte — von letzterer Stadt aus häufig besucht werden.

Wallersdorf s. Brodswinden.

Weidenbach s. Triesdorf.

Weihenzell (NO $2^1/_2$ Std.). Pfarrdorf, prot., 250 E., ehem. Ansbachisch. Ursprünglich wurde es nur Zell genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1299 kommt es mit Rügland vor. Am Anfange des 14. Jahrhunderts schon bildete es eine eigene Pfarrei mit einem Pfarrer. Später wurde der Ort zum Unterschied von Wasserzell und Rauhenzell „Weihenzell“ genannt. Ein ehemaliger Soldat, Andreas Bergmüller, entdeckte im Jahre 1680 die Heilquelle daselbst, die jedoch versiegte.

* **Weinberg** (N $^1/_2$ St). Einöde, früher Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, jetzt Wirthschaft. Zwei Familien. — Der Wald hinter dem Weinberg ist eine der schönsten Partien der ganzen Umgegend. Gehen wir längs der Waldspitze in westlicher Richtung hin und verfolgen, am äussersten Ende angelangt, unsern Weg dann nördlich, so stossen wir auf einen Erdeinschnitt, mit dem in einiger Entfernung ein zweiter parallel läuft. Diese Einschnitte vertiefen sich zu malerischen Schluchten mit Felsenpartien und kleinen Wasserfällen (die „kalte Klinge“, deren klares, frisches Wasser nach Ansbach geführt wird, hat hier ihren Ursprung) und laufen im Thiergarten, dem s. g. Bernadotte-Thal, aus. Den ersten Namen hat diese Stelle, weil hier ehemals ein markgräflicher Thiergarten bestand, den zweiten, weil Bernadotte im Jahre 1806 hier ein Gastmahl gab. Dieses Bernadotte-Thal ist ein reizender Punkt. Links des prächtigen Wiesengrundes führt ein angenehmer Pfad durch Laubholz gegen Hennenbach hin; wir haben zur Linken und zur Rechten, jenseits der Wiese, die mit Nadel- und Laubbäumen in reicher Fülle bedeckten Hügel. Wenn wir, jenen Pfad verfolgend, an der ersten Lichtung angekommen sind und einen Blick rückwärts werfen, so stellt sich uns die nun durch herrliche Baumgruppen im Kessel abgeschlossene Wiese als ein Stück Erde dar, auf dem nur Faun und Najade fehlen, um uns in Wirklichkeit in

das Arkadien der Dichter und Maler zu versetzen. Das Laubwäldchen rechts bietet hübsche Punkte. Hier befand sich ehemals ein ummauerter Brunnen, auf dessen Gewölbstein eingegraben war:

.. R A | R A
1813 | 1785. S. D.

(Die Ziffer 1 in der ersten Jahrzahl hatte die Form eines Ankers, in der zweiten die Form eines P mit einer zweiten Ausbiegung unten nach links). Die Quelle ist längst eingetrocknet, das Brunnenhaus wurde erst vor einigen Monaten abgetragen. Auf der Höhe links laufen einige häufig zu Spaziergängen benützte Wege quer durch den ganzen Wald, von der westlichen Grenze in der Nähe der Röshofer Strasse an bis zur östlichen bei den Hennenbacher Fluren. Auch auf diesen Spaziergängen trifft man, ein weniges nach links oder rechts abbiegend, reizende Punkte.

* **Windmühle** (O ½ Std. Str. nach Heilsbronn). Einöde mit Wirthschaft, prot., eine Familie. Sehr besucht, besonders Freitags.

Wippenauhof s. Virnsberg.

Würzburg. Eisenbahnverbindung mit den Stationen: Lehrberg, Rosenbach, Oberdachstetten, Burgbernheim, Steinach (Rothenburg), Ermetzhofen, Uffenheim, Herrenbergtheim, Marktbreit (mit den schönen Touren nach Schwamberg, Kitzingen), Ochsenfurt, Winterhausen, Heidingsfeld.

Zeilberg s. Gaisengrund.

* **Ziegelhütte** (W ½ Std. Str. nach Feuchtwangen). Wirthschaft, beliebter Vergnügungsort.

Wir geben im Folgenden einige lohnende Ausflüge mit der Entfernung (Hin- und Rückweg) an:

Beckenweiher, Feuchtlach, Triesdorfer Strasse bis zum Weg nach Höfstetten und zurück 2 Stunden.

Bocksberg, Steinersdorf; im Grunde bei Wasserzell zurück 3 Stunden.

Brodswinden, über Wallersdorf oder über die Silbermühle; über Höfstetten zurück 3 Stunden.

Drechselsgarten, Kammerforst, Eyb; über die Wiesen oder jenseits des Bahnkörpers an der untern Feuchtlach zurück 2 Stunden.

Endres-Allee über den Zeilberg durch den Wald oder am Fusse des Zeilberges längs des Altbaches nach Gaisengrund; über den Schönfelder Forst und Schalkhausen zurück 3 Stunden.

Ludwigshöhe, Dautenwinden; über den Weg bei Dombach im Loch, Ziegelhütte zurück 3 Stunden.

Pfaffengreuth, Unter- und Obereichenbach, Fischhaus; auf der Nürnberger Strasse, Windmühle zurück 3 Stunden.

Weinberg, kalte Klinge, Thiergarten, Hennenbach; im Hennenbachgrunde zurück 2 Stunden.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite.

Kurze Geschichte der Stadt 1
Geographische Lage, Name und Wappen der Stadt . 23
Sehenswürdigkeiten:
St. Gumbertuskirche 26
St. Johanniskirche 51
St. Ludwigskirche 63
Hl. Kreuzkirche mit dem Kirchhofe 65
Synagoge 71
Königliches Schloss 73
Hofgarten 84
Brunnen und Denkmäler 89
Sammlungen:
Historischer Verein 94
Realschule 101
Schloss- und Regierungs-Bibliothek 103
Privatsammlungen 104
Lebens- und Reise-Bedürfnisse 106
Königliche und städtische Behörden, Aemter und Anstalten 112
Anstalten, Vereine u. s. w. 114
Ein Gang durch die Stadt . . . . . 120 und 144
Vergnügungsorte, Umgebung, Ausflüge . . 146 und 176

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 12 Zeile 1 von unten lies statt: Städte — Stände. — S. 15 Z. 10 v. oben: verwendet — verwundet. — S. 20 Z. 7 v. o.: 1839 — 1840. — S. 42 Z. 21 v. o.: 1481 — 1480. — S. 78 Z. 12 v. o.: Thürstücken — Thierstücken. — S. 99 Z. 13 v. o.: Thoris — Doris. — S. 99 Z. 8 v. u. lies: neapolitanisch und Masaniello. — S. 122 Z. 10 v. u. lies: Hospitium des Nürnberger Augustinerklosters. — S. 123 Z. 17 v. o. lies: Schildchen. Haus Nro. 79. Im. — S. 125 Z. 1 v. o. lies: Langeweile. Ehemals Todtenkapelle der St. Johannispfarrei, später das alte.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

PLAN VON ANSBACH.

Exercier-Platz
Caserne
Reitbahn
Land-Gericht
Brauhaus
Holz Magazin
Bauhof
Schloßgarten
Orangerie
Hofgarten
Bahnhof
Falkenwiesen
Lerchenbuck
Weihenweiher
Oberer Markt
Unterer Markt
Gumbertus Kirche
Ludwigs Platz
Schloß
Theater
Obelisk
Wasenmeister
Bleiche
Spital Weg
Rezat
Wehrbach
Baden nach Augsburg
Baden nach Gunzenhausen
Baden von Crailsheim
Baden von Würzburg
nach Nürnberg
nach Feuchtwang
nach Heidenheim
nach Bruckberg
nach Heilsbronn
nach Petersgmünd
nach Triesdorf
nach Weidenbach
nach Brunn
nach Leutershausen

C. Brügel & Sohn.

SBB013400046643

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rück, Andreas

Führer durch die Stadt Ansbach und deren Umgebung ein Wegweiser für Fremde : mit Illustrationen

Ansbach 1878

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Top.o.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754603-9